Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 331. Morgen-Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 19. Juli 1876.**

Die Neuwahlen zum Kreistage auf dem platten Lande.

Schlesien hatte 1873 im Ganzen 1872 Kreistagsabgeordnete zu wählen. Davon entfielen nur 331, also kaum mehr als ein Sechstel, auf die Städte. Nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung wird bei den Neuwahlen zum Kreistage im November d. J. das Verhältniß für die Städte um eine Kleinigkeit günstiger sein. Immerhin aber hat das platte Land mit seinen 1541 Kreistagsabgeordneten die Entscheidung über die Zusammensetzung der Kreistage wesentlich in der Hand. Die Städte haben daher nicht nur die Aufgabe, für gute städtische Kreistagswahlen zu sorgen, sondern sich auch um diese Wahlen auf dem platten Lande zu bekümmern, gleichwie dies bei den Wahlen für den Reichstag und Landtag längst der Fall ist. Die mannigfachsten Beziehungen wirthschaftlicher oder gesellschaftlicher Art verbinden ja Stadt und Land. In Schlesien insbesondere ist zwischen Stadtgemeinden und größeren Landgemeinden ein Unterschied oft kaum wahrzunehmen. Industrielle Thätigkeit ist vielfach hier wie dort vorherrschend. Nur eine veraltete unvollkommene Gesetzgebung verschuldet es, daß kleine Stadtgemeinden und größere Landgemeinden nicht auch dieselbe Verfassung und überall dieselben politischen Rechte haben. Derartige Landgemeinden würden alsdann richtiger im Verbande der Städte, als jetzt im Verbande der Landgemeinden zum Kreistage wählen. Aber auch ohnedem giebt die gleichartige Entwickelung des Gemeindewesens wie die Gleichheit der Interessen Anknüpfungspunkte genug, um eine Verbindung zur Erzielung liberaler Kreistagswahlen herzustellen. Die größeren Landgemeinden negiren sich zugleich als Bindeglied auch für die kleineren Landgemeinden. Bei der neuen Kreisordnung ist vielfach darauf gerechnet worden, daß Stadt- und Landgemeinden in Kreisangelegenheiten Hand in Hand gehen. Andernfalls hätte man ja den Städten mit ihrer geborenen Minorität von Abgeordneten das Recht belassen müssen, eine itio in partes, eine Abstimmung nach Ständen zu verlangen, wo ihre Interessen sich mit den Interessen des platten Landes kreuzen. Von den 1541 ländlichen Kreistagsabgeordneten Schlesiens entfallen 786 auf den Wahlverband der Landgemeinden. Stadtgemeinden und Landgemeinden haben also zusammen 1117 Abgeordnete gegenüber den 755 Vertretern des großen Grundbesitzes. Wenn gleichwohl der große Grundbesitz durch die neue Organisation das Heft so überwiegend in die Hand bekommen hat, so wird dies zur Entschuldigung der Kreisordnung selbst vielfach darauf zurückgeführt, daß die Landgemeinden bei den ersten Kreistagswahlen 1873 sich allzusehr der Leitung des Landraths und der Rittergutsbesitzer überlassen, weil sie die Bedeutung dieser Wahlen noch nicht verstanden hätten. Mit der zunehmenden Erkenntniß würde auch die Selbstständigkeit der Landgemeinden bei diesen Wahlen wachsen; der Amtsverband bringe zudem die einzelnen Landgemeinden einander näher und der Kreistag wiederum die einzelnen Wahlbezirke des Verbandes der Landgemeinden. Die Verhandlungen von Kreistag und Kreisausschuß würden den Landgemeinden inzwischen die richtigen Männer zeigen, welche ihre Interessen selbstständig und sachverständig wahrzunehmen vermöchten. Die kommenden Kreistagswahlen werden zeigen, ob und wie weit diese Voraussetzungen zutreffend sind. Jedenfalls hat die Presse die Aufgabe, das volle Interesse der Landgemeinden an diesen Wahlen wachzurufen.

Ein großer Theil der Schuld an dem unbefriedigenden Ausfall der ersten Kreistagswahlen auf dem platten Lande scheint allerdings auf die geringe Betheiligung der Wähler zurückgeführt werden zu müssen. Wie erwähnt, wählen die zu einem Wahlbezirk vereinigten Landgemeinden Wahlmänner. Es hat s. Z. den liberalen Parteien große Mühe gekostet zu verhindern, daß die Schulzen und Schöffen nicht als geborene Wahlmänner der Landgemeinden hingestellt wurden. Wie wenig Werth man aber 1873 auf die Urwahl in den Landgemeinden legte, zeigt der Umstand, daß in den Landgemeinden des Reg.-Bez. Breslau von 87,821 Wählern nur 25,660, also 29,2 pCt., an der Wahl theilnahmen. Im R.-B. Liegnitz betheiligten sich ebenso von 99,336 Wählern nur 26,759 = 26,9 pCt., im R.-B. Oppeln von 96,759 Wählern nur 29,515 = 30,5 pCt. Allerdings fällt die geringe Betheiligung nicht allen Kreisen gleichmäßig zur Last; die Betheiligung schwankte in den einzelnen Kreisen zwischen 10,04 pCt. (im Kreise Neurode) und 49,29 pCt. (im Kreise Hoyerswerda). Mit weniger als 20 Procent betheiligten sich die Landgemeinden in den Kreisen Frankenstein, Münsterberg, Neurode, Bunzlau, Görlitz, Grünberg, Lauban, Löwenberg, Leobschütz, Zabrze. Eine geringe Betheiligung an solchen Wahlen kommt stets den jeweiligen Machthabern zu Gute. Diesen stellt die vorhandene amtliche Organisation immer eine Unzahl Stimmen zur Verfügung, welche in dem Maße, als die Zahl der concurrirenden selbstständigen Stimmen geringer ist, stärker in das Gewicht fallen. Wie die Städte nicht gut thun bei solchen Wahlen stets die Bürgermeister voranzustellen, so eignen sich in den Landgemeinden nicht überall gerade die Schulzen am Besten zu Wahlmännern. Zählen sie auch nicht zu den besoldeten Beamten, so sind sie doch in mancher Beziehung noch abhängiger vom Amtsvorsteher als die Bürgermeister vom Landrath. Wählt man in den Landgemeinden lediglich nach Wunsch und Weisung ihrer Aufsichtsbehörden, indem man die Wahlen auf die Untergebenen dieser Aufsichtsbehörden lenkt, so darf man sich nicht wundern, wenn die Landgemeinden auf dem Kreistage nur durch gefügige Werkzeuge des Landraths vertreten sind, auf Provinziallandtagen schließlich der Landrath selber als Abgeordneter des Kreises dutzendweise erscheint. Unter 125 Mitgliedern zählte der neue schlesische Provinziallandtag bereits zwei Dutzend Landräthe. Die Zahl der nicht zum Großgrundbesitz zu rechnenden ländlichen Vertreter war auf 14 herabgesunken.

Am wenigsten Entschuldigung verdient eine Wahlversäumniß bei den Großgrundbesitzern. In den schlesischen Wahlverbänden des Großgrundbesitzes hatten 1873 2498 Wähler 755 Abgeordnete zum Kreistage zu wählen. Fast kommt also je ein Abgeordneter auf drei Wähler. Es nahmen gleichwohl von den Wahlberechtigten 758, also mehr als 30 Procent an der Wahl nicht Theil. Im R.-B. Breslau betheiligten sich von 1218 nur 869 oder 71,3 Procent, im R.-B. Liegnitz von 815 nur 541 oder 66,3 Procent, im R.-B. Oppeln von 465 nur 330 oder 70,9 Procent. In den nachstehenden Kreisen war die Betheiligung noch erheblich geringer als die Durchschnittsbetheiligung. Es erschienen im Kreise:

Kreis					
Habelschwerdt	von	31	Wahlberechtigten	nur	17,
Steinau	„	44	„	„	26,
Neurode	„	12	„	„	7,
Trebnitz	„	92	„	„	53,
Waldenburg	„	22	„	„	13,
Bunzlau	„	34	„	„	19,
Hoyerswerda	„	20	„	„	11,
Liegnitz	„	142	„	„	72,
Rothenburg	„	42	„	„	24,
Beuthen	„	20	„	„	5,
Falkenberg	„	27	„	„	16,
Gleiwitz	„	32	„	„	18,
Kattowitz	„	21	„	„	11,
Pleß	„	24	„	„	12,
Rybnik	„	34	„	„	19.

Es liegt auf der Hand, daß mit der geringeren Betheiligung die Aussicht wächst, daß die Liste der dem Landrath besonders genehmen Persönlichkeiten bei den Wahlen des Großgrundbesitzes weniger zur Geltung kommt. Vermag aber nicht einmal der Großgrundbesitz eine selbstständige Stellung dem Landrath gegenüber zu behaupten, so ist die reine Büreaukratie viel besser als die mit dem Schein der Selbstverwaltung umgebene und damit die Büreaukratie von der Verantwortlichkeit befreiende neuere Verwaltung. Indeß dürften die Großgrundbesitzer inzwischen selbst eingesehen haben, daß sich für sie keine Reise zur Kreisstadt in öffentlichen Angelegenheiten mehr lohnt, als diejenige zur Wahl der Vertreter ihres Verbandes zum Kreistage.

Breslau, 18. Juli.

Die demokratische „Volkspartei“ in Würtemberg unter Führung des bekannten Carl Mayer erklärt heute ganz offen, bei den nächsten Wahlen mit den Ultramontanen zusammen wirken zu wollen, denn diese seien jetzt die „Vorkämpfer der Gewissensfreiheit“. Das ist Etwas für die „Germania“ und ihre Genossen.

Der „Voss. Ztg.“ geht eine Liste der Männer zu, welche dem Aufrufe „zur Bildung einer deutschen conservativen Partei“ bis zum Zeitpunkt der Publication desselben beigetreten waren. Die Wiedergabe der ca. 300 Namen ist — schreibt gedachte Zeitung — für unsere Leser schwer-

---

Lateinische Mädchen. *)

Ein Culturbild aus „Halb-Asien“.

Von Carl Emil Franzos.

Es sind just zehn Jahre her, daß ich den originellen Menschen zum erstenmale sprach. Das war in Czernowitz und ich damals in Secunda des dortigen Gymnasiums. Fünf Stunden täglich saß ich als Schüler auf der harten Bank und fünf weitere Stunden als Lehrer auf verschiedenen gepolsterten Stühlen, den jugendlichen Patriziern und Patrizierinnen jener guten Stadt allerlei nützliche Wissenschaften beibringend. Aber es war trotz der weichen Polsterung ein hartes Sitzen, ein sehr hartes. Und wie erlöst fühlte ich mich allabendlich, wenn ich endlich alle active und passive Erziehung hinter mir hatte und heimgehen durfte.

Bei einer solchen Heimkehr nun, an einem Maiabend von 1866, fand ich den kleinen Menschen in meiner Stube. Er saß scheu in die Sophaecke gedrückt und starrte traurig in das Kerzenlicht. Dann sprang er hastig auf und mir entgegen.

„Kennen Sie mich?“ fragte er dringend.

Aber ehe ich noch erwiedern konnte, fuhr er fort: „Sie kennen mich nicht! Woher auch? Bin ich ein Student? Bin ich ein Gelehrter? Bin ich ein Professor? Ich habe ja nichts gelernt, ich bin ein Handelsmann. Also woher?“

Das sprudelte nur so hervor, schrill, herb, in leidenschaftlichem Klageton. Aber der Mann irrte; ich hatte mich sogar erst kurz vorher eifrig nach ihm erkundigt. Seit Jahren sah ich ihn täglich mehrere Male, so oft mich mein Weg durch die „Lembergergasse“ führte, auf deren breiten Trottoirs viele langnasige und langröckige Herren vereint mit einigen Wenigen, welche Rock und Nase kürzer trugen, die ambulante, sehr geräuschvolle Börse von Czernowitz bildeten. Da sah ich den kleinen Mann regelmäßig im dicksten Gewühle stehen, aber es war ganz räthselhaft, wozu er da stand. Denn er schrie nicht, er gestikulirte nicht; still, wie verloren stand er da und starrte mit scheuen, tiefen Schwärmeraugen vor sich hin. Was der Mann dort wollte, hatte ich darum einen der eifrigen Herren gefragt. Er sei ja auch ein Händler, war die Antwort, heiße Sinai Welt und mache in Getreide. Aber ganz ohne Lärm, der kleine Welt sei viel zu bescheiden und viel zu ehrlich. Ehrlichkeit sei sehr schön, aber nicht gut für den Kornhandel. „Schade um ihn“, schloß mein Gewährsmann, „der Mann hat einen Kopf, sag' ich Ihnen, aus Eisen ist dieser Kopf. Talmud kann er, Politik, Französisch! Aber was braucht man das zum Geschäft?“

So konnte ich meinem Besucher getrost versichern, daß ich mehr von ihm wisse, als er glaube. Er schüttelte den Kopf.

„Ein Handelsmann, der nichts gelernt hat“, sagte er wehmüthig. „Aber nicht meinetwegen bin ich gekommen, sondern —“ er stockte. „Nämlich, ich möchte Sie bitten —“ er stockte wieder und verstummte ganz und blickte mich nur flehend an mit seinen feuchten tiefen Augen.

„Aber so sprechen Sie doch!“ ermunterte ich.

Er nickte und ergriff meine Hand. „Nur eine Frage. Aber wenn Sie antworten, müssen Sie sich in eine bestimmte Lage hineindenken. Also — Sie sind ein jüdischer Handelsmann, der nur eben das Nothwendige verdienen kann, sind fünfunddreißig Jahre alt, verheiratet, haben drei Mädchen, alle gut begabt — wollen Sie sich in diese Lage versetzen?“

Es war für einen Gymnasiasten zwischen Siebzehn und Achtzehn eine starke Zumuthung. Aber der kleine Mann bat so flehentlich.

„Gut“, versprach ich, „ich versetze mich!“ . . .

„Dann“, rief er überlaut und drückte krampfhaft meine Hand, „dann antworten Sie: was würden Sie für diese Mädchen thun?“

„Hm!“ machte ich etwas überrascht und verlegen. „Hm, ich — ich möchte sie erziehen lassen . . .“

„Erziehen!“

Er nickte eifrigst, das verhärmte Antlitz begann zu strahlen. „Erziehen!“ wiederholte er und ließ das Wort so gleichsam auf der Zunge zerfließen, wie Feinschmecker eine köstliche Crême. „Man sieht, Sie sind ein Student. Denn was hätte ein Kaufmann gesagt? „Verheirathen!“ Sie aber haben sich in jene Lage versetzt. Woher soll ich die Mitgift nehmen? Also — Wissen! Wissen! Damit können sich Ihre Mädchen selbst eine Existenz gründen! Und was für eine! Arzt! Professor! Advocat! . . .“

„Wie? Was?“ fragte ich erstaunt.

Der Mann erröthete heftig, bis über die Stirne, recht wie ein siebzehnjähriges Mädchen, dem der Name des heimlich Geliebten entschlüpft. „Das heißt, ich weiß ja nichts! ein Handelsmann! Aber Sie unterrichten ja sogar Mädchen! Also was würden Ihre Töchter lernen?“

Auch diese Frage brachte mich in einige Verlegenheit. Allerdings unterrichtete ich „sogar Mädchen“, und zwar in „Allem Schönen.“ So hatte es mir die Mutter meiner reichsten Schülerin von der ersten Stunde aufgetragen. „Alles Schöne! Astronomie, Metrik, Biographie, Chemie, Weltgeschichte, Metaphysik, Rechtschreibung, Geologie — kurz, was gehört zu einer jungen Dame!“

Aber was nutzten mir meine heiteren Erfahrungen gegenüber diesem ernsthaften Frager?

Ich nahm mich also zusammen und meine pädagogische Miene dazu und zählte auf, was man so für gründliche Mädchenerziehung obligat hält. Es war ein langes Register, aber als ich endlich schwieg, da schien es meinem Gaste noch nicht lang genug.

„Und ferner?“ fragte er.

„Hm! sonst wüßte ich nichts . . .“

„Latein!“ rief er heftig und fuhr empor, „Griechisch, Algebra, Philosophie!“

„Aber das paßt nicht für Mädchen!“

„Paßt nicht für Mädchen!“ Er wiederholte den Satz leise, tonlos, einmal, zweimal, dreimal. Dann richtete er sich auf, seine Augen leuchteten und über dem blassen Gesichte lag ein sonderbarer Glanz. „Und ich sage Ihnen: es paßt doch! Ich, Sinai Welt, der ich nur ein armer Handelsmann bin, ich werde es den Leuten beweisen! Meine Töchter werden Gymnasium und Universität studiren, ja! ja! ja!“

Er ging in der Stube auf und ab, offenbar in tiefster Bewegung. Dann blieb er vor mir stehen:

„Von Ihnen habe ich andere Antwort erwartet. Denn Sie schlagen sich auch aus eigener Kraft durch die Welt und man hat mir gesagt, daß Sie ein Idealist sind. Aber gleichviel! Ich bin entschlossen. Und eine andere Bitte werden Sie mir nicht abschlagen: wollen Sie meine Aelteste unterrichten?“

Auch dies war mir fast unmöglich; ich hatte keine Zeit. Aber als mich der Mann so beweglich darum ersuchte, dachte ich, es könnte ja allenfalls auch ein Anderer eine meiner bisherigen Schülerinnen lehren, was zu einer jungen Dame gehört. Ich versprach's also, wenn ich mich überzeugen würde, daß der unerhörte Unterricht Aussicht auf Erfolg habe.

Am nächsten Tage ging ich hin.

Sinai Welt wohnte in einer entlegenen Gasse der jungen Stadt, welche erst wenige Jahre vorher eröffnet worden. Das hübsche, spiegelblanke Häuschen stand in einem großen Garten. Auf dem Kieswege kam mir der Hausherr entgegen und geleitete mich hinein.

Im Flur stand eine blasse, schlanke Frau und hantirte da eifrig in einer mächtigen Truhe. Sie blickte kaum auf. „Mein Weib“, sagte der kleine Mann flüchtig, als wir an ihr vorübergingen.

„Hier meine Stube.“

Er öffnete eine Thüre. Der Raum, in den er mich geführt, war, wie das ganze Häuschen, klein, fast ärmlich, aber ungemein nett und freundlich.

Es sah da übrigens keineswegs aus, wie in der Stube eines „Handelsmannes, der nichts gelernt hat.“ Der Schreibtisch war bedeckt von Heften und Papieren; an den Wänden standen zwei mächtige Bücherkasten.

„Ich hole die Kleinen“, rief der Mann hastig, drängte mich fast mit Gewalt in seinen Lehnstuhl und schoß dann zur Thüre hinaus.

Ich nützte die Zwischenzeit und besah mir die Aufschriften der Bücherrücken. In gewichtigen Folianten stand da die Talmudische Literatur, daneben Mystiker und Kabbalisten, dann in gewaltiger Reihe neuere hebräische Werke, darunter Uebersetzungen der Hauptwerke Goethes, Schillers, Shakespeares und Lessings in die Sprache des alten Testaments. Dieselben Dichtungen standen auch in deutscher Sprache da, ferner Zunz, Grätz, Mendelssohn. Auf dem Schreibtische endlich lag ein sehr abgegriffenes und zerlesenes Büchlein, Lessing's „Nathan der Weise.“ Das war wohl das Lieblingsbuch des kleinen Mannes.

„So — da wären wir.“ Ich wandte mich um. Hinter dem Vater her schoben sich da drei kleine Dinger in's Zimmer, das größte winzig genug und das kleinste gar nur drei Käse hoch. Die drei Mägdlein waren gleich uniformirt: graue Kleidchen und blüthenweiße Schürzen. Aber auch die Natur hatte ihnen gleiche Gestalt verliehen, muntere, auffallend kluge und auffallend scharf geschnittene Züge und um die braunen Gesichtchen ein Urwald von krausem, ungestüm emporstrebendem Haupthaar. Ganz tapfer standen sie da, nach dem Alter geordnet. Mir klangen die Worte des Vaters auf, als ich mir die drei putzigen Dinger ansah. „Arzt! Professor! Advocat!“ Ich mußte unwillkürlich lächeln . . .

„Das ist die Aelteste, Rosa“, stellte der Vater vor. „Sie ist eben zehn Jahre alt geworden. Die Zweite, Leonore, acht Jahre alt. Und hier die Jüngste, Sarah, vier Jahre alt, leider ein nichtsnutziges Mädchen, welches nichts lernen will! . . .“

Du guter Gott, dachte ich, das winzige Ding, das kaum erst krabbeln kann! . . . Aber die faule Schülerin schien sich den Tadel nicht allzu sehr zu Herzen zu nehmen, sie lachte lustig über das ganze rothe wohlgenährte Gesichtchen.

„Aber auch die Sarah muß sich bessern“, fuhr der Vater fort. „Sie muß sich bessern, ich dulde keine Unwissenheit bei meinen Kindern!“ Es war ein Ton so ernster Härte in seiner Stimme, daß ich ihn befremdet ansah. „Ihr müsset Alle lernen und werdet Alle lernen — Gymnasium, Universität und dann Doctor werden. Wollt Ihr das?“

„Ja!“ riefen die Kinder einstimmig. Am lautesten rief's die Sarah und strampelte lustig dazu mit den kurzen, dicken Beinchen.

„Und nun“, fuhr Welt fort, „saget diesem Herrn, welche Strecke

---

lich von Interesse; nur erwähnen wollen wir, daß die orthodox-protestantischen Kreise in Pommern und besonders auch in der Grafschaft Ravensberg in Westfalen ein relativ sehr starkes Contingent gestellt haben. Fürst Bismarck wird sich nicht gerade freuen, wenn er unter den Unterzeichnern manche von denen wieder findet, welche nach seiner Achtserklärung über die „Kreuzzeitung" sich beeilten, bei dem verdehmten Blatte ihre Karten abzugeben. Von den Koryphäen der altconservativen Partei finden wir Herrn von Kleist-Retzow, Herrn von Nathusius-Ludom und Graf von der Schulenburg-Beetzendorf (mit fünf Sippen), von den Agrariern Herrn von Diest-Daber, Dr. Perrol und Stadtgerichtsrath Wilmanns, von den Gründern der Berliner Nordbahn und der Charlottenburger Flora den Fürsten Putbus. Das Geschlecht derer von Knoblauch ist durch drei Namen vertreten, aber der berühmte Landrath von Knobloch fehlt. Im Großen und Ganzen ist es eine Liste, an welcher das frühere Leiborgan des Fürsten Bismarck trotz seiner neulichen Begeisterung keine sonderliche Freude haben dürfte.

Der dem Handelsminister eingereichte Jahresbericht der Königsberger Kaufmannschaft sagt über Delbrück's Abgang nach Erwähnung der energischen Erklärung des Reichskanzlers über diesen Fall:

„Aber diese Erklärung kann uns über den Verlust nicht beruhigen. Wir können darüber nicht vergessen, mit welcher unerhörten Dreistigkeit die Feinde der bisherigen deutschen Handelspolitik im Sommer 1875 beim Herannahen der Reichstagssession nicht nur sachlich diese Politik, sondern auch persönlich deren beide hervorragendsten Träger, die Minister Delbrück und Camphausen, angriffen und den baldigen Rücktritt beider Staatsmänner zuversichtlich voraussagten. Eine der bewährtesten, zuverlässigsten Stützen unseres bisherigen handelspolitischen Systems fehlt; und ist sie immerhin nur der übermäßigen Schwere der ihr obliegenden Arbeitslast gewichen, so bleibt ihr Fehlen nichts desto weniger ein nicht zu unterschätzender Vortheil für die Feinde dieses Systems. Sind dieselben im Reichstage mit ihrem ersten Angriffe zurückgeschlagen, so folgt daraus durchaus nicht, daß sie nicht einen zweiten und dritten Angriff versuchen. Erkennen sie den Reichstag als ein nicht geeignetes Feld für ihre Operationen, so ist um so mehr zu fürchten, daß sie um so eifriger ihre Bemühungen nach anderen, vielleicht höheren Stellen richten."

Der Vorstand der Kaufmannschaft empfiehlt kräftige Thätigkeit gegen das schutzzöllnerische Treiben. Es komme nur darauf an, die vorhandenen Kräfte „der festgeschlossenen Phalanx der wirthschaftlichen Reaction gegenüber zur Vereinigung und zu planvoller Thätigkeit in allen geeigneten Sphären zu bringen."

Ueber die Anschlußbewegung Bosniens an Oesterreich liegen auch heute wieder mehrfache Meldungen vor. So schreibt man Pester Blättern aus Agram:

„Hier wird allgemein die unausbleibliche Eventualität der Annexion Bosniens Seitens Oesterreich-Ungarns als die einzige Lösung der orientalischen Wirren mit der Bemerkung betont, daß Gortschakoff selbst diesen Antrag gestellt habe."

„Daily-News" erhält folgende Depesche aus Wien:

„Die österreichische Regierung empfängt Petitionen von den Römisch-Katholiken in Bosnien, worin um Annexion mit Oesterreich ersucht wird. Unter den Petenten befinden sich die tonangebenden kirchlichen Würdenträger. Die mohamedanischen Begs von Bosnien hielten Versammlungen, in welchen sie ihrer Loyalität gegen die Pforte Ausdruck gaben, aber darin übereinstimmten, daß Annexion mit Oesterreich der serbischen Herrschaft vorzuziehen sein würde."

Während die Wiener Blätter sich begnügen, diese Mittheilungen zu registriren, nehmen ungarische Blätter bereits Stellung. „Ellenör" protestirt in einem Leitartikel gegen jede Annexion Bosniens, möge sich dieselbe in welch immer für einer Form und aus welch immer für einem Anlaß darbieten. Die Gründe, auf welche „Ellenör" seinen Protest stützt, sind: die Annexion würde unermeßlich viel Geld kosten, die innere Entwickelung der Monarchie stören und den Anstoß zu der großen europäischen Conflagration geben, in welcher die Monarchie nichts zu gewinnen, nur zu verlieren hätte.

Das italienische Ministerium hat die in der Freitags-Sitzung des Senats dadurch erlittene Schlappe, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Freihäfen, der für einen integrirenden Theil des ministeriellen Programms erklärt war, bei der Abstimmung durchfiel, alsbald wieder wett gemacht. Der Telegraph berichtet, daß der Ministerpräsident Depretis in der Sonnabend-Sitzung die Freitags-Abstimmung kritisirte und seine eigene Ueberzeugung dahin aussprach, daß das betreffende Votum null und nichtig sei. Es stehe die Intactheit des Cabinets und die Würde des Senats auf dem Spiele; um des ersteren Grundes willen werde das Cabinet sich des Eingreifens in die Debatte enthalten. Es folgte eine lebhafte Erörterung und schließlich Annullirung der Freitags-Abstimmung mit 63 gegen 62 Stimmen. In Gemäßheit eines von dem Minister Nicotera gestellten und vom Senate genehmigten Antrages wird eine nochmalige Abstimmung über den in Rede stehenden Gesetzentwurf, und zwar am 26. d. M., stattfinden.

Das bereits erwähnte Communiqué des „Diritto" über das Kriegsmaterial Italiens lautet:

„Einige Zeitungen haben eine sehr inopportune Polemik über den Zustand unseres Kriegsmaterials erhoben, und sie berichten dabei Irrthümer und Ungenauigkeiten, welche um so beklagenswerther sind, als sie geeignet sind, das Publikum ganz unbegründeter Weise zu beunruhigen. Wir sind in den Stand gesetzt, die Erklärung abzugeben, daß auch hinsichtlich des Materials der Zustand unseres Heeres befriedigend ist, so daß es allen und selbst unerwarteter Weise an dasselbe gerichteten Anforderungen entsprechen kann. Daß es der Infanterie noch an Gewehren und der Artillerie an Feldgeschützen fehlt, ist bekannt, das ist aber nur dem Umstande zuzuschreiben, weil die Fabrication derselben mit den in den Budgets 1875, 1876, 1877 und 1878 ausgeworfenen Summen Schritt halten muß. Der General Ricotti hat, wie er dem Parlamente mehrmals deutlich erklärt hat, das Material nicht anders beschaffen können, als es ihm die gesetzlichen Bestimmungen gestatteten. Wir fühlen uns verpflichtet, die öffentliche Meinung gegen ein Gerede zu verwahren, welches ohne ernstere Gründe ist."

Die Erklärungen über die Stellung zu der orientalischen Frage in der französischen Deputirtenkammer gleichen fast Wort für Wort denen des italienischen Ministers Melegari. Das „Journal des Débats" schreibt darüber:

„Brauchen wir darauf aufmerksam zu machen, daß die Worte der HH. Melegari und Decazes durchaus die drei Punkte bestätigen, welche unser Wiener Correspondent als die sicheren Ergebnisse der Reichstadter Begegnung gemeldet hat: 1) Enthaltung in der gegenwärtigen Krisis, 2) Localisirung des Kampfes und 3) gemeinschaftliche Verständigung aller christlichen Mächte in dem Falle, wo es ersprießlich würde, neue Entschließungen zu fassen? So wird der unmächtigen oder verderblichen besonderen Action der drei Kaiserreiche die allgemeine Action Europas, das ist der Christenheit, folgen, wie man zu der Zeit sagte, wo die großen politischen Interessen noch ein religiöses Gepräge trugen. Wir haben dies unsererseits seit dem Beginne des Aufstandes der Herzegowina unablässig gefordert, und wir freuen uns, den französischen Minister des Aeußern, dessen Schwankungen uns oftmals überrascht und mit Bedauern erfüllt haben, endlich die Nothwendigkeit erkennen zu sehen, Frankreich vor allen Verwickelungen, mit denen die Zukunft uns bedroht, dadurch zu bewahren, daß er sich enthält, dasselbe in irgend welche ausschließliche Allianz hineinzuführen. Unser Land darf für Niemanden in dem Conflict, der im Orient sich erhoben hat, Partei nehmen. Getreuer Beobachter der Gesetze und der Verträge, kommt es ihm nicht zu, persönlichem Ehrgeiz oder individueller Rachsucht Vorschub zu leisten. Jedes Sonder-Unternehmen kann nur zur Erschütterung des Friedens ausschlagen; nun ist aber der Friede für uns das erste und einzige Interesse. Auch haben wir niemals abgelassen, die Eintracht aller Mächte zu empfehlen. Zu Drei oder zu Vier kann man, auch bei den besten Absichten von der Welt, den Krieg nicht unvermeidlich machen; zu Sechs ist es etwas Anderes. Wenn ganz Europa versammelt wird, müssen wohl alle Sonderansprüche dem gemeinschaftlichen Interesse weichen, welches stets die Erhaltung der allgemeinen Ruhe ist."

Die spanische Regierung hat einen glänzenden parlamentarischen Sieg zu verzeichnen, indem sie nach Stellung der Vertrauungsfrage, wozu sie die fortgesetzten Verdächtigungen der toleranzfeindlichen Ultramontanen nöthigten, in der letzten Sitzung der Cortes ein Vertrauensvotum von 221 Stimmen erhielt, dem die winzige Minorität von nur 26 Stimmen gegenüberstand. Das Toleranzgesetz ist nunmehr wohl als gesichert zu erachten.

Die Aeußerungen Lord Derby's über Englands Politik in der orientalischen Frage finden in der englischen Presse ungetheilte Zustimmung. Der conservative „Standard" wünscht England und Europa Glück zu dem Erfolge, den die Regierung mit ihrer Nichtinterventionspolitik erlangt habe, und hofft auf eine baldige günstige Gelegenheit zur Vermittelung und friedlichen Beilegung des Kampfes. — „Morning Post" bemerkt, die Rede des Ministers müsse alle Welt anmuthen. Sie findet in der klaren Darlegung englischer Politik, welche Lord Derby gegeben, eine bedeutende staatsmännische Leistung und hält insbesondere die Definition von Englands Stellung zur Pforte als ausnehmend zutreffend. — Auch der „Daily Telegraph" ist in letzterer Beziehung gleicher Meinung und prophezeit dem ministeriellen Worte über Englands Garantie die historische Dauer. Im Uebrigen ist das Blatt, das vielleicht genauer als ein anderes die Ansichten der Mehrheit der Opposition vertritt, der Meinung, die Befriedigung, welche Herr Bright geäußert, werde im ganzen Lande Wiederhall finden. — Selbst „Daily News" sucht vergebens nach einem Punkte, wo den ministeriellen Auseinandersetzungen beizukommen wäre. Sie kann indessen nicht unterlassen, die ernste Befürchtung zu äußern, ob nicht im entscheidenden Augenblick doch vielleicht die Neigung des Premiers zu einer phantasiereichen und unternehmenden Politik allerlei Unheil und Schaden für das Land hereinbringen könnte.

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Die militärischen Nachrichten vom Kriegsschauplatze stellen nach den zahlreichen kleineren Gefechten der letzten Tage größere Entscheidungen in nahe Aussicht. Telegramme aus Konstantinopel kündigen das Vorrücken der Türken an. Denselben zu Folge soll Tschernajeff vom Babina Glava delogirt sein und sich auf dem Rückzuge befinden. Auch die bei Widdin stehende türkische Division dürfte nun zur Offensive übergehen. Vielleicht bringen uns die nächsten Tage wichtige Nachrichten und wird sich dann ein Urtheil über die Situation fällen lassen, während ein solches auf Grund der bisherigen lügenhaften und sich widersprechenden Berichte zu fällen unmöglich ist. Noch immer schreiben sich nach jedem kleinen Gefechte beide Theile den Sieg zu, noch immer herrscht die größte Verwirrung in der Angabe der Ortsnamen und es hieße die Geduld unserer Leser unnütz in Anspruch nehmen, wenn wir sämmtliche vorliegende Telegramme und Berichte veröffentlichen wollten. Wir begnügen uns mit Mittheilung der interessantesten, aus einigermaßen beglaubigter Quelle stammenden.

Ueber die Operationen der Montenegriner berichtet die „Pol. Corr." aus Ragusa unterm 13. Juli:

„Der Obercommandant der Herzegowiner Insurgenten, Peko Pavlovits, welcher vom Fürsten von Montenegro zum Vrhowni Vojwoda (Ober-Wojwode) ernannt worden ist, hat den Auftrag erhalten, Trebinje zu cerniren. Daß es ihm gelingen werde, diese Festung zu erobern, ist kaum zu erwarten. Mustafa Pascha, der Commandant dieser Festung, verfügt über 1000 Nizams, 1 Bataillon Redifs und 3 Tabors Baschi-Bozuks, welche unter dem Befehle des Bimbascha (Major) Muhamed Beg Rossulbegovits, stehen. Man kann die Zahl der Vertheidiger von Trebinje auf 3500 Mann veranschlagen, für die Proviant auf mehrere Wochen im Vorrathe ist. Um Trebinje dürften langwierige Kämpfe stattfinden. Der Engpaß von Zkalom (türkisch Zallom), welcher in nordöstlicher Richtung von Metochia nach Nevesinje verläuft, ist bis zum 10. Juli ganz in türkischen Händen gewesen. Von einer Abtheilung Montenegriner gedrängt, zogen sich zwei Bataillone Nizams unter Selim Pascha nach Metochia zurück. Die Türken halten in diesem Engpasse, abgesehen von den zwei Endpunkten, nur den Ort Foinitza stärker besetzt. Um diesen wichtigen Engpaß ganz in ihre Macht zu bekommen, müssen die Montenegriner, abgesehen von Metochia, auch die Orte Foinitza und Zkalom nehmen. Die türkischen Besatzungen dieser Orte sind sehr gering. Am 14. Juli wurde den ganzen Tag über bei Nevesinje mit Erbitterung zwischen Montenegrinern und Türken gekämpft. Der Kampf verlängerte sich bis tief in die Nacht, und ist der Ausgang dar-

---

Ihr bereits auf diesem Wege mit Gottes Hilfe zurückgelegt habet. Du Rosa?"

„Ich habe die erste Gymnasialklasse erlernt", sagte die Zehnjährige stolz, wickelte aber doch die Händchen verlegen in die Schürze, „und noch weiter; den Accusativus cum infinitivo weiß ich auch schon!"

Aber der Vater schüttelte unwillig den Kopf. „Spricht man so?" fragte er. „Kannst Du nicht correct sprechen? Du mußt sagen: Ich glaube in den für die erste Gymnasialklasse vorgeschriebenen Fächern bereits so weit vorgeschritten zu sein, um eine Prüfung darüber bestehen zu können. Außerdem habe ich mich, was die lateinische Sprache betrifft, mit der dem Lehrstoffe der zweiten Klasse zugewiesenen Construction, genannt die Construction des Accusativus cum infinitivo, zu deutsch: des verkürzten Inhaltssatzes, bereits vertraut gemacht . . . Nun, wiederhole!"

Die Kleine sprach es nach.

„Und Du, Leonore?" wandte er sich an die Zweite. Es war die hübschste von den Schwestern und hatte insbesondere prächtige leuchtende blaue Augen.

„Ich glaube", begann das liebliche Kind gehorsam, „in den für die vierte Klasse vorg —"

„Der israelitischen Volksschule!" fiel der Vater ein.

„Der israelitischen Volksschule vorgeschriebenen Fächern bereits so weit vorgeschritten zu sein, um eine Prüfung darüber bestehen zu können! . . . Und außerdem," setzte sie rasch hinzu und patschte in die Händchen, „außerdem kann ich auch mensa, mensae und laudo, laudas, laudat kann ich auch — von der Rosa!"

„Das freut mich", sagte der Vater. „Aber Du mußt es correct ausdrücken! . . . Und Du, Sarah?"

„Ich glaube . . .," begann das Aeffchen, genau wie die Schwestern. Aber weiter kam das Kind nicht.

„Nun?" Herr Welt runzelte die Stirne.

„Lesen", stammelte das Kind. „Schreiben . ." Seine Augen begannen sich mit Thränen zu füllen. „Rechnen" — da platzte es los. Und dann unter blutigem Weinen: „Bis hundert. Vater, frag' nur die Rosa, bis hundert kann ich schon."

Der Vater fuhr begütigend über das Lockenhaupt seiner Jüngsten.

„Du mußt Dich im Rechnen sehr üben," sagte er, „denn Dein künftiger Beruf —"

Er stockte. Wahrscheinlich traute er sich damals in meiner Gegenwart noch nicht zu sagen, welchen Plan er mit dem Kinde hatte. Später hat er es mir mitgetheilt. Sarah war zum Juristen bestimmt, zum Advocaten . . .

„Nun könnt Ihr Euch entfernen!"

Er sprach mit den Kindern ein pedantisch richtiges Hochdeutsch, während in seiner Redeweise sonst der Jargon deutlich durchschlug. „Nur Rosa wird hierbleiben und diesem Herrn beweisen müssen, ob sie nicht zu viel gesagt, als sie behauptet und zwar mit unrichtiger Redewendung behauptet, sie habe die erste Klasse erlernt . . ."

Die beiden Jüngeren trollten sich eilig; es war ihnen offenbar gar nicht unangenehm, daß sie gehen durften.

„Nun, Rosa, hole die Schulbücher!"

Das Kind brachte die abgegriffenen Bändchen. Es war sehr bleich und zitterte.

Ich sprach ihm Muth zu; ich sei ja kein Menschenfresser, mindestens an Wochentagen nicht; am Sonntag freilich esse ich gern ein kleines Mädchen.

„Das thun Sie auch am Sonntag nicht," sagte die Rosa entschieden. „Menschenfresser finden sich heutzutage nur auf den Inseln des stillen Oceans und im Innern von Afrika. Doch ist auch dort nach den Berichten der Missionäre der entsetzliche Brauch im Abnehmen."

Wie ein Buch, wie ein Conversations-Lexicon! Ich schaute das Kind erstaunt an.

„Sie lesen wohl gerne Reisebeschreibungen?" fragte ich.

„Ja — aber nur authentische!"

„Was nennen Sie authentisch?"

„Auf Autopsie gegründet."

Ich war starr vor Staunen. Auf solche Antworten war ich bei einer Zehnjährigen nicht gefaßt. Autopsie!

„Und lesen Sie nicht auch Märchen gerne?" fuhr ich fort.

„Nein."

Ganz kurz und ganz trocken. Und in jenem Tone, in dem man von den Thorheiten längst entschwundener Jugendzeit berichtet, setzte das Kind hinzu: „Einst las ich sie gerne. Jetzt aber stören mich die vielen Unwahrscheinlichkeiten und Unrichtigkeiten. Es giebt ja gar keine Feen und Zwerge . . ."

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, wie sehr mir dies mißfiel.

Aber mit den Resultaten der Prüfung, die nun folgte, mußte ich wohl zufrieden sein. Das Kind hatte wahrhaftig keinen Grund gehabt, davor zu zittern. In dem kleinen Köpfchen da war Alles klar und geordnet, eigentlich ganz erschrecklich klar, wenn man die Jahre in Erwägung zog.

Und wie viel war schon in dem Köpfchen! Im Latein z. B. mochte ich das Uebungsbuch aufschlagen, wo ich wollte, das Kind übersetzte fließend; keine Construction, keine Vocabel war ihm fremd. Diese Sicherheit in den Formen, dieser Sprachschatz setzten mich in Erstaunen. Noch besser, wenn dies möglich, ging es im Deutschen, in der Geographie. Am meisten aber imponirte mir das Rechnen. Das Kind machte geradezu arithmetische Kunststücke.

Der kleine Mann war während der Prüfung ungeduldig in der Stube auf- und abgegangen, oder richtiger gelaufen. Als wir fertig waren, schickte er das Mädchen hastig hinaus.

„Nun?" fragte er, fast athemlos vor Erwartung.

Ich sagte ihm, was ich dachte.

„Gut. Bin zufrieden." Er rieb sich die Hände. „Aber sie muß noch fleißiger werden. Aber das unnütze Lesen muß ganz aufhören. Gottlob! daß ihr wenigstens keine Märchen mehr gefallen . . ."

Auch diesbezüglich sagte ich ihm, was ich dachte. Und zwar ganz gründlich. Ich sprach davon, welches köstliche Gut die Naivetät sei, von den Träumen der Jugend, von dem Reichthum des Kinderherzens . . .

„Nichts damit!" Er schüttelte den Kopf wohl zehnmale hin und her.

„Nichts damit," wiederholte er scharf. „Das kommt davon, daß Sie ein Dichter sind, ein Dichter, der Verse macht!"

Ich erröthete und verstummte. Er hatte mich an einer sehr empfindlichen Stelle getroffen. Allerdings war sich damals schon „ein Dichter, der Verse macht." Meine Dichtungen erschienen in einem Organ, das ihrer würdig war: im „Czernowitzer Hauswirthschafts-Kalender sammt lustigem Anhang." In diesem „lustigen Anhang" erschienen meine bluttriefenden Balladen und melancholischen Lieder. Und wie erwähnt, sie standen dort an richtiger Stelle. Wenn ich daran denke, so stählt mich die einzige Hoffnung, daß der Allgerechte diese Verse bis zum Tage des jüngsten Gerichtes vergessen, oder doch mindestens vergeben haben wird.

„Ein Dichter, der Verse macht!" wiederholte der kleine Mann. „Denn wie könnten Sie sonst von Träumen sprechen? Der Mensch hat nicht zu träumen, sondern wach zu sein und zu lernen. „Reichthum des Kinderherzens"?! Ich will Ihnen Eines sagen — wissen Sie, was das Herz bedrückt und arm macht? Die Unwissenheit! Ich bin so ein armer Mann, meine Töchter wenigstens sollen reicher sein!"

„Aber Sie sind ja nicht unwissend?!" Ich deutete auf die Bücherreihen.

„Flickarbeit!" sagte er grimmig. „Miserable Flickarbeit! Wissen Sie, wie mir mein Bischen Bildung vorkommt? Wie eine Lehmhütte, in die man einige prächtige Spiegelscheiben eingesetzt hat. Passen Spiegelscheiben für eine Lehmhütte? Lächerlich! Aber es war mir früher doch zu dunkel in der Hütte. Uebrigens — licht ist es auch jetzt noch nicht darin!"

„Wie war Ihr Bildungsgang?"

Er lächelte wehmüthig. „Es liegt ein armer, dürstender Mensch an einer Quelle, gebunden an Händen und Füßen, daß er sich nicht bücken kann, aus der Quelle zu trinken. Nur zuweilen, wenn Glücklichere kommen und Wasser schöpfen, fallen zufällig einige Tropfen auf die heißen Lippen des Verschmachtenden. Das ist mein „Bildungsgang", lieber Herr . . Aber es handelt sich ja nicht um mich! Wann wollen Sie beginnen?"

Das war rasch geordnet. Herr Welt begleitete mich in die Flur.

Draußen im Hofe watschelte der Advokat der Zukunft hinter einigen Enten her, selber ein feistes Entchen. Die Eleonore aber saß am Gartenzaun und hielt die Augen fest auf ein Buch gerichtet, das ihr im Schoße lag. „Laudavi, laudavisti, laudavit", klang es mir monoton bis an die Straße nach.

In sonderbaren Gedanken ging ich heim. Wie viel Schönes hatte ich da im Häuschen gesehen und wie viel — Bizarres, um nicht ein härter Wort zu gebrauchen. Und das Schöne und das Bizarre so dicht, so untrennbar in einander verwoben! Sie wuchsen auf einem Stengel, wer sich des Einen erfreuen wollte, mußte das Andere mit in Kauf nehmen. Wie war der Wissensdurst des Mannes so rührend, wie achtungswerth sein Streben, seinen Kindern ein gründlicheres Wissen zu vermitteln, als ihm gegönnt gewesen. Aber „Arzt, Professor, Advokat" — es schien eine Schrulle und leider keine ungefährliche!

Als ein Unerhörtes konnte mir übrigens der Plan des kleinen Kornhändlers nicht erscheinen. Dergleichen hört man ja häufig im Osten. Auch in Czernowitz gab es damals schon zwar keine „lateinischen Mädchen", aber doch eine lateinische Frau, Madame Susanna Rosannes-Rubinstein, die Tochter des greisen, ehrwürdigen Reichsraths-Abgeordneten und Handelskammer-Präsidenten von Czernowitz. Diese Dame von großer Begabung hatte schon in reiferen Jahren einem sehr prosaischen Ehebunde entsagt, um sich gänzlich gelehrten Studien zu widmen.

Damals bereitete sie sich noch in Czernowitz zur Maturitäts-Prüfung vor, später ging sie an die Prager Hochschule und erwarb dort nach

nach zu beurtheilen, daß die Montenegriner gestern den 16. Juli in Blagaj einrückten. (Blagaj liegt kaum 2 Meilen südwestlich von Mostar.) In Folge dessen herrscht in Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, eine Panik, welche durch das Eintreffen von 80 verwundeten Mostarer Freiwilligen aus dem Kampfe von Nevesinje noch erhöht wurde. Alle Kaufläden in Mostar sind geschlossen. Dem gesellt sich die Furcht der dortigen Christen vor türkischen Racheacten hinzu, welche Ali Pascha vergeblich zu beschwichtigen versucht. Ein montenegrinisches Corps ist in Glavsko oberhalb des Golfes von Breno eingelangt, wodurch die Verbindung zwischen Ragusa und Trebinje unterbrochen und der Lebensmitteltransport der Türken von hier nach Trebinje eingestellt ist."

Ein aus montenegrinischer Quelle stammendes Telegramm kündigt ebenfalls die Einnahme von Blagaj an und fügt hinzu, daß der Fall von **Mostar** bevorstehe. Ob Mostar, das über 10,000 Einwohner zählt, in letzter Zeit befestigt wurde, ist unbekannt. Vielleicht daß Mukhtar Pascha, in richtiger Würdigung der zu erwartenden Ereignisse, den Thürmen, welche die steinerne Narentabrücke vertheidigen, einige Erdwerke hinzugefügt hat. Durch den Fall Mostars würden die Türken gezwungen sein, das ganze linke Ufer der Narenta, mit Ausnahme der festen Plätze, zu räumen.

Dem entgegen erklärt ein officielles Telegramm aus Mostar alle diese Nachrichten ganz einfach für Lügen und behauptet, weder Gacko noch Nevesinje sei von den Montenegrinern besetzt. Uns scheinen aber die Mittheilungen der „Pol. Corresp." glaubhafter als das türkische Dementi.

Erwähnen wir noch ein Telegramm aus Konstantinopel, welchem zufolge die Türken am 14. Juli einen Sieg bei Klein-Zwornik erfochten haben wollen, so haben wir die vorliegenden neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze erschöpft.

Ueber den Kampf **Tschernajeff's** bei Ak-Palanka liegt uns heute ein officieller Bericht des genannten Generals vor, welcher folgendermaßen lautet:

„Nach der Einnahme von **Babina-Glava** gewährte General **Tschernajeff** seiner Armee eine zweitagige Rast, welche durch den unaufhörlich strömenden Regen den serbischen Truppen sehr verleidet wurde. Alles war fürchterlich durchnäßt und da der Train weit zurückblieb, so war an Wäsche- oder Kleiderwechsel nicht zu denken. Am dritten Tage klärte sich das Wetter wieder auf und aus dem Hauptquartier traf für die Jagodiner Brigade der Befehl ein, in der Richtung gegen **Ak-Palanka** und **Pierot** zu recognosciren. Zu diesem Behufe wurde die Brigade getheilt und setzten sich die beiden, je aus 2 Bataillons, einer Escadron, einer Pionnier-Compagnie und einer Batterie bestehenden Colonnen in der vorgeschriebenen Richtung in Bewegung. Beide Colonnen hatten von Tschernajeff die Ordre erhalten, gegebenen Falles einem Kampfe nicht auszuweichen. Nachmittags um 5 Uhr traf die eine Colonne auf der Anhöhe oberhalb des Dorfes **Gornja-Glama** ein und befestigte sich dort im Bivouak. Ein Vorgehen gegen **Ak-Palanka** war für den nächsten Morgen bestimmt. — Die Nacht wurde ganz ungestört im Bivouak zugebracht und der für den frühen Morgen bestimmte Angriff aus dem Grunde aufgeschoben, weil eine Estafette die Meldung von eintreffenden Verstärkungen durch ein Bataillon der Knjazevacer Brigade und zwei 12pfündigen Geschützen überbrachte. Nach dem Eintreffen dieser Verstärkung wurde der Vormarsch auf einer vom Regen durchweichten Straße bewerkstelligt und auf einer Anhöhe unterhalb Gornja-Glama Halt gemacht. Hier wurde abgekocht. Gegen 3½ Uhr Nachmittags begann die Vorrückung gegen Ak-Palanka, wo eine dominirende Höhe occupirt wurde. Von diesem Punkte aus nahm man ein türkisches Lager wahr. Durch Bulgaren wurde in Erfahrung gebracht, daß dasselbe von regulären Truppen, Tscherkessen und Baschi-Bozuks besetzt sei. Batterien konnten jedoch nicht wahrgenommen werden. Sofort wurden auf dieser Anhöhe 2 Geschütze placirt, während Ordonnanzen die Geschütz-Reserve und 2 Bataillons abholten. Nachdem dies geschehen war, eröffneten die vier in Position gebrachten Geschütze das Feuer auf das türkische Lager. Dasselbe wurde alsbald verlassen und zog sich die türkische Besatzung in Verschanzungen zurück. Dem Geschützfeuer wurde nun die Richtung gegen einen Stadtwinkel gegeben, in dessen Nähe die türkischen Verschanzungen vermuthet wurden. Die Vermuthung bewahrheitete sich, da sofort Granatschüsse aus einer türkischen halben Batterie dem serbischen Feuer antworteten. Nun entwickelte sich ein heftiger zweistündiger Artilleriekampf, während dessen die serbischen Plänkler an den Ufern der Nischawa, welche durch die Mitte der Ebene neben Ak-Palanka sich hinschlängelt, mit den türkischen Vorposten Fühlung zu gewinnen suchten. Die serbischen Jäger vertrieben die türkischen Vorposten durch wohlgezielte Schüsse von den Nischawa-Ufern, übersetzten diesen Fluß, theils watend, theils schwimmend, und verfolgten die Türken bis zu ihren Verschanzungen unmittelbar vor der Stadt. Mit dieser Action war der Zweck der angeordneten forcirten Recognoscirung erreicht, worauf das Signal zur Einstellung des Feuers und **zum Rückzuge** gegeben wurde. Letzterer vollzog sich unter dem Schutze von zwei Vierpfündern, zwei Compagnien Infanterie in bester Ordnung und vollständig unbehelligt von den Türken, die sich aus ihren Verschanzungen nicht herauswagten. Der serbische Verlust in dieser Action betrug 16 Todte und 38 Verwundete. Nach Aussage bulgarischer Flüchtlinge verloren die Türken mindestens das Doppelte an Mannschaften und wurden ihnen die meisten Geschütze demontirt.

Der „N. Fr. Pr." zufolge ist die Stimmung der Bevölkerung in **Belgrad** eine gedrückte. Die Landtags-Abgeordneten **Glichich** und **Kovacsevich**, welche in's Hauptquartier kamen, um dagegen zu protestiren, daß der Krieg ohne Landtagsbeschluß eröffnet wurde, seien wegen Landesverraths erschossen worden. Die Mittheilungen der „N. Fr. Pr." vom Kriegsschauplatze haben sich übrigens in letzterer Zeit mitunter als wenig zuverlässig bewährt und ist deshalb auch die angeführte Meldung mit Vorsicht aufzunehmen.

Aus **Konstantinopel** bringt die „Pol. Corr." folgenden vom 11. Juli datirten Situations-Bericht:

Hier ist man mit der Durchführung der von der ganzen Bevölkerung des Reiches in Anspruch genommenen freiwilligen Unterstützung angelegentlich beschäftigt. Es wurden zu diesem Behufe hier und in den Provinzial-Hauptstädten eigene Commissionen zur Entgegennahme der freiwilligen Gaben gebildet. Der Sultan hat mit der Zeichnung von 460,000 Francs den Reigen eröffnet, die Minister sind seinem Beispiele mit der Zeichnung von 149,500 Francs gefolgt. Einige der Minister haben auch Silbersachen und Pferde dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. Die Armee wird von diesen geschenkten alten Gäulen gerade nicht sonderlich profitiren. Die Banquiers von Galata wurden gestern auf die Pforte berufen, um zur Subscription eingeladen zu werden. Heute sind dieselben dieser Einladung durch Auslegung einer Liste bei der Ottoman-Bank nachgekommen. Die Beamten und auf dem Kriegsschauplatze nicht verwendeten Militärs überlassen der Regierung theils eine halbe, theils eine ganze Monatsgage. In den Provinzen wurden die Kaufleute, Rentiers und sonst halbwegs bemittelten Einwohner nach Maßgabe ihrer Vermögensverhältnisse zur Subscription angehalten. Im Ganzen wird die Subscription kaum mehr als 10 Millionen Francs ergeben.

Die Anwerbung von Freiwilligen nimmt hier ziemliche Dimensionen an. Alle Lastträger, Ruderknechte, Gärtner, sind im Vorhof des Kriegsministeriums zu sehen. Albanesen, Kurden, Araber, Tscherkessen, Anatolier, Zeibeks, Zigeuner 2c. verlangen nach Waffen, um zur Vertheidigung des Vaterlandes zu eilen. Bis jetzt sind hier 15,000 Freiwillige angeworben worden, von welchen jedoch noch kein Einziger zur Grenze abgegangen ist. Die Plätze vor den Moscheen bilden ein merkwürdiges Bild. Da lassen sich die Softas als Freiwillige einschreiben, zu welchem Zwecke die Ulemas unter Bäumen ihre Werbetische postirt haben und die sich meldenden Softas auf einem Stück Papier inscribiren. Die Softas werden ein eigenes Corps bilden und von Ulemas befehligt werden. Man hat hier auch von der Anwerbung griechischer Freiwilligen gesprochen. Die Sache ist aber nicht richtig. Die Griechen wollen zwar von einer gemeinsamen Sache mit den Serben und Montenegrinern nichts wissen und dies, weil die Griechen dem Slavismus keinen Vorschub leisten wollen, sie sind ihnen aber auch nicht feindselig gesinnt und werden sich am allerwenigsten gegen ihre Glaubensgenossen schlagen. Das ganze Gerücht von den angeblich griechischen Freiwilligen in den türkischen Reihen verdankt einem unbedeutenden Zwischenfalle seine Entstehung. Ein griechischer Abenteurer, Namens **Demosthenes Sava**, bot dem Kriegsministerium unter der Motivirung, daß er im Namen aller Griechen handle, seine Dienste zur Bildung einer griechischen Legion an. Hinterher stellte es sich heraus, daß dieses Individuum und sein Adjutant Charilaos gerichtsbekannte Subjecte sind, welche den größeren Theil ihres Daseins in den Stambuler Gefängnissen zu verbringen gewohnt sind. Man verübelt es der Regierung, welche diese beiden Persönlichkeiten genau kennen muß, daß sie sich über ihr Anerbieten so erfreut gezeigt hat, um dasselbe der Oeffentlichkeit durch das officielle Militär-Journal „Djéridéi-Askérieh" zu überantworten.

In der verflossenen Woche wurden von hier 12 Bataillone Redifs und der größte Theil der kaiserlichen Garde nach Nisch befördert. An Stelle der letzteren bleiben die zwei aus Alexandrien heute hier eintreffenden egyptischen Regimenter in der hiesigen Garnison. Diese Truppen würden nur im äußersten Falle auf dem Kriegsschauplatze zur Verwendung kommen.

Die „Korr. Orient" bringt die wenig überraschende Mittheilung, daß die Pforte sich entschlossen, vorläufig den Julicoupon der Staatsschuld nicht einzulösen.

Alle Berichte vom Kriegsschauplatze enthalten Schilderungen von Barbareien, welche sich beide Theile zu Schulden kommen lassen. Serben wie Türken äschern Dörfer ein, massacriren Greise, Weiber und Kinder, verbrennen das Getreide auf dem Felde und tödten das Vieh, das nicht mitgeführt werden kann.

Bezüglich der **rumänischen** Kriegsrüstungen erfährt das „W. Tgbl.", daß 4 Divisionen (60,000 Mann) mobilisirt werden sollen. Die rumänische Regierung soll am 12. Juli in Konstantinopel eine Note überreicht haben, in welcher sie die Pforte aufforderte, für die Opfer, welche der Krieg an der Grenze Rumänien aufbürde, an Rumänien eine Entschädigung in doppelter Form zu gewähren und zwar verlangt Rumänien erstens als Ergänzung seiner Souveränität das Recht, politische Verträge mit dem Auslande unabhängig abschließen zu dürfen, sowie daß die Zahlung des Tributs sistirt werden solle; zweitens verlangt Rumänien als territoriale Erweiterung die Abtretung der Sulinamündungen lediglich mit Rücksicht auf die commerciellen Interessen des rumänischen Staates. Die Note begründet diese Forderungen damit, daß die Neutralität bei der Nähe des Kriegsschauplatzes und der Aufregung der Bevölkerung nur als bewaffnete aufrecht zu erhalten sei. Die Last dieser bewaffneten Neutralität lasse eine Entschädigung billig erscheinen. Wie das „Tgbl." weiter hört, empfindet man in Konstantinopel keine Neigung, auf diese Forderung einzugehen und darin ist die Ursache jener Rüstungen in großen Dimensionen zu suchen, welche seit einigen Tagen von rumänischer Seite in Angriff genommen wurden.

Deutschland.

= **Berlin**, 17. Juli. [Ein Eisenbahngesetz. — Ein Expreßzug von Berlin nach Frankfurt a. M. — Die Postbeamten. — Die Wasserstraßen.] Die Angelegenheit wegen der Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich wird, gutem Vernehmen nach, den Bundesrath noch zunächst nicht beschäftigen und vermuthlich eine gelegenere Zeit zur Aufnahme des Projects abgewartet werden, da jedenfalls die Neuwahlen zum Reichstage erfolgen, ehe weitere Schritte geschehen sollen. Man erinnert sich dabei zweier Aussprüche maßgebender Persönlichkeiten, zuerst des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten, welcher in öffentlicher Sitzung gesagt: „Ich selbst habe damals auch mehr auf die Initiative der Regierungen gerechnet, ich habe darauf gerechnet, daß die Regierungen die Verpflichtungen, die sie übernommen haben („„die Bundesregierungen verpflichten sich, die deutschen Eisenbahnen im Interesse eines einheitlichen Verkehrs verwalten zu lassen""), ernster nehmen würden und daß namentlich die königlich preußische Regierung das thun würde, in deren Handelsministerium dieser Theil der Verfassung ausgearbeitet worden ist. Ich habe mich darin vollständig getäuscht." Andererseits erklärte der Handelsminister Dr. Achenbach: „Die Regierung geht von der Ansicht aus, daß ein allgemeines Eisenbahngesetz zu erlassen sei, aber sie ist sich bewußt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen dieses Ziel schwer erreicht werden könnte." Danach wird wohl neben einer Eisenbahnreform auch ein Eisenbahn-Gesetz zu Stande gebracht werden

---

vorschriftsmäßigem Triennium den Doctorgrad der Philosophie. Auch hat sie seitdem ein Büchlein geschrieben, welches ein viel bestrittenes Thema aus dem Grenzgebiet zwischen Philosophie und Naturwissenschaft mit großer Belesenheit behandelt. Uebrigens — um bei der Wahrheit zu bleiben — nur eben mit Belesenheit; von einer Selbstständigkeit des Standpunktes zeigt sich in dem Büchlein dieses weiblichen Philosophen keine Spur.

Von dieser lateinischen Frau also sprach man damals in Czernowitz viel, auch sonst hörte man aus dem benachbarten Rußland oder Rumänien häufig, wie sich diese oder jene junge Dame an eine Universität der Schweiz begeben.

Es ist sicherlich eine interessante nnd charakteristische Erscheinung, daß es regelmäßig nur Damen aus — „Halb-Asien" sind, die sich zu Studien und Berufen emporkämpfen, welche die Frauen des Westens als unbestrittenen Tummelplatz männlicher Kraft respectiren. In barbarischen Verhältnissen aufgewachsen, streben diese halb oder schief, jedenfalls aber nicht harmonisch gebildeten Frauen, nachdem sie ihre Ketten gebrochen, nach extremen Zielen. Und je extremer das Ziel, desto eifriger das Streben.

Eine merkwürdige Erscheinung und doch im Grunde eine uralte Historie. Denn durch alle Menschengeschichte geht der Unterschied zwischen dem liber und dem libertinus, dem Freigeborenen und dem Freigelassenen.

Wohl den Frauen des Westens, daß sie Freigeborene sind!...

Bei dem kleinen „lateinischen Mädchen" lag die Sache nicht anders, als bei jener „lateinischen Frau" und ihren Mitstrebenden. Nur daß sich hier derselbe Proceß in einem Manne vollzog, im Vater.

Je mehr ich über ihn nachdachte, desto interessanter war mir dieser kleine Sinai Welt. Aber ich kam durch mehrere Wochen täglich in sein Haus, ohne ihn je wieder zu Gesichte zu bekommen. Seine Berufspflicht hielt ihn ferne, er mußte unter den Peripatetikern von Czernowitz weilen, auf der ambulanten Kornbörse.

Der Unterricht nahm inzwischen seinen geregelten Gang und hatte — ich darf es sagen, weil mein Verdienst dabei ein sehr geringes war — einen beispiellosen Erfolg. Niemals habe ich bei einem Kinde größere Begabung, rascheres Fassungsvermögen, trefflicheres Gedächtniß gefunden, als bei der Rosa Welt.

Nur in einer Hinsicht war nichts mit ihr anzufangen; ich mußte beim deutschen Sprachunterricht auch Verse mit ihr lesen und dafür hatte sie nicht das geringste Verständniß. Als sie mir den „Kampf mit dem Drachen" aufsagte, äußerte sie: „Das ist eine Lüge; es giebt keine Drachen, sonst würden sie auch im „Pokorny" stehen. (Sie meinte die von Pokorny verfaßte Naturgeschichte.) Was man ihr nicht beweisen konnte, daran glaubte sie nicht, alles Wunderbare erschien ihr nur lächerlich. Nachdem ich dies erkannt, vermied ich es so viel als möglich, Gedichte mit ihr zu lesen; es ist vielleicht komisch, aber ich gestehe: das harte Kind that mir weichem Jüngling weh.

In allen übrigen Fächern aber war mir der Unterricht eine aufrichtige Freude; die Kleine machte, wie erwähnt, geradezu unerhörte Fortschritte. Denn zu all ihren trefflichen Gaben gesellte sich auch noch ein ungestümer, fast leidenschaftlicher Fleiß. Weil sie so zart und schwächlich war — die braunleuchtenden Augen standen fast gespenstisch groß in dem bleichen, schmalen Gesichtchen — so hütete ich mich ängstlich, ihr zu viel aufzubürden. Im Gegentheil, ich drang darauf, daß sie sich im Garten tummle, Handarbeiten übe und dergleichen.

Aber es nützte nichts, ihre Schulbücher konnte ich ihr doch nicht wegnehmen und so lernte sie auf eigene Faust weiter. Wenn ich dann am nächsten Tage zu erklären begann, fiel sie mir ins Wort: „Das weiß ich schon und habe es so und so aufgefaßt!" In den meisten Fällen war diese Auffassung die richtige. Ich kam eigentlich aus dem Staunen nicht heraus...

Erst nach zwei Monaten suchte mich Sinai Welt wieder einmal um die Dämmerstunde in meiner Stube auf. Er sei so viel beschäftigt, entschuldigte er sein Ausbleiben und den Unterricht habe er ohnehin verfolgt. Er sei sehr zufrieden, ob ich es auch sei?

Ich sagte es ihm. Sein Antlitz leuchtete.

„Ich werde es erreichen!" rief er. „In fünfzehn, in zwanzig Jahren! Dann sind meine Töchter Doctoren, in glänzender Lebensstellung, bekannt und geachtet wegen ihrer Gelehrsamkeit. Dann wird man von meinen Töchtern reden und schreiben und von mir wird man sagen: Er war ein armer, unwissender Handelsjude, aber er hat seine Pflicht gethan!"

„Sie wollten wohl selbst einmal studiren?"

„Und ob!" rief er fast gellend. „Ich habe mich nach der Wissenschaft gesehnt, wie der Bräutigam nach der Braut, wie der Kranke nach der Genesung, wie der Verhungernde nach einem Stücklein Brot. Aber sie haben es nicht zugelassen, sie haben mich zertreten, die Elenden!.."

„Wer?"

„Die Chassidim! — O daß Gott sie vernichten möge!"

Das war ein Wunsch, dem jeder ehrliche Mensch, Jeder, den der traurige Zustand des östlichen Judenthums dauert, von Herzen beistimmen kann.

Die Chassidim sind bekanntlich eine der Secten des Judenthums und zwar die zahlreichste; von den Juden Galiziens, Rumäniens und Congreßpolens dürften reichlich zwei Drittheile ihr angehören, von den Juden Ungarns fast die Hälfte. Die Chassidim sind die Mucker, die Mystiker des Judenthums. Sie achten die Bibel kaum, den Talmud gar nicht; ihr Evangelium ist das dunkle Buch „Sohar" und seine Commentare, die kabbalistischen Schriften. Nur Wenige von ihnen kennen übrigens diese Schriften, den Meisten fehlt jede gründliche Kenntniß des Hebräischen und so sind sie noch viel unwissender als die anderen orthodoxen Juden des Ostens, welche doch mindestens in ihrer heiligen Sprache Bescheid wissen.

Die Chassidim halten sich gleichwohl für die „Auserwählten Gottes." Und sie verfolgen mit glühendem Hasse Jeden, der nicht zu ihnen gehört, mag er nun ein Glaubensgenosse sein oder nicht. Mit glühendem Hasse aber auch jede Spur des Aufkommens westlicher Bildung und Gesittung in den eigenen Reihen. Von diesem düsteren unheimlichen Fanatismus giebt kein Wort die rechte Anschauung. Nach Außen sind die Chassidim Ascetiker (mindestens halten sie sich von dem erquickenden Gebrauche frischen Wassers so viel als möglich fern), in Wahrheit aber wuchern Laster unter ihnen, wie sie sonst nirgendwo in das Judenthum Eingang gefunden: Müssiggang, Trunkenheit, sinnliche Ausschweifungen aller Art. Im Gegensatze zu den Dogmen des Judenthums glauben sie eines Vermittlers zwischen sich und der Gottheit zu bedürfen; das sind die Wunderrabbiner, die guten Jüden, die Generale dieser traurigen Armee.

So ist der Chassidismus im Osten noch eine stramm disciplinirte und darum doppelt furchtbare Macht. Und zwar ist er — es ist mir betrübend, dies aussprechen zu müssen, aber es ist die Wahrheit — nicht in der Abnahme, eher in der Zunahme begriffen. Denn die Chassidim üben einen unsäglichen Druck auf jene Juden, die nicht ihrer Secte angehören, auf die „Misnagdim", die Bibelgläubigen, auf die „Aschkanasim", die Freunde deutscher Bildung, und zwingen sie, in ihre Reihen zu treten. So ist an die Vertilgung dieser Geistespest kaum zu denken. Und doch wird erst an jenem Tage, an dem sich die Juden des Ostens vom Chassidismus lossagen, ihr Messias geboren werden: achtungswerthe Thätigkeit, Pflege westlicher Bildung und damit die Erkämpfung socialer Gleichberechtigung...

„Sie sind wohl der Sohn eines Chassids? fragte ich Herrn Welt.

Er nickte. „Und noch dazu aus Sadagora, dem Sitze des mächtigsten Wunderrabbi. Ach, Herr, mir ist es sonderbar ergangen. Als Chassid wuchs ich auf, unter den Knaben, welche die Klaus besuchten, war ich der Frömmste, und wenn ich irgendwo einen Juden sah, der deutsche Kleidung trug, so warf ich ihm eine Spennadel nach, zum Symbol dessen, was ich ihm wünschte. Dabei that ich mich auch durch meinen Fleiß hervor, und als ich vierzehn Jahre alt war, nahm mich der Rabbi in seine Klaus auf, wo die Gelehrtesten sitzen. Deutsche Bücher hatte ich bis dahin kaum gesehen, Lesen und Schreiben, natürlich das Hebräische ausgenommen, war mir fremd.

„So kam ich eines Tages nach Czernowitz und zu meinem Vetter, der beiläufig in gleichem Alter mit mir war. Dort sah ich ein deutsches Buch liegen und in meinem heiligen Eifer zerriß ich es. Als mein Vetter heimkam und sein Buch in Stücken fand, schalt er heftig auf mich ein und ich auf ihn und wir geriethen einander in die Haare. Sein Vater kam dazu, trennte uns und sagte zu seinem Sohne: „Schlage ihn nicht, er ist unglücklich genug, wenn er deutsche Bücher für etwas Schreckliches hält. Belehre lieber Deinen armen Vetter." Dann erzählte er mir, schonend und vorsichtig, wie viel Schönes und Ernstes in solchen Büchern stünde, und daß selbst große jüdische Gelehrte in deutscher Sprache geschrieben.

„Das weckte meine Neugier, ich kaufte mir eine Fibel und lernte von meinem Vetter das Lesen und Schreiben. Kaum, daß ich das Buchstabiren kannte, begann ich schon verschiedene Bücher zu lesen, Verse, Schulbücher, Romane, gelehrte Werke bunt durcheinander. Ich verstand wenig genug davon und das Wenige wahrscheinlich schief, aber ich ahnte doch eine fremde, herrliche Welt und wühlte mich in sie hinein.

„Natürlich trieb ich diese Studien heimlich, kein Mensch in Sadagora wußte etwas von meinen stillen Lehrstunden. In der Klaus glaubte ich am Wenigsten vor Entdeckung fürchten zu müssen; dort nickte Jeder still über seinem Folianten und kümmerte sich nicht um den Nachbar. Dorthin nahm ich mir also regelmäßig ein deutsches Büchlein mit; nahte sich ein fremder Schritt, so steckte ich es schleunigst unter das riesige Buch, welches ich vor mir aufgeschlagen hielt.

„Eines Tages vergaß ich leider diese Vorsicht; ich las gerade ein Schriftchen von **Abraham Geiger**, dem großen deutschen Prediger, dem Todfeinde aller jüdischen Dunkelmänner. Und dies versetzte mich in solche Spannung und Erregung, daß ich den nahenden Schritt überhörte. Erst als mir das Büchlein ungestüm aus der Hand gerissen wurde, blickte ich auf und erschrak tödtlich, es war der Rabbi selbst, der vor mir stand.

„Was nun folgte — — es sind zwanzig Jahre her, aber ich kann noch heute nicht ruhig darüber sprechen. Man berief meine Mitschüler herbei und die halbe Gemeinde, legte mich auf eine Bank und darauf begannen alle mit ihren Holzpantoffeln auf mich einzuhauen. Die Qual dauerte vielleicht eine Stunde, bis mein Rücken

müssen und letzteres am Ende jetzt weniger Schwierigkeiten als früher haben. — Die Verhandlungen, welche zur Einrichtung eines Expreß-Zuges von Berlin nach Frankfurt a. M. im Gange waren, sollen jetzt abgeschlossen sein und derselbe am 15. October d. J. ins Leben treten. Die Strecke soll in etwas über acht Stunden zurückgelegt werden und dieser Expreßzug zwei Wagenklassen führen, was seine Benutzung nur um so allgemeiner machen wird. — Wie es heißt, sollen die in Berlin befindlichen Postbeamten hinsichtlich ihrer Einkommensverhältnisse mit den in anderen Städten allmälig gleichgestellt und für die einzelnen Kategorien der einzelnen Beamtenstellungen durch das ganze Reichspostgebiet eine einheitliche Besoldungsscala eingeführt werden. Ob und inwieweit sich dies bestätigt, wird ja wohl der nächste Hauptfinanzetat des Reiches lehren. Gerüchte der Art verbreiten sich sehr schnell und haben öfters gar keinen rechten Grund. — Die Angelegenheit der Förderung der Wasserstraßen wird gegenwärtig eifrig verfolgt, wenngleich ihre Uebernahme auf die Reichs-Centralverwaltung noch im weiten Felde sein dürfte. Hierbei dürfte namentlich auch die Wasserverbindung zwischen Preußen und Rußland in Betracht kommen, abgesehen von den größeren, gleichfalls wenigstens in Betracht gezogenen gleichartigen Arbeiten. Die Interessen der einzelnen Landestheile sind dabei allerdings sehr verschieden, und es wird daher erst der Aufstellung eines Gesammtplans bedürfen, ehe an die Einzelheiten gegangen wird. Die Provinz Preußen hat, wie gesagt, ihre besonderen Anliegen und Wünsche und ihre Handelsvertreter hoffen von der Erfüllung ihrer Wünsche, daß dann ihre so lange zurückgebliebene Provinz sich allmälig der wirthschaftlichen Entwickelung der günstiger gelegenen und auch günstiger behandelten und, wie sie meinen, nur deshalb ihr so weit vorgeschrittenen mittleren und westlichen Provinzen nähern.

Berlin, 17. Juli. [Zur Gesetzgebung betreffend die jugendlichen Arbeiter. — Das Gefängnißgesetz. — Die Hinterbliebenen der Reichsbeamten. — Das baierische „Vaterland" und die preußische Anleihe. — Zur Lage.] Gleichzeitig mit der Schutzzoll-Bewegung und in gewissem Zusammenhang mit derselben taucht auch wieder eine Agitation auf, die den Reichstag nun schon fast Jahr für Jahr beschäftigt hat und welche die Abschaffung oder doch eine erhebliche Beschränkung der Artikel 129, 130 und 131 der deutschen Gewerbeordnung — betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter — verlangt. Die Gründe, die die betreffenden Petenten anführen, laufen ungefähr auf denselben Satz hinaus, wie die Argumentationen der Schutzzöllner: es sei unmöglich, mit dem Auslande zu concurriren, falls nicht die Aufhebung jener gesetzlichen Bestimmungen erfolge und nicht volle Freiheit in der Ausnutzung der jugendlichen Arbeiter gewährt würde. Daß die Agitation, die eine Zeit lang ruhte, jetzt speciell in preußischen Industriebezirken wieder lebhafter wird, erklärt sich leicht aus der Wirksamkeit der Fabrikinspectoren. Thatsächlich wurden die Gesetze über die jugendlichen Arbeiter in einzelnen Gegenden zeitweise vollkommen bei Seite gesetzt, derart, daß in direktem Widerspruch mit denselben Kinder vielfach zu verbotener Zeit und über die gesetzliche Dauer hinaus zu Fabrikarbeiten verwendet wurden. Namentlich geschah dies in Etablissements, welche von dem großen Verkehr entfernt und in Bezirken lagen, in welchen man sich behördlicherseits naturgemäß weniger mit dergleichen Angelegenheiten befaßte, als dies in den eigentlichen Industriebezirken Regel war. Seitdem indeß die preußischen Fabrikinspectoren ihre Thätigkeit begonnen, ist diesem Unwesen, das abgesehen von der directen Gesetzesverletzung nothwendigerweise die ehrliche Concurrenz oft in sehr erheblichem Maße schädigte, Einhalt gethan worden. Die Entschiedenheit, mit der die betreffenden Beamten dagegen einschritten, gab sogar wiederholt einzelnen Interessenten Anlaß, sich, freilich ohne Erfolg, beschwerdeführend an den Handelsminister zu wenden. Da derartige Schritte naturgemäß vergeblich blieben, wandte man sich an den Reichstag, ohne indeß mehr Erfolg zu erzielen. Der Versuch soll nunmehr in größerem Maßstabe wiederholt werden, und es ist bezeichnend genug, daß man von derselben Partei, die die Phrase vom „Schutz der ehrlichen Arbeit" in ihr Programm aufgenommen, erwartet, sie werde mit Entschiedenheit für die Aufhebung jener zum Schutz der jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Anordnungen eintreten. Allerdings ist die Hoffnung insofern berechtigt, als diese Partei ja in erster Linie die Interessen bestimmter Kreise vertritt. Die Hoffnung aber, daß die Mehrheit des Reichstages jene sehr sorgfältig erwogenen Gesetzesbestimmungen aufheben oder auch nur abschwächen würde, wird sicherlich nicht in Erfüllung gehen. Was übrigens die erwähnte Behauptung von der Unmöglichkeit der Concurrenz mit dem Auslande angeht, so genügt ein Blick auf die augenblicklich im englischen Unterhause stattfindenden Verhandlungen über die Frage der jugendlichen Arbeiter, um dergleichen als Phrase erkennen zu lassen. Auch dort wurden diese und ähnliche Redensarten in Fülle beigebracht, was indeß die große Mehrheit nicht hinderte, die Grenzen für die Kinderarbeit noch erheblich enger zu ziehen, als dies in der deutschen Gewerbeordnung geschehen ist. — Die durch eine hiesige lithographirte Correspondenz verbreitete Nachricht, der auf Wunsch des Bundesraths im preußischen Justizministerium ausgearbeitete Entwurf eines Gesetzes über die Strafvollstreckung werde dem Vernehmen nach demnächst wieder an den Bundesrath zur weiteren Beschlußfassung gelangen, ist nur cum grano salis richtig, wenn man nämlich dem „demnächst" eine recht weitgehende Bedeutung zumißt. Wie wir hören, ist thatsächlich keine Aussicht vorhanden, daß die betreffende Vorlage, die übrigens noch ihrer Fertigstellung harrt, selbst noch im Laufe dieses Jahres dem Bundesrath unterbreitet werden würde. In den Reichstag wird sie jedenfalls erst nach den Neuwahlen und aller Voraussicht nach erst in der zweiten Session der neuen Legislaturperiode gelangen, da die Materie so viele Schwierigkeiten bietet, daß sie unzweifelhaft zu sehr ausgedehnten Verhandlungen zwischen den einzelnen Regierungen Anlaß geben wird. — Der schon seit Jahren erwartete Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der Ansprüche der Hinterbliebenen verstorbener Reichsbeamten, über dessen Schicksal die Reichsregierung wiederholt und zuletzt in der jüngsten Reichstagssession interpellirt wurde, wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch in der laufenden Legislaturperiode zur Vorlage gelangen. Wie verlautet, soll der im Reichskanzleramt in der Ausarbeitung begriffene Entwurf auf Grundsätzen beruhen, die den Wünschen der Interessenten im Wesentlichen entsprechen dürften. Wie dringlich die Regelung dieser Frage, wurde wiederholt in den Reichstagsverhandlungen dargelegt. — Das baierische „Vaterland" bringt wieder einmal einen seiner bekannten Hetzartikel gegen den „preußischen wie den Reichsmaulpatriotismus", wie er sich in dem Scheitern der jüngsten Eisenbahnanleihe in so charakteristischem Lichte gezeigt haben. Im Anschluß daran folgt dann die Warnung: „Preußen und dem Reich nicht zu trauen, wie ja auch die Börse ihm ersichtlich nicht getraut habe. Abgesehen davon, daß die Berufung auf die Börsenkreise gerade bei diesem frommen Blatte eine ganz absonderliche ist, genügt auch eine eine einfache Bemerkung, um seine Deduction als vollkommen hinfällig darzuthun. Es handelte sich bekanntlich um die Zeichnung einer vierprocentigen Anleihe, die zum Course von 97 pCt. aufgelegt war. Das große Capital hätte somit bei einer Betheiligung an dieser Anleihe, deren Cours sich jedenfalls zu keiner Zeit sonderlich über Pari erheben wird, im höchsten Falle 3—4 pCt. verdient, ein Betrag, der ihm eben nicht genügt. In Frage stand somit lediglich ein geschäftliches Interesse, von Patriotismus aber oder von Vertrauen auf die jetzige oder zukünftige Lage der preußischen Finanzen konnte dabei absolut nicht die Rede sein. Wenn dieses Vertrauen aber irgendwie maßgebend sein konnte, so für das kleine Capital; somit würde die übrigens nach jeder Richtung hin erfreuliche große Betheiligung gerade bei letzteren genau das Gegentheil dessen beweisen, was der hämische Artikel des clericalen Schimpfblatttes darzuthun sich bemüht. Aber schon die Thatsache, daß die preußische Regierung in der Lage ist, ihre Anleihen zu so hohen Coursen auf den Markt zu bringen, beweist hinlänglich, wie wenig sie das Lockmittel hoher Agios bedarf, um sich Credit zu verschaffen. Daß das Consortium, das die Placirung der Anleihe übernahm, sie auch decken wird, bedarf natürlich keiner Bemerkung. — Die in hiesigen Kreisen schon seit mehreren Tagen ziemlich allgemein herrschende Ansicht, daß die Lage der Serben eine mißliche sei, hat jetzt auch von serbenfreundlicher Seite zuerst eine directe Bestätigung erfahren, und es läßt sich nicht verkennen, daß diese Nachricht hier eine günstigere Aufnahme fand, als sie der umgekehrten zu Theil geworden wäre. Nicht etwa darum, weil man mit den Türken mehr sympathisirte, als mit ihren Gegnern; mag das in einzelnen Kreisen auch der Fall sein, für die hier in Rede stehende Auffassung war dieser Gesichtspunkt jedenfalls nicht maßgebend, sondern lediglich die Erwägung, daß der europäische Friede im Falle eines Mißerfolges der Pforte weit mehr gefährdet worden wäre, als bei dem nunmehrigen umgekehrten Verlauf der Dinge. Die von dem Grafen Derby in Aussicht gestellte Vermittelungspolitik wird nunmehr wohl bald in Wirksamkeit zu treten haben; daß das englische Cabinet sich aber schon jetzt in diesem Sinne an die Mächte gewandt habe, wie verschiedenen Blättern von hier gemeldet wird, gilt wenigstens nach der Versicherung unterrichteter Kreise als irrig, ist aber auch an und für sich unglaublich.

△ **Berlin**, 17. Juli. [Die Bedeutung der neuen „deutschen conservativen Partei"] wird bisher von dem größten Theile der liberalen Presse — ohne Unterschied der Fractionsstellung — erheblich unterschätzt. Am leichtesten macht es sich die N. L. C., das Organ des rechten Flügels der Nationalliberalen Partei. Diese Correspondenz führt aus, daß das neue Unternehmen, also conservative Elemente zu einer großen festgeschlossenen Partei zu vereinigen, unbedingt scheitern müsse, weil von den drei conservativen Fractionen die Freiconservativen erklärt hätten, „ihre volle Selbstständigkeit als besondere Partei" beibehalten zu wollen, weil ferner das Programm den Altconservativen „nicht oppositionell genug" und den Neuconservativen zu oppositionell sei, weil endlich das Organ der Agrarier, also M. Anton Niendorf nicht absolut zustimme, und die Schutzzöllner und Zünftler zu liberal seien, um dies zu thun; es werde somit nur neben den 3 conservativen Fractionen und den 3 Interessen-Fractionen eine „neue Nuance" — also eine vierte conservative Fraction entstehen. Die B. A. C., das Organ des linken Flügels der Nationalliberalen, verfällt zwar nicht auf den Gedanken, wie Herr Wehrenpfennig (diesen hat man wohl als den Verfasser des Artikels der N. L. C. anzusehen) den conservativen Fractionen nachweisen zu wollen, weshalb sie ohne Princips-Versündigung der neuen Partei nicht beitreten können, aber sie verbeißt sich in den zum Frieden mit der Kirche mahnenden, überaus vorsichtig gefaßten Passus und schließt aus demselben, daß vor der Hand „der leitende Staatsmann" nicht einverstanden sein könne, daß also nur ein Gelegenheitsprogramm vorläge. Andererseits wollen nationalliberale Stimmen aus dem Fehlen der Unterschriften von Wedell-Malchow, dem ein wesentlicher Theil der Urheberschaft beizumessen sei, und von namhaften agrarischen Conservativen auf die Unbedeutendheit des Programms schließen und was dergleichen mehr ist. Von fortschrittlichen Zeitungen ist die hiesige „Volkszeitung" zwar überzeugt, daß die neue Partei der von Herrn von Knobloch ersehnten Partei Bismarck entspreche und daß ihr deshalb bei den Wahlen der gesammte landräthliche Wahlapparat zur Verfügung stehen werde, aber sie betont doch auch, daß die Namen der Unterzeichner sich nicht über das gewöhnliche Niveau erheben und scheint an eine alle conservativen Elemente zusammenfassende Einigungspartei nicht zu glauben. Auch die „Vossische Zeitung" scheint der neuen Partei eine

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

mit Wunden bedeckt war und mir das Blut stromweise aus der Nase quoll. Dann ließen sie mich liegen. Ich kann das nie vergessen . . ."

Er zuckte zusammen und verstummte. Dann fuhr er fort:

„Am nächsten Tage ließ mich der Vorsteher der Klaus zu sich rufen und sagte mir: „Merke Dir's, was Dir gestern widerfahren ist! Ertappen wir Dich noch einmal über einem deutschen Buche, so schlagen wir Dich zum Krüppel und jagen Dich dann davon. Du hast dann nichts mehr unter Juden zu suchen." Und beiläufig dasselbe sagte mir auch mein Vater, den die Kränkung über die Schmach und „Sünde" des Sohnes fast auf's Krankenlager geworfen hatte.

„Nun, die Lection that ihre Wirkung, einige Monate hindurch hielt ich mich von deutschen Büchern fern. Aber ich hatte schon zu viel getrunken, um nicht jetzt dürsten zu müssen. Und eines Tages faßte ich einen muthigen Entschluß, ich ging nach Czernowitz und blieb da — ich wollte studiren. Meine Verwandten nahmen mich zu sich auf und halfen mir, wo sie konnten. Eine israelitische Volksschule gab es damals noch nicht in unserer Stadt, ich mußte die christliche Schule besuchen und war bereits so gottlos, dies nicht einmal als eine Sünde zu betrachten.

„Von Sadagora hörte ich Böses; mein Vater ließ mir sagen, ich sei nicht mehr sein Sohn, der Rabbi that mich in den Bann und als ich meiner Mutter in Czernowitz begegnete, wandte sie sich hastig ab. Ein Jahr war ich in Czernowitz, da kam mein Vater zum Sterben. Er wollte mich noch einmal sehen, obwohl es der Rabbi nicht gestattete. Ich kam und — einem sterbenden Vater schlägt ein Sohn schwerlich etwas ab. Ich gelobte, wieder nach Sadagora zurückzukehren, wieder ein Chassid zu werden. So hatte ich wenigstens die Genugthuung, meinen Vater in Frieden sterben zu sehen.

„Aber ich hatte zu viel gelobt. Es ging über meine Kraft. Und daß die Chassidim Alles thaten, mir das Bleiben zu erschweren, brauche ich wohl nicht zu sagen. Meine Mutter sah mir's an, wie schwer ich mit mir kämpfte und das Mutterherz regte sich. Sie hatte nichts gegen meine Flucht; nur bat sie, ich möchte nach Lemberg gehen. Czernowitz sei so nahe, sie werde den Spott nicht ertragen können, wäre ich in Lemberg, ich würde bald vergessen sein. Ich that ihr den Gefallen.

„Aber mir war es zum Verderben. Ich kannte Niemand in der großen Stadt, verstand das Polnische nicht, konnte also keine öffentliche Schule besuchen und hatte überdies furchtbar bitter gegen Hunger und Kälte zu kämpfen. Ein Riese — das dürftige Männchen lächelte wehmüthig — ein Riese bin ich nie gewesen; ich wurde krank und wäre wohl gestorben, wenn sie mich nicht in das Judenspital aufgenommen hätten. Auch an meine Mutter schrieben sie, sie kam nach Lemberg und nahm mich heim, kaum daß ich reisen konnte. Ich wehrte mich nicht, meine Kraft war gebrochen. Als ich genesen war, da war ich ein stumpfer Mensch, mit dem man Alles anfangen konnte. Da verheirathete man mich und auch dagegen wehrte ich mich nicht."

„Wie alt waren Sie damals?"

„Siebzehn Jahre alt. Mein Weib war sechszehnjährig, ein hübsches, gutmüthiges Geschöpf. Wir gingen so nebeneinander her. Als sie mir einen Knaben schenkte, ward es besser; nun hatte ich wieder etwas, was mich freute. Im Uebrigen war ich ein stiller, verbitterter Mensch, der einen kleinen Weinhandel nachlässig genug betrieb. Vielleicht hätte ich mein Leben lang in Sodagora als Weinhändler den Kaftan und die Wangenlöckchen getragen.

Aber da rüttelte mich ein schweres Unglück auf; mein Kind starb, bald darauf mein Weib. Nun stand ich ganz allein, auch die Mutter hatte ich schon einige Jahre vorher begraben. Damals war ich vierundzwanzig Jahre alt. Das ist kein Alter, wo man sich in der ersten Klasse neben die kleinen Jungen auf die Bank setzen kann. Mein Herzenswunsch mußte für immer unerfüllt bleiben. Nur so weit raffte ich mich auf, daß ich nun die Tracht ablegte und nach Czernowitz zog. Ich war in Sadagora des ewigen „Kugel"-Rufes überdrüßig geworden . . ."

„Was heißt das?"

„Kennen Sie das nicht? Die Chassidim pflegen jedem „Meschumed" (Abtrünnigen), oder wen sie dafür halten, „Kugel" nachzurufen, um ihn daran zu erinnern, daß er einst doch ein Chassid war und „Kugel", die jüdische Nationalspeise, gegessen hat. In Czernowitz also nährte ich mich vom Getreidehandel und suchte mich daneben selbst auszubilden, so weit ich konnte. Auch heirathete ich wieder, diesmal aus Neigung. Mein Weib hat mir drei Kinder geschenkt; ich wollte es wären Knaben, aber da dem nicht so ist, so muß ich eben gegen die Mädchen meine Pflicht thun und ihnen die gründlichste Erziehung geben. Und gründlich gebildet ist nur, wer Doctor ist. Darum sollen die Kinder Doctoren werden. Und wenn ich dies erreiche, so will ich nicht darüber klagen, daß mein eigenes Leben ein verlorenes ist . . ."

So schloß der Mann. Ich habe seine Geschichte ausführlich mitgetheilt, hauptsächlich deshalb, weil es nicht seine Geschichte allein ist. Der Sinai Welt hat viele Leidensgenossen im Osten: sie dürsten nach dem Wissen und werden Märtyrer ihres Strebens. C'est la guerre! — Der Krieg fordert seine Opfer und es ist Krieg im Osten, blutiger Krieg der Finsterniß gegen das Licht!

Auch in der Folge sprach ich den Mann oft. Er hatte ein ziemliches Wissen, aber es lag wirr durcheinander. Um so systematischer suchte er seine Töchter zu erziehen und gestattete mir nicht das geringste Abweichen vom Lehrplan des Gymnasiums.

Ich konnte die Rosa nur wenig über ein Jahr unterrichten. Dann ging ich auf die Universität. Damals war das elfjährige Kind etwa für die vierte Klasse vorbereitet und die Leonore lernte ihr fleißig nach . . .

Erst im Herbste 1871 sah ich die Familie wieder. Nur Herr Welt war abwesend, er hatte dem Kornhandel entsagt und war Bau-Unternehmer geworden.

Die „lateinischen Mädchen" — man nannte sie in Czernowitz nicht anders — waren herangeblüht, die dreizehnjährige Leonore versprach eine Schönheit zu werden. Rosa bereitete sich eben zur Maturitätsprüfung vor, daneben hatte sie sich in modernen Sprachen ausgebildet. Sie war so gelehrt, wie vielleicht kein anderes fünfzehnjähriges Mädchen auf Erden und wußte sehr viel.

Die Sarah war kein Entchen mehr, sondern eine stattliche junge Dame von neun Jahren welche bereits die regelmäßigen Verba conjugiren konnte.

In Czernowitz beschäftigte man sich sehr viel mit den Mädchen. Vielen imponirte diese Erziehung, viele spotteten darüber. Was mich betrifft, so spottete ich nicht, aber ich schwankte zwischen Billigung und Mißbilligung unentschieden hin und her. Daß übrigens Sinai Welt sein Ziel erreichen werde, so weit es unsere Universitätsgesetze gestatten, daran zweifelte ich nicht.

Ich habe mich in dieser Zuversicht nicht getäuscht.

Wir sind im kalten Mai von 1876 und in einer Stube der Wiener Alservorstadt. Sie wird von drei jungen Mädchen bewohnt, aber es sieht darin nicht aus, wie in einem Mädchenzimmer. Ueberall Bücher, Schriften, Karten, Schreibtische. Auf einem dieser Tische liegt ein Todtenkopf.

Das ist der Arbeitstisch des Studiosus medicinae Rosa Welt. Sie hat die Maturitätsprüfung mit glänzendem Erfolge bestanden, darauf durch zwei Semester die Universität Bern besucht und studirt jetzt an der Wiener Hochschule. Sie ist nur als außerordentliche Hörerin matriculirt, wird jedoch zu Collegien und Prüfungen zugelassen. Collegia und Secirsaal besucht sie sehr eifrig und ist mit Leib und Seele Mediciner. Mit ihren Collegen hat sie keinen Verkehr und bewegt sich unter ihnen mit stiller Sicherheit.

Ein merkwürdiges, interessantes Mädchen.

„Was treiben Sie, wenn Sie sich erholen wollen?"

„Dann lese ich einen Dichter."

„Also doch! Welchen?"

„Sophokles, Homer. Auch Virgil und Ovid. Man vergißt sonst die alten Sprachen so leicht!"

Leonore hatte eben die Maturitätsprüfung bestanden. Sie wird Philosophie studiren. Wenn sie einmal in der That Professor der Philosophie sein wird, so werden ihr sicherlich ihre Hörer um ihrer schönen Augen willen mehr glauben, als dies sonst in solchen Collegien der Fall zu sein pflegt.

Die vierzehnjährige Sarah endlich verspricht ein wohlbeleibter freundlicher Advocat zu werden. Sie hofft in zwei Jahren die Maturitätsprüfung zu machen.

Während ich mit den Mädchen plaudere, tritt Herr Welt in's Zimmer. Sein Haar ist gebleicht, auch seine Bewegungen sind nicht mehr so ruhig als vor zehn Jahren. Er hat seit einigen Jahren seiner Kinder wegen seinen Wohnsitz in Wien genommen und ist Agent an der Effectenbörse. Seine Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit haben ihm viele Clienten verschafft und es geht ihm recht gut.

„Nun?" ruft er leuchtenden Auges und deutet auf seine Kinder, „werde ich es erreichen?"

. . . Bis zu einem gewissen Grade sicherlich. Aber damit ist ebenso sicherlich nicht bewiesen, daß diese Methode überhaupt „für Mädchen paßt." Wo diese Methode gewählt wird, da liegt sicherlich eine Anomalie vor.

Auch in unserem Falle. Hier sind es die sonderbaren Culturverhältnisse Halb-Asiens, welche es herbeigeführt, daß Sinai Welt seine Mädchen als „lateinische Mädchen" erziehen ließ.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

größere Bedeutung nicht zuzugestehen, und zwar sowohl „wegen der Anonymität ihrer Gründer", als auch wegen der Schwäche des Programms. — Dem entgegen dürften die Thatsachen doch mahnen, die gesammten und unabhängig liberalen Kreise zur größten Wachsamkeit anzuregen. Es steht fest, daß „der leitende Staatsmann", daß der Reichskanzler Fürst Bismarck seit zwei Jahren die parlamentarischen Kreise immerwährend auf die Nothwendigkeit einer großen gouvernementalen Mehrheit hingewiesen hat, daß er anfänglich sogar seine Fühler bis zur deutschen Fortschrittspartei ausstreckte, deren weit über die Mitgliederzahl sich hinauserstreckende Bedeutung er im Reichstage bei dem Militärgesetz würdigen gelernt hatte, daß er sodann die Fortschrittspartei und selbst den linken Flügel der Nationalliberalen aufgegeben, aber directe und indirecte Versuche, das angeblich „auf seinen Namen gewählte" Gros der nationalliberalen Partei von Lasker und Genossen loszureißen, gemacht oder veranlaßt hat. Es steht ferner fest, daß er später durch seine angeblichen Vertrauten von den Freiconservativen (Graf Stollberg, Lucius, Minister Friedenthal) einerseits und durch Herrn Wagener, der schon Weihnachten heimlich die „D. R.-C." ankaufte, andererseits die Conservativen einschließlich der Freiconservativen zu der großen gouvernementalen Partei zu vereinigen gesucht hat, sowie daß die Agrarier-Presse mit Wagener Verbindungen unterhielt, daß Agrarier, Schutzzöllner und Zünftler in ihren Programmen die engste Verbrüderung vorbereiteten, die Schutzzöllner insbesondere in Betreff der Eisenzölle aus maßgebenden Kreisen Zusagen erhalten haben wollten. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch Delbrücks Rücktritt die Chancen der Conservativen und jener Interessentengruppen gewonnen haben, und Camphausen noch der einzige Minister ist, dem man in parlamentarischen Kreisen eine entschiedene Gegnerschaft gegen eine Reactionsära zutraut. Die nun endlich auftretende neue conservative Partei erfreut sich der unbedingten Zustimmung der „Kreuzzeitung", der „Nordd. Allg. Ztg." und der Wagenerschen „D. R.-C.". Das Programm ist darauf zugespitzt, durch phrasenhafte Zusicherungen Agrarier, Schutzzöllner, Zünftler, — und die bei den Wahlen einflußreiche protestantische Orthodoxie zu gewinnen. Der einzige, bei wörtlicher Auslegung auch durchaus nicht oppositionelle Passus wird von den officiösen Literaten des sogenannten „Waschzettels" für ungefährlich erachtet. Die Freiconservativen, welche nach der trotz der reptilischen Mitarbeiter als nationalliberal bezeichneten „Weserzeitung" mit den Organen der rechten Seite der nationalliberalen Partei „Fühlung" gewonnen haben, würden den größten tactischen Fehler begehen, wenn sie sich jetzt der neuen Partei anschlössen. Sie sind meist Vertreter mehr liberaler als conservativer Kreise und als liberale Candidaten gegen Conservative oder Clericale gewählt; sie haben dadurch, daß sie in ihren Parteicircularen die Fortschrittspartei unter die zu bekämpfenden Reichsfeinde subsumirt haben, die Wahlaussichten mehrerer ihrer Mitglieder erheblich verringert; an ihrem absoluten Gouvernementalismus ist zu zweifeln keine Veranlassung. Sie verlieren an Einfluß auf die ihnen eng verwandten Elemente auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen, sobald sie ihre selbstständige Stellung zu Gunsten der neuen Partei aufgeben. Ihr Organ, die „Post", drückt sich darüber vorgestern so deutlich, wie möglich aus, indem es versichert, die Partei habe durch autorisirte Kundgebungen und durch ihr Verhalten bei den bisherigen Wahlen erwiesen, „daß sie überall, wo es die politische Nothwendigkeit fordert, mit nahestehenden Parteien zusammengeht." Wie weit dies „auf der gegebenen Linie" bei den nächsten Wahlen der Fall sein werde, dafür werde „das Verhalten der nationalliberalen Partei maßgebend" sein. — Endlich ist noch das Verhalten der Clericalen bemerkenswerth. Diese billigen — bis auf einen Theil des auf den Culturkampf Bezüglichen das ganze conservative Programm und kündigen damit an, daß sie nach wie vor bereit sind, in allen politischen und wirthschaftlichen Fragen mit der Reaction durch Dick und Dünn zu marschiren, sobald ihnen eine hinreichende Concession in den kirchlichen Fragen gemacht werde! Aus alledem ergiebt sich, daß die nicht aus taktischen Rücksichten, sondern grundsätzlich liberalen Parteien den Wahlen gegenüber vorsichtig zu verfahren haben. Insbesondere erscheint es gerechtfertigt, daß die fortschrittlichen Wähler bindende Verpflichtungen anderer Parteien gegenüber nicht eher eingehen, als bis durch die neuen Parteigestaltungen die Verhältnisse auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen und bei den Freiconservativen geklärt sind. Der Wahlaufruf des Wahlcomites wird kaum vor Ende August erscheinen.

Danzig, 17. Juli. [Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft] hat an den Reichskanzler in Bezug auf das in England dem Parlamente vorliegende Schifffahrts-Gesetz eine Denkschrift eingesandt. Das Begleitschreiben lautet:

Durchlaucht! Die vom englischen Unterhause angenommene und gegenwärtig dem Oberhause vorliegende Merchant Shipping Act 1876 enthält in ihren §§ 21 und 25 Bestimmungen, welche nach unserem Dafürhalten für das deutsche Nationalgefühl verletzend und zugleich für die materiellen Interessen der deutschen Handelsschifffahrt sehr nachtheilig sind. Das englische Gesetz unterwirft in § 25 auch die Seetüchtigkeit und die Beladung deutscher Schiffe, welche englische Häfen besuchen, einer Controle, welche unsere eigene Gesetzgebung nicht kennt, welche sich auch für die deutsche Handelsmarine bisher nicht als nothwendig erwiesen hat und wie sie deutscherseits niemals gegen fremde Schiffe ausgeübt worden ist. Der § 21 ferner bedroht deutsche Schiffe, welche in der Zeit vom 1. October bis 16. März mit Holzladung nach einem englischen Hafen ausgehen, mit einer Strafe bis zu hundert Pfund Sterling, wenn sie Balken, Planken und Dielen als Decklladung führen, d. h. in einer Art beladen worden sind, welche nach deutschen Gesetzen zulässig, in den deutschen Häfen durchaus gebräuchlich und auf welche die Bauart unserer Ostseeschiffe geradezu eingerichtet ist. England straft nach diesem Paragraphen an Ausländern eine Handlung, welche im Auslande begangen ist, ausländische Schiffe und Schiffsmannschaften betrifft und nach den Gesetzen dieses Auslandes nicht untersagt, noch mit Strafe belegt ist. Indem wir uns erlauben, über diese Angelegenheit eine ausführliche Denkschrift zu überreichen, bitten wir Eure Durchlaucht ganz gehorsamst: „Diejenigen Schritte thun zu wollen, welche geeignet erscheinen, unsere vaterländischen Rechtsverhältnisse und Erwerbsinteressen gegenüber den Eingriffen einer ausländischen Jurisdiction zu schützen."

Trier, 17. Juli. [Verurtheilung.] Der frühere Redacteur der „Trierischen Landeszeitung", Herr Schlicker, wurde, wie man der „Germ." meldet, vom hiesigen Zuchtpolizeigericht wegen Beleidigung des Dompropstes Dr. Holzer zu einer Geldstrafe von 600 Mk. event. 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 150 Mk. event. 1 Monat Gefängniß beantragt.

M.-Gladbach, 17. Juli. [Bescheid.] Verschiedene Kriegervereine hiesiger Gegend hatten, wie die „Elberf. Ztg." mittheilt, den Commerzienrath Wolf von hier nach Scheveningen deputirt, um den Kronprinzen zu bitten, das Kriegerfest, welches in Kurzem in Gladbach stattfinden wird, durch seine Anwesenheit zu verherrlichen. Wie man hört, ist eine abschlägige Antwort erfolgt. Der Kronprinz will dem Vernehmen nach überhaupt keine Deputationen in Scheveningen empfangen, da er daselbst nur als Privatmann leben will.

Chemnitz, 17. Juli. [Petition.] Wie man verschiedenen Blättern mittheilt, hat die Chemnitzer Handelskammer von der Reichsregierung Aufklärung über das bekannte Gutachten des Herrn Professor Reuleaux bezüglich der Weltausstellung in Philadelphia erbeten.

Oesterreich.

Wien, 17. Juli. [Erdbeben.] Heute Mittags um halb 2 Uhr wurde in Wien ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt; die Richtung ging von West nach Ost. Dem ersten heftigeren Stoße folgten zwei leichtere Schwingungen. In den Zimmern machte sich der erste Stoß durch starkes Erzittern der Möbel und Fenster bemerkbar. Die Leute auf der Straße blieben erschreckt stehen, als sie den auch dort starken Ruck verspürten. Die Sonne schien hell, der Himmel war nur theilweise bewölkt. Am Morgen war es etwas windig, doch legte sich der Luftzug gegen Mittag. Thermometerstand 21 Grad ober Null. Wasser im Donaukanale 18 Grad. Barometerstand 82 (28).

An der Börse enstand ein panischer Schrecken, nachdem die leichten Riegelwände dieses Nothbaues zu krachen und zu bersten begannen und der Staub von allen Fugen dicht aufwirbelte. Im ersten Moment glaubte man, daß etwa einer der im Erdgeschosse befindlichen Dampfapparate gesprungen sei; Alles stürzte aus dem Saale heraus, die Thüren und Fenster wurden aufgerissen, und die Hunderte von Besuchern sprangen ins Freie oder drückten sich zum Hauptausgange hinaus. Im Interesse der Sicherheit erscheint es dringend geboten, daß eine baupolizeiliche Untersuchung im Börsengebäude vorgenommen werde, bevor dasselbe wieder dem Publicum geöffnet wird.

Pest, 16. Juli. [Stratimirovics. — Affaire Wallsee. — Internirung.] Die Ausweisung des Generals Stratimirovics aus Belgrad erfolgte nicht blos auf Verlangen Tschernajeffs, der die Alternative stellte: „Er oder ich", sondern auch wegen der Haltung Stratimirovics' in Belgrad, wo sich derselbe auf den Mißvergnügten hinausspielte, mit verschiedenen Correspondenten sich besprach und für Serbien feindliche Berichte zu publiciren versuchte. Nach seiner Ankunft in Semlin erhielt er den Besuch des Stadthauptmanns, welcher ihm den Haftbefehl vorwies. Stratimirovics protestirte lebhaft, da er sich nicht gegen die österreichischen Gesetze vergangen habe, die er als ehemaliger General kenne. Der Befehl war aber strict und blieb nichts übrig, als zu gehorchen. Als Erleichterung wurde ihm gegen Ehrenwort gewährt, im Hotel „zum goldenen Engel" zu verbleiben. Stratimirovics wird morgen nach Neusatz escortirt. — Die Nachricht des „Neuen Pester Journals", daß Herr Wallsee, das Telegramm, welches seinen Tod nach Belgrad meldete, selbst abgefaßt und aufgegeben habe, wird nun auch von andern Correspondenten bestätigt. So wird dem „Hon" aus Belgrad telegraphirt: „Dem Correspondenten der „N. Fr. Presse", Herrn Wallsee, wurde der Aufenthalt in Belgrad verboten, nachdem es sich herausgestellt hat, daß das Telegramm, welches den Tod Wallsee's meldete, von diesem selbst aufgegeben worden war." — „Pesti Naplo" bringt dieselbe Mittheilung und fügt hinzu, der österreichische General-Consul Fürst Wrede habe erklärt, daß er in dieser Affaire nichts zu Gunsten des Ausgewiesenen thun könne, da derselbe einer „rügenswerthen Mystification" sich schuldig gemacht habe. — Bei dem am 13. d. Mts. bei Klek stattgefundenen Gefechte sind von beiden Seiten Mannschaften wegen Betretens des österreichischen Gebietes entwaffnet und in Ragusa internirt worden.

Provinzial-Zeitung.

Das erste schlesische Musikfest zu Hirschberg.

III.

Immer höher rauschen die Festeswogen. Jeder Zug bringt uns neue, hoch willkommene Gäste. Unsere Stadt hat daher heut auch schon ein festlicheres Gepräge, als die Tage vorher. All' unsere Hauptstraßen sind mit Guirlanden und Fahnen geschmückt und selbstverständlich wollen die Einwohner nicht hinter ihren Gebäuden zurückbleiben. Auch sie wollen offen zeigen, daß sie sich über das Sängerfest und dessen Besucher freuen, und sie documentiren ihre Freude hauptsächlich dadurch, daß sie die neben der Festhalle aufgeschlagenen Zelte möglichst viel frequentiren. Ein ganz eigenthümliches Leben herrscht in diesen Zelten. Während der Aufführung selbst sind nur höchstens ein oder zwei Tische besetzt. Sobald aber in der Halle eine Pause eintritt,

„Da speit das doppelt geöffnete Thor,
Wenigstens 1000 Menschen hervor."

Im Handumdrehen sind die Zelte, sind alle Localitäten überfüllt. Keine Rücksicht wird da gekannt. Wer einen Platz hat, der behält ihn und wenn auch die schönsten Augen ihm flehentlich zuwinken. Es bleibt nichts übrig, die zarte Hand, die eben das leichte Notenheft mit zierlicher Coquetterie umschlug, sie muß — entsetzlich — das „Stehseidel" in die Hand nehmen. Und mit welcher Wollust schlürfen trotzdem die rosigen Lippen das köstliche Naß! Dasselbe Bild entwickelt sich in dem Saale des Warmbrunner Galleriepächters Scholz, der es unternommen hat, für das leibliche Wohl der Sänger und Sängerinnen zu sorgen. Allerdings herrscht hier die Bowle in den verschiedensten Mischungen vor. Doch während wir uns eben im Genusse einer Erdbeerbowle delectiren wollen, ertönt plötzlich das Signal „Sammeln" und wie durch Zauberschlag ist der geräumige Saal entleert. Sänger und Sängerinnen eilen hinaus, um ihr Werk zu beginnen.

Auch wir folgen. Die gewaltigen Töne des majestätischen „Kaisermarsches" von Richard Wagner umbrausen uns: Jetzt tritt die treffliche Akustik der Halle prächtig zu Tage. Das Orchester giebt sich auch alle erdenkliche Mühe und leistet in seinem Spiel, wenn man die Kürze der Zeit für die Vorbereitung bedenkt, ganz Außerordentliches. Wohl selten mag Wagner's prächtiger Marsch so gespielt worden sein und solchen Erfolg erzielt haben. Es folgt Beethoven's Sinfonie „Eroica". Ein Wort über dieses Werk zu verlieren, hieße Eulen nach Athen tragen. Wir haben es nur mit Denen zu thun, die uns dieses herrliche Tongemälde vorgeführt haben und wieder müssen wir in unser vorher geäußertes Lob einstimmen. Wenn vielleicht auch Einzelnes vor einer strengen Kritik nicht bestanden hätte, so war der Gesammteindruck ein überwältigender.

Die dritte Nummer des Programms bildeten: Ouverture und Scenen aus „Die Falkensteiner", Oper in drei Aufzügen, mit Benutzung der deutschen Wärwolfsage von P. Frohberg, in Musik gesetzt von J. G. Franz. Unter letzterem Namen verbirgt sich bekanntlich der Urheber und, wie man wohl sagen darf, Derjenige, der dieses herrliche Fest mit Ueberwindung aller Schwierigkeiten geschaffen hat. Schon die Ouverture erzielte einen mächtigen Erfolg; der Beifall wollte kein Ende nehmen und unser musikalischer Jupiter tonans Deppe war genöthigt, sie wiederholen zu lassen. Von neuem erscholl rauschender Applaus. Plötzlich erhebt sich eine der Sängerinnen und überreicht im Namen sämmtlicher Mitwirkenden dem Componisten den wohlverdienten Lorbeerkranz. Erneuter Beifall folgte diesem Beginnen und nicht eher hörte er auf, als bis das Orchester seine bestrickenden Weisen erschallen ließ. Von jetzt an war der Verlauf des Stückes ein fortwährender Triumph für den Componisten. Nicht nur das Publikum, auch die mitwirkenden Damen und Herren gaben ihren Beifall in enthusiastischer Weise kund. Allerdings trugen sie selbst das Meiste zum Gelingen bei. Die Chöre waren auch heute ohne jeden Tadel und die Solis entledigten sich ihrer Aufgabe mit der Virtuosität, die man von renommirten Künstlern beanspruchen darf. Zu den bereits im letzten Artikel erwähnten Solisten waren heute noch Herr Müller-Kannberg, Herr Rieger und Herr Anders getreten. Es entspann sich unter den Vertretern der Hauptrollen ein wahrer Wetteifer, der selbstverständlich in erster Linie dem Werke selber zu gute kam.

Den Hintergrund der Dichtung bildet die alte Wärwolfsage, die der ganzen Handlung ein düster-phantastisches Colorit giebt. Als Wärwolf wird der Harz-Ritter Gerolf von Regenstein eingeführt. Ihn hat es nach der goldenen Krone jener Prinzessin gelüstet, die derselben auf der Flucht und bei dem Sprung über das Bodethal nach dem Roßtrappen-Felsen entfiel, in den Teufelskessel der Bode hinabstürzte und dort von dem in einen Wolf verwandelten Verfolger gehütet wird. Gerolf wird von letzterem im Kampfe überwunden und in einen Wärwolf verwandelt. Wegen seiner Blutthaten scheint er ewig verdammt, gewinnt aber immer erneuten Aufschub, wenn er sich in den verschiedenen Gestalten, die er annehmen kann, einen Zufluchtsort bei einem Sterblichen verschafft. Nur durch eine kühne That, durch die er mit Daransetzung des eigenen Lebens die Rettung eines Anderen wagt, kann er sich der Macht der Hölle und der Verdammniß entziehen. Zugleich ist er im Besitze eines Zauberringes, der für jeden Finger paßt. Wer ihn zu eigen hat, dem werden drei Wünsche erfüllt. Ist der erste derselben in Erfüllung gegangen, so kann ihn ein vorsichtiger Besitzer einem Anderen übergeben, denn sobald der dritte Wunsch Ausfluß bösen Willens ist, wird der Inhaber desselben selbst in einen Wärwolf verwandelt.

Dies ist der Hintergrund des Dramas. Die handelnden Personen sind der Harzgraf Busso von Falkenstein, seine Tochter Oda und deren Zose Elsbeth, Oda's Verlobter Eginhard von Hohenstein, der wilde Reiteroberst François de Merode, der Feldcaplan Pater Johannes, der Müller Walther, Elsbeth's Bräutigam, außerdem Soldaten des Merode, schwedisches Kriegsvolk, Harzschützen und Harzbäuerinnen. Die Handlung spielt im Unterharze zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Merode will durchaus Oda zur Verbindung mit ihm zwingen, und als er gezwungen wird zu fliehen, flüchtet er mit ihr, wird aber von dem Wärwolf Gerolf getödtet, während Oda gerettet entkommt und in die Arme ihres Eginhard sinkt.

Der Erfolg der Oper war, wie gesagt, ein durchschlagender. Namentlich die Chöre sind von effectvoller Wirkung. Möge der reiche Beifall, den die heutige Aufführung gefunden hat, den kunstsinnigen Componisten entschädigen für die Opfer, die er für das Zustandekommen des Musikfestes gebracht hat. Der Besuch der heutigen Vorstellung war, wenn auch besser wie gestern, doch noch lange nicht den Erwartungen entsprechend. An dem heiteren Himmel, den uns die Macht der Töne hervorzaubert, zeigt sich leider schon als schwarze Wolke ein — Deficit.

-n.

Breslau, 18. Juli. [Tagesbericht.]

—r. [Außerordentliche General-Versammlung des Theater-Actienvereins.] Unter Vorsitz des Syndicus Dickhut tagte heute Nachmittag im kleinen Saale der hiesigen Börse der Theater-Actienverein, welcher unter Ablehnung des von der Direction gestellten Antrages auf Liquidation folgenden von Dr. Steuer gestellten und von Justizrath Leonhard redigirten Antrag, die Direction zu ermächtigen, wegen etwaiger Uebernahme des Stadttheaters mit Rücksicht auf den Inhalt des zwischen der Stadtgemeinde Breslau und dem Theater-Actien-Verein bestehenden notariellen Vertrages vom 25. Juli 1867 mit dem hiesigen Magistrat zu verhandeln; über das Resultat dieser Verhandlungen einer demnächst einzuberufenden General-Versammlung Bericht zu erstatten und der Beschlußnahme derselben das Weitere vorzubehalten; ferner die Direction zu ermächtigen, in der Zwischenzeit nach ihrem Ermessen das Theater zu theatralischen und sonstigen Kunstzwecken zu verpachten, einstimmig annahm. Ein ausführlicherer Bericht über diese Generalversammlung wird noch folgen.

—d. [Zum allgemeinen deutschen Handwerkertage.] Der bereits mitgetheilten Tagesordnung tragen wir noch die von Hamburg gestellten 5 Anträge nach. Dieselben fordern: daß 1. in jeder Stadt und für jede Gewerbegruppe aus freier Wahl der Betheiligten hervorgegangene Organe geschaffen werden, welche das Lehrlingswesen beaufsichtigen; daß 2. diese Organe berechtigt und verpflichtet werden, im Zweifelsfalle zu jeder Zeit, jedenfalls aber bei Beendigung der Lehrzeit von der Leistungsfähigkeit des Lehrlings durch Prüfung sich zu überzeugen und Zeugniß darüber auszustellen; daß 3. diesen für jede Gewerbegruppe zu errichtenden Organen die Rechtsprechung in den Streitigkeiten überwiesen werde, welche der § 108 der Reichs-Gewerbe-Ordnung anführt; daß 4. diese Organe befugt werden, nach Vorgang des Hamburger gewerblichen Schiedsgerichts durch die Haft zur Erfüllung einer persönlichen Leistung (executivad facientum) solche Arbeiter und Lehrlinge, welche die Arbeit oder die Lehre widerrechtlich verlassen haben, in das Arbeits- resp. Lehr-Verhältniß zurückzuführen, und ebenso Arbeitgeber, welche jugendliche Arbeiter unter 20 Jahren, also auch Lehrlinge, in Arbeit nehmen, ohne daß sie von diesen einen genügenden Nachweis erhalten hätten, daß sie bisher in einem Arbeits- oder Lehrverhältnisse nicht gestanden haben, oder aber daß ein solches ordnungsmäßig gelöst worden, mit einer Strafe bis zu 150 Mark zu belegen; daß endlich 5. die Entscheidung dieser Organe in Bagatellsachen (bis zu näher zu bestimmender Grenze) definitiv giltig sei, und daß die ordentlichen, mit Executiv-Befugnissen ausgestatteten Behörden angewiesen werden, diese Entscheidungen zu vollstrecken. — Das Programm für den Handwerkertag ist nunmehr in folgender Weise festgesetzt: Mittwoch, den 2. August, Abends 6 Uhr: Vorversammlung im Hotel „Prinz Carl" zu Deutz vis-à-vis Cöln, dicht neben der Schiffsbrücke; Donnerstag, den 3. August, Vormittags 9 Uhr: Empfang durch den Vorstand des Cölner Ortsvereins im Isabellen-Saale des Gürzenich, hierauf Beginn der Sitzung; Nachmittags 5 Uhr: Besichtigung der Flora, des Aquariums und des zoologischen Gartens; Freitag, den 4. August, Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen; Nachmittags 5 Uhr: Besichtigung und Besteigung des Domes; Abends: Reunion in den Garten-Anlagen des Hotel Bellevue; Sonnabend, den 5. August, Vormittags 9 Uhr: Fortsetzung und Schluß der Verhandlungen; Nachmittags 5 Uhr: Besichtigung des Museums, Gürzenichs und Rathhauses; am Abend Herren-Souper; Sonntag, den 6. August, Morgens 7 Uhr 20 Min.: Ausflug nach dem Siebengebirge, Besteigung des Drachenfels, table d'hôte im Königswinter, Nachmittags nach Godesberg, Besteigung der Ruine, event. noch Ausflug nach Bonn, Besichtigung der Stadt und der Denkmäler von Beethoven und Vater Arndt ꝛc.

—d. [Zum Kampf der Arbeitgeber gegen den Socialismus mittelst der Presse.] Während die socialdemokratischen Blätter wie Pilze aus der Erde schießen — ihre Zahl beträgt in Deutschland gegenwärtig 53 — fristen die Blätter der Arbeitgeber, deren Aufgabe es sein soll, die socialdemokratischen Irrlehren zu bekämpfen, meist ein kümmerliches Dasein. Ein hervorragendes, von Industriellen im Jahre 1871 gegründetes Blatt, die „Concordia", muß ihren Lesern ankündigen, daß sie ferner zu erscheinen aufhören werde. Und nicht nur in der Unterstützung ihrer Presse sind die Socialdemokraten viel opferfreudiger, sondern sie scheuen auch nicht die bedeutenden Opfer für Agitationszwecke. Während in jedem Jahre socialdemokratische Apostel die Provinzen Schlesien und Posen durchstreifen, ist es zweifelhaft geworden, ob der Breslauer Aeltesten-Verein einen Delegirten zum „Allgemeinen deutschen Handwerkertage" wird senden können, weil der größte Theil der Innungen mit seinen Beiträgen zur Kasse zurückhält.

—d. [Die Aufhebung der sog. Zuschickestuben] wird bekanntlich für den diesjährigen schlesischen Gewerbetag u. A. ein Gegenstand der Verhandlung sein. Wir bemerken hierbei, daß in Frankfurt a. M. die Schuhmacher, Schreiner, Schneider, Spengler, Sattler, Steinmetzen, Buchbinder, Töpfer, Zimmerer, Tapezierer und Metallarbeiter ihre Zunft-Herbergen aufgelöst und dafür Arbeits-Nachweise-Anstalten eingerichtet haben.

μ [Industrielles.] Nachdem bisher die Hoffmann'schen Ringziegelöfen überall in Gebrauch gewesen, beginnt jetzt ein neues System von Herrn Director Wojaczek in Döbeln sich überall Eingang zu verschaffen; diese patentirten Ringöfen zeichnen sich vor den bisherigen durch größere Billigkeit und Ersparnisse an Brennmaterialien aus und können in einem solchen Ofen täglich 10,000 Stück der vorzüglichsten Ziegeln producirt werden, wozu nur ca. 3½ Ctr. Kohlenstaub per 1000 nöthig sind. — Der Preis eines solchen Ofens stellt sich auf 6000 Thlr. incl. Baumaterial und werden selbe in technischen Blättern als besonders praktisch empfohlen.

—d. [Die Eisenbahn-Directionen] sind aufgefordert worden, denjenigen Beamten, welchen die Beaufsichtigung der gewerblichen Anlagen der Bahn obliegt, die Beobachtung der einschlägigen Bestimmung der Gewerbe-Ordnung zur Pflicht zu machen, namentlich, so weit sich dieselben auf den Schutz der Nachbar-Grundstücke, Beschäftigung der Kinder 2c. beziehen. Auch sind die Fabrik-Inspectoren angewiesen, die gewerblichen Anlagen der Eisenbahn von Zeit zu Zeit in Augenschein zu nehmen, ohne dieselben einer förmlichen Revision zu unterwerfen.

* [Der Dampfer Breslau] war am Sonntag, den 16. Juli, bei seinen Touren nach Pöpelwitz, Oswitz und Masselwitz bestens besetzt, besonders bei den Nachmittagsfahrten um 2 und 4 Uhr. Die zu Anfang des Unternehmens stattgehabten Störungen sind jetzt gehoben. Der neu angestellte Capitän, Herr Hanke, welcher als alter Practicus das Fahrwasser der Oder auf das Genaueste kennt, sorgt dafür, daß auch bei Nachtfahrten, wie solche des Sonntags eintreten, einer jeden Tour ein wohlgesichertes und pünktliches Eintreffen am hiesigen Landungsplatze unbedingt vorauszusehen ist. Die Maschine arbeitet mit einer ausgezeichneten Ruhe und Sicherheit, und die Schnellfahrt wird, so bald man auf freiem Strom sich befindet, gewiß jeden Mitfahrenden befriedigen. Bei Abfahrt und Ankunft kurz vor der Anhaltestelle in Breslau ist man genöthigt, ein etwas langsames Fahrtempo einzuhalten in Berücksichtigung der gerade dort befindlichen geringen Strombreite und der vielen gegenwärtig anliegenden Oderkähne. Die Restauration bei der hiesigen Empfangshalle und auf dem Schiffe selbst ist in guten Händen und kann bestens empfohlen werden. Wünschenswerth wäre es, wenn die Herren Schierse und Schmidt bei dem jetzigen günstigen Wasserstande recht bald noch eine Partie nach Dyhernfurth und Leubus unternehmen möchten.

=ββ= [Statistisches vom Armenhause.] Ende Mai befanden sich im städtischen Armenhause 287 Inquilinen, und zwar 156 Männer, 114 Frauen, 12 Knaben und 5 Mädchen. Im Monat Juni kamen hinzu: 8 Männer, 10 Frauen, 14 Knaben und 14 Mädchen, dagegen wurden entlassen 14 Männer, 14 Frauen, 20 Knaben und 12 Mädchen, so daß Ende Juni noch 150 Männer, 110 Frauen, 6 Knaben und 7 Mädchen, zusammen 273 Individuen, in der Anstalt verblieben, darunter Idioten, Geistesschwache u. s. w. 18 Männer und 17 Frauen. In der Kranken-Abtheilung auf der Basteigasse befanden sich ultimo Mai 57 Männer, 80 Frauen, 1 Knabe, zusammen 138 Personen. Es kamen hinzu im Juni 8 Männer, 1 Frau, dagegen gingen ab 2 Männer und 2 Frauen, so daß also noch ein Bestand von 63 Männern, 79 Frauen und 1 Knaben ultimo Juni verblieb, darunter Geistesschwache, Idioten 2c. 23 Männer und 44 Frauen.

+ [Unglücksfall.] Der 15 Jahre alte Schlosserlehrling Wilhelm Bleil wurde gestern von seinem auf der Neue Weltgasse wohnhaften Meister nach dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe geschickt, um daselbst einige Weichenlaternenständer zu repariren. Bei dieser Gelegenheit wurde der genannte Bursche auf Rangirgleis Nr. 1 von einem abgestoßenen allein gehenden Wagen erfaßt und dergestalt an einen andern Wagen gedrückt, daß der Bedauernswerthe eine lebensgefährliche Quetschung an der Brust erlitt und nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

+ [Vermißt] wird seit dem 10. d. M. der auf der Neue Junkernstraße Nr. 16 in der Lehre befindliche Bäckerlehrling Franz Sowade aus Joachimshammer, Kreis Militsch. Da der Erwähnte zufolge eingezogener Erkundigungen auch inzwischen bei seinen Eltern nicht eingetroffen ist, so steht zu vermuthen, daß ihm irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte. — Ebenso wird der Schuhmachergeselle Franz Herden aus Kunzendorf, Kreis Glatz, seit dem 14. c. vermißt, welcher hierorts in Condition stand und über dessen Verbleib alle angestellten Nachforschungen bis jetzt vergeblich gewesen sind.

+ [Verhaftungen durch die Schutzmannschaften.] In dem Zeitraume vom 10. bis 17. Juli sind hierorts 33 Personen wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung, 54 Excedenten und Trunkenbolde, 5 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 79 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 54 lüderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von polizeilich verbotenen Localen und 78 Obdachlose, im Ganzen 303 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Polizeiliches.] Eine Arbeitersfrau von der Roßgasse Nr. 2 wurde gestern auf frischer That ertappt, als dieselbe im Begriff stand, 4 mit Eichenlaub gefüllte Säcke aus dem Oswitzer Walde nach der Stadt zu tragen. Die angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß die Diebin seit mehreren Wochen einen ergiebigen Handel mit Eichenlaub an die Kränzebinder betreibt und eine tägliche Lösung von 6 bis 7 Mark damit erzielte. Wie constatirt wurde, hat die erwähnte Arbeitersfrau das verkaufte Eichenlaub aus dem Oswitzer Walde von den Bäumen geschnitten und wird dieselbe in Folge dessen wegen Baumfrevel bestraft werden. — Einem Fuhrwerksbesitzer von der Schmiedebrücke Nr. 51 wurde gestern von seinem im Hofraume stehenden Omnibuswagen ein ganz neues Spritzleder im Werthe von 12 Mark losgeschnitten und gestohlen. — Aus verschlossenem Waschkeller des Hauses Lehmdamm Nr. 46 wurde gestern mittelst gewaltsamen Einbruchs eine große Menge Leib- und Bettwäsche im Gesammtwerthe von 180 Mark gestohlen. Die darunter befindliche Herrenwäsche war mit den Buchstaben H. S. und die Frauenwäsche mit E. M. bezeichnet. — Ein Töpfergeselle, welcher in der Bürgerschule am Nicolaistadtgraben Nr. 5a einen Ofen umzusetzen hat, hielt gestern während der Mittagsstunde ein Schläfchen ab, bei welcher Gelegenheit ihm seine silberne Cylinderuhr mit doppeltem Goldrand und der Fabriknummer 11,111, nebst silberner Kette, im Gesammtwerth von 30 Mark gestohlen wurde. — Ebenso wurde einem jungen Manne, der auf der Promenade im Wassergange auf einer Bank eingeschlummert war, die silberne Cylinderuhr mit Talmikette entwendet. In der erwähnten Uhr ist der Name Habisch eingekritzelt. — Einer Nicolaistraße Nr. 22 wohnhaften Handelsfrau ist gestern auf dem Wege zur Synagoge eine schlangenförmige Broche im Werthe von 27 M. auf unerklärliche Weise abhanden gekommen. — Mittelst gewaltsamen Einbruchs in einen Keller wurde dem Gerberstraße 14 wohnhaften Büchsenmacher eine Quantität Butter gestohlen. — Einem Nachtwachtmeister wurde gestern Abend um 8 Uhr auf der Kletschkauerstraße eine silberne Cylinderuhr aus der Westentasche entwendet.

Liegnitz, 17. Juli. [Herr Regierungsrath Schäfer] hierselbst ist dem „L. St.-Bl." zufolge als stellvertretender Landdrost nach Osnabrück versetzt worden.

---

† **Bunzlau**, 17. Juli. [Jubiläum.] Sonntag, den 16. d. Mts., feierte Herr v. Reichenbach sein 25jähriges Jubiläum als Landrath des Bunzlauer Kreises. Am Abend vorher brachte die Lehrerschaft des Kreises dem Jubilar eine Serenade, wobei der evangelische Kreis-Schulen-Inspector, Herr Superintendent a. D. Nitschke, in Gemeinschaft mit dem katholischen Kreis-Schulen-Inspector, Herrn Pfarrer Kreuz, die Glückwünsche der Lehrer beider Confessionen aussprachen. Die Capelle des Königs-Grenadier-Regi. trug im Anschlusse daran mehrere Musikstücke vor. Sonntag Vormittag elf Uhr begaben sich die Vertreter des Kreises Bunzlau im Zuge nach der Wohnung des Herrn Landraths. Drei Bediente trugen demselben die für den Jubilar bestimmten Ehrengaben voran. Es bestanden dieselben in zwei massiven, sehr werthvollen siebenarmigen silbernen Leuchtern und aus einem kostbaren silbernen Tafelaufsatz mit der Widmung:

„Zum landräthlichen 25jährigen Jubiläum den 16. Juli 1876 der dankbare Kreis Bunzlau seinem Landrath v. Reichenbach."

Bei der Uebergabe ergriff Herr Graf Rittberg das Wort, um dem Jubilar die Liebe und Verehrung der Bewohner des Kreises für seine eben so treue wie parteilose Amtsführung auszusprechen. Herr v. Reichenbach dankte tief bewegt. Daran schlossen sich die Glückwünsche der Geistlichkeit des Kreises durch Herrn Pastor prim. Kretschmar, womit die Ueberreichung des prachtvollen Dorn'schen Bibelwerkes verbunden war. Nachmittag fand in dem Saale des Odeum ein Festmahl statt, woran sich 112 Personen aus der Stadt und dem Kreise Bunzlau betheiligten und wobei es an Toasten nicht fehlte. Zu demselben war auch aus Liegnitz der Herr Regierungspräsident von Zedlitz gekommen. Auch noch von vielen anderen Seiten erhielt der Jubilar Glückwünsche und Geschenke.

Glatz, 14. Juli. [Bürgermeister Stuschke.] Wie die „N. G. Z." meldet, schwebt Herr Bürgermeister Stuschke, welcher seit seiner Rückkehr aus dem Landtage seine amtliche Thätigkeit mit erneuter Kraft aufgenommen, in Folge eines Schlaganfalles in Todesgefahr.

⊙ **Bernstadt**, 17. Juni. [Zum Brande in Mühlwitz.] Durch das in Nr. 327 Ihrer Zeitung mitgetheilte Feuer in Nieder-Mühlwitz haben nicht nur 4 Personen sofort ihr Leben verloren, sondern es sind nachträglich auch noch 3 Personen in Folge der dabei erhaltenen Brandwunden gestorben. Zur gerichtlichen Section dieser 7 Leichen begaben sich Sonnabend und Sonntag, den 15. und 16. d. Mts., die Herren Staatsanwalt Crusius aus Oels, Kreisrichter Rauthe und Dr. Kalusche aus Bernstadt, sowie in Vertretung der Kreisphysikus Dr. Larisch aus Namslau an die Brandstätte. Als dringend verdächtig, das Feuer verursacht zu haben, wurde der Wächter des Dominiums Nieder-Mühlwitz, Namens Gottlieb Sowart, in das hiesige Gerichts-Gefängniß zur Untersuchung eingebracht. Derselbe diente früher als Knecht auf genanntem Dominium, verlor aber in der Dreschmaschine einen Arm und bekleidet seit dieser Zeit die Stelle eines Wächters daselbst. Er hat bereits die Möglichkeit der Brandstiftung durch ihn so weit zugegeben, daß dieselbe durch eine weggeworfene brennende Cigarre erfolgt sein kann.

---

a. **Leschnitz**, 17. Juli. [Pfarrer Grölich †.] „Der Tod versöhnt", ist ein altes Sprichwort und dies allgemein Versöhnende mit der Weichherzigkeit der hiesigen Bürgerschaft zusammengehalten, läßt begreifen, welchen tiefen Eindruck, ja welche überraschende Theilnahme der Tod des heut um 11 Uhr früh hingeschiedenen Stadtpfarrers Johannes Grölich in allen Schichten der Parochianen, selbst bei den verschiedenen Confessionen, hervorgebracht. Ein Lungenleiden raffte nach längerer Krankheit den hier allgemein als Priester und Mensch geachteten und geliebten katholischen Seelsorger in seinem 60. Jahre dahin. Streng gegen sich selbst als Priester, gerecht gegen seine Freunde und Feinde. Die Pfarrei ist eine königliche und eine der besten im Regierungsbezirk Oppeln. Urkundlich kann solche nur ein Candidat erhalten, welcher von Adel ist oder Feldzüge mitgemacht hat. Die Urkunde habe ich selbst schon gelesen und werde später einmal darauf zurückkommen.

Gleiwitz, 15. Juli. [Gymnasialkirche.] Wie die „Oberschl. V. St." meldet, sind die hiesigen Altkatholiken mit ihrem Gesuch um Ueberweisung der Gymnasialkirche vom Oberpräsidenten abgewiesen worden und liegt die Angelegenheit nun dem Ministerium vor.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau**, 17. Juli. [Schwurgericht. — Tödtung im Zweikampf.] Schon vor Eröffnung der heutigen Sitzung waren im Corridor des Gerichtsgebäudes eine Menge Personen aufgestellt, welche sehnsüchtig der Oeffnung des Schwurgerichtssaales harrten. Bei Eintritt in die Verhandlungen füllte sich der Zuschauerraum derartig, daß die Menge Kopf an Kopf stand und auch die Barrieren mit Menschen besetzt waren. Vorherrschend wohnten Studirende unserer Hochschule und unter diesen insbesondere die Mitglieder der Corps der Arminen und Raczeks der Verhandlung bei. Auch der Eingang für die Zeugen war von den Herren Referendarien und anderen Mitgliedern des Gerichts außerordentlich gefüllt, und zwischen den Letzteren stand auch stundenlang Ihr Referent. Daß die Hitze binnen kurzer Zeit in dem von allen Seiten geschlossenen Saale wahrhaft schrecklich wurde, werden die geehrten Leser wohl ermessen können, wenn sie bedenken, daß insgesammt circa 400 Personen anwesend waren. Zur Verhandlung stand nur die Anklagesache gegen den Student der Rechte Z. wegen „Tödtung im Zweikampfe."

Als Staatsanwalt fungirt Herr Kreisrichter Dr. Möller, der vom Angeklagten erwählte Vertheidiger ist Herr Justizrath Leonhardt. Der Angeklagte befand sich bisher auf freiem Fuß und betritt in salonmäßiger Kleidung die Anklagebank. Als Sachverständige wohnen die Herren Dr. Riegner, Medicinalrath Dr. Klopsch, Sanitätsrath Dr. Köhler und Sanitätsrath Dr. Hodann der ganzen Verhandlung bei.

Nach der Anklage fand am 3. Juli 1875 im Saale zum Feldschlößchen — kurz vor dem Volksgarten in einer Seitengasse der Michaelisstraße gelegen — ein studentischer Zweikampf statt und zwischen den Studenten Z., einem Arminen, und H., Mitglied der Burschenschaft der Raczeks, ohne daß sich die beiden Gegner beleidigt hatten. Der Zweikampf wurde mit scharf geschliffenen Schlägern ausgefochten. Nach einigen Gängen erhielt H. von Z., welcher mit der linken Hand schlägt, einen Hieb auf die rechte Kopfseite, durch welchen ein Theil der Kopfhaut herausgeschlagen wurde. Nichts destoweniger setzten sie den Zweikampf fort, und erhielt H. wenige Minuten darauf eine zweite Quart genau in die erste Wunde, so daß er von dem als Arzt zugezogenen Dr. Simm für abgeführt, d. h. zum weiteren Kampfe für unfähig erklärt wurde. Genannter Arzt fand beim Untersuchen der Wunde, daß der Schädelknochen des H. derart verletzt war, daß ein Stück von der Größe eines 2½-Silbergroschen völlig herausgeschlagen und ein zweites ungefähr eben so großes Knochenstück vollständig gelockert war und nur noch mit den Häuten in Verbindung stand. Mit Hilfe des Dr. Brühl verband Dr. Simm den H. und ließ ihn nach Hause fahren. Am Abend des nämlichen Tages wurde H. noch einmal von Dr. Riegner kunstgerecht verbunden und es war sein allgemeines Befinden ein gutes. Am 6. Juli fieberte er leicht. Am darauf folgenden Tage ließ sich H. in einer Droschke von der Berlinerstraße nach dem Museumsplatze in die Wohnung seines Schwagers schaffen. Als ihn Dr. R. dort am 8. Juli besuchte, fand er ihn sehr stark fiebernd und sehr aufgeregt. Gegen Abend fing H. zu phantasiren an. Am nächsten Morgen war er vollständig besinnungslos und starb gegen 3 Uhr Nachmittags. Am 10. Juli wurde die Leiche von den Sanitätsräthen Dr. Köhler und Dr. Hodann gerichtlich secirt und es ist durch ihr völlig übereinstimmendes Gutachten constatirt worden, daß H. an Entzündung der Hirnhäute und des Gehirnes gestorben ist und daß diese Entzündung mit der ihm von Z. zugefügten Kopfverletzung in ursachlichem Zusammenhange steht, da sich von der Wunde aus die entzündliche Reizung auf die Nebengebilde verbreitete und die Verletzung des Schädelknochens veranlaßte.

Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig. Er behauptete, daß hier der Thatbestand des Zweikampfs-Paragraphen gar nicht vorliege. Es könne nur eine studentische Schlägermensur angenommen werden. Eine solche studentische Schlägermensur sei keineswegs eine Herausforderung zum Zweikampf, sondern nur ein „Fechtspiel", welches dadurch veranstaltet werde, daß zwei befreundete Verbindungen — hier, die Burschenschaften Arminia und die der Raczek's — ohne irgend welche Veranlassung Mitglieder bestimmen, welche einander zum Fechten mit geschliffenen Schlägern gegenüber treten. Ohne Beihilfe eines Cartellträgers würden gewöhnlich mündlich die beiden einander gegenüber tretenden Fechter der verschiedenen Verbindungen vereinbart.

Was speciell das von ihm mit H. aufgeführte Fechtspiel anlange, so sei dasselbe dadurch zu Stande gekommen, daß ihm einige Tage vor dem 3. Juli beim Frühschoppen ein Mitglied der Arminia mittheilte, daß er an dem nächsten Sonnabend mit H. antreten solle.

Eine Beleidigung seiner Person Seitens des H. habe nicht vorgelegen, ebensowenig eine Beleidigung des H. von ihm, weshalb auch eine Herausforderung zum Zweikampf nicht stattgefunden hätte.

Die von ihm beschriebene studentische Mensur bezwecke nur, körperliche Gewandtheit und Kraft zu üben, sowie Muth und Geschicklichkeit im Angriff oder der Vertheidigung darzuthun.

Fragliche Mensur dauerte circa ¼ Stunde, wovon 5—6 Minuten geschlagen wurde.

Bei einer solchen Mensur sei der Kopf frei, dagegen der Hals, die Hand, das Armgelenk, der Unterleib und ein Theil der Brust mit den vorschriftsmäßigen Bandagen geschützt; ebenso sind die Augen durch eine eiserne Brille gedeckt, deren Riemen theilweise die Schläfen und einen Theil des Kopfes bedecken, so daß alle edleren Körpertheile gar nicht in Gefahr gerathen.

Die Schläger seien gewöhnliche Rappiere von Stahl in einer Länge von circa 3', deren Vorderseite auf ungefähr 12" und deren Rücken auf 6" scharf geschliffen ist.

Die Mensur zwischen ihm und H. fand mit abgetretenen Secundanten statt. In diesem Falle stehen die Secundanten rechts dicht an den betreffenden Paukanten mit gesenkter Klinge, um sofort zwischen diese treten zu können, sofern Unregelmäßigkeiten vorkämen. Sein Secundant war cand. phil. D., während der des H. der cand. med. P. gewesen ist. Paukärzte waren die Doctoren Simm und Lerche.

Der Angeklagte glaubt, daß H. seinen Tod nicht in Folge der fraglichen Kopfverletzung, sondern durch von ihm selbst begangene Fehler in der Diät gefunden habe.

Der den H. behandelnde Arzt Dr. Riegner habe diesem ausdrücklich anbefohlen, nicht per Droschke nach der Behausung seines Schwagers zu fahren, sondern sich in einem Tragebett dahin schaffen zu lassen. Das habe Alles H. unbeachtet gelassen. Auch in der Wohnung habe H. wider das ärztliche Verbot das Bett verlassen und sei hierbei in der Stube wiederholt aufgeschlagen.

Ueberhaupt sei H. auf den Kopf jederzeit empfindlich gewesen, denn kurz vor der fraglichen Mensur soll dieser geäußert haben: „Ach, wenn ich nur nichts auf den Kopf bekäme, mir thut jeder Schlag auf den Kopf weh und da ich einen so weichen Hirnschädel habe, so könnte ich wohl drauf gehen!"

Die Gerichtsärzte bestreiten, daß der Tod des H. eine Folge diätetischer Fehler gewesen sei, obgleich nicht geleugnet werden könne, daß der vom Angeklagten hervor gehobene Transport per Droschke nachtheilig auf den H. eingewirkt habe.

Der Tod sei zweifellos in Folge der fraglichen Kopfwunde eingetreten.

Die Verletzung des Schädelknochens veranlaßte, daß sich die Entzündung dem Hirn und den Hirnhäuten allmälig mittheilte. Am 4. Tage, bis wohin H. fieberfrei blieb, stellte sich die Gefäßreizung, welche ständig wuchs, ein, steigerte sich und hatte den Tod an Gehirnentzündung am 9ten zur Folge. Der Verlauf der kurzen Krankheit entspräche ganz den Verhältnissen, unter denen ein Mensch an einer schweren Kopfverletzung zu Grunde geht, denn das Exsudat in den Pleurasäcken und das leichte Oedem der Lungen war eben das Ende des Trauerspiels.

Wenn behauptet werde, die in Rede stehende Wunde sei eine nicht tödtliche gewesen, so kann dies richtig sein, aber der Umstand, daß hier ein Stück Knochen aus dem Schädel herausgeschlagen war, bedinge ihre Gefährlichkeit. Es fallen aber auch Nebenumstände ins Gewicht.

Der erste sei die Blutung in den Verband hinein. Sie kann durch die herausgeschlagene Knochenplatte verursacht, sie kann auch von selbst eingetreten sein. Diese Blutung sei aber ein Symptom, welches bei Kopfwunden nicht ungewöhnlich ist.

Der zweite Umstand, der Transport, ist dem H. aller Wahrscheinlichkeit nach nicht sehr dienlich gewesen, weil er vorgenommen wurde, als schon Fieber vorhanden war.

Doch wurde er mit möglichster Schonung in Scene gesetzt und gebrochen hat H. unterwegs nicht.

Die Krankheit war eben auf ihrer Höhe und die Unruhe, welche den Kranken trieb, in der Wohnung das Bett zu verlassen, war schon Delirium, eine Folge der vorgeschrittenen Entzündung.

Nach Schluß der Zeugenvernehmung und Anhörung der Sachverständigen, fand eine Pause von 20 Minuten statt. Das Publikum bewahrte aber auch während dieser Zeit seine Plätze.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Kreisrichter Dr. Möller, legt dar, daß die Herren Geschworenen zunächst an die Frage herantreten müssen, ob ein Zweikampf zwischen dem Angeklagten und dem Studiosus H. stattgefunden und dann erst beantworten können, „ob Z. den H. im Zweikampf getödtet hat?" Daß ein Zweikampf stattgefunden, ergebe die ganze Sachlage. Nach der getroffenen Vereinbarung wurde der Kampf mit tödtlichen Waffen geführt. Wenn auch durch die Zeugen bekundet worden ist, daß nach althergebrachten Kampfregeln eine Schützung der Brust, Arme, Hals und Bauchdecke durch Bandagen und Schurz stattgefunden, so steht andererseits fest, daß der Kopf bis auf kleine Theile des Gesichts ungeschützt gewesen ist. Der § 206 des Strafgesetzbuches verlangt nicht, daß die Tödtung des Gegners auf dem Kampfplatz stattgefunden haben muß — es ist diese Frage bereits durch Beschluß des Obertribunals entschieden —, sondern es genügt zur Strafbarkeit der Handlung, daß der Tod in Folge der auf dem Kampfplatz erhaltenen Verwundung eintrat. Der Verstorbene erhielt, wie durch die Zeugen bekundet wurde, bei seinen Verwandten die sorgsamste Pflege; es ist dieser Umstand, zusammen mit dem Ergebniß des Gutachtens der Herren Sachverständigen, ein Beweis, daß im vorliegenden Falle der Tod des H. nur durch die vom Angeklagten erhaltene Wunde eingetreten ist. Es erscheint deshalb dem Herrn Staatsanwalt zweifellos, daß der Angeklagte der Tödtung seines Gegners schuldig erklärt werden muß. Sollten die Herren Geschworenen sich aber dieser Ansicht nicht anschließen, so stelle er noch eine dritte Frage und zwar die, „ob der Angeklagte dem Verstorbenen eine Wunde beibrachte, welche bedeutend zu nennen ist". Nach den neben dem Strafgesetz noch zu Recht bestehenden Reglements vom 28. December 1810 und 18. November 1819 verfallen die Aburtelungen der Mensuren der akademischen Gerichtsbarkeit, wenn nicht „eine Verstümmelung oder bedeutende Verwundung" eingetreten ist. Im Falle also die „Tödtung" im Zweikampf verneint wird, dagegen als festgestellt erachtet werden muß, daß ein Zweikampf stattgefunden, so würde die Frage, „ob der Angeklagte seinem Gegner eine bedeutende Verwundung beibrachte?" zu bejahen sein.

Der Angeklagte erklärt, daß er selbst zu seiner Vertheidigung nichts anzuführen habe, sondern dies seinem erwählten Vertheidiger, Herrn Justizrath Leonhardt, überlasse.

Herr Justizrath Leonhardt geht in seinen Ausführungen davon aus, daß ein Zweikampf in dem vorliegenden Anklagefalle gar nicht stattgefunden habe. Der § 207 des Strafgesetzes verlange als Requisit des Zweikampfes die „Herausforderung oder die Annahme der Herausforderung". Keines dieser Verhältnisse greife hier Platz. Die Mensur sei ein alter studentischer Brauch. Es treten befreundete Verbindungen zusammen und erwählen diejenigen, welche auf den Kampfplatz zu treten haben. Die Mensur habe von jeher nicht als Zweikampf gegolten, sondern als ein Waffenspiel, dafür sprechen insbesondere die auch im vorliegenden Falle beobachteten, althergebrachten Kampfregeln, als da sind das Aussuchen zweier Kämpfer von gleicher Kraft und Geschicklichkeit, die errichteten Schutzwehren durch Bandagen und daß das Haupterforderniß des Zweikampfs, der Ausgleich eines Ehrenhandels, bei der Mensur fehlt. Die tüchtigsten Rechtslehrer, von denen er Temme und Werner anführt, hätten als unbedingtes Erforderniß des Zweikampfs die Genugthuung für eine vorhergegangene Beleidigung, resp. Genugthuung für Ehrenkränkung verlangt.

Nachdem H. die Wunde erhalten, mußte das Kampfspiel eingestellt werden, dies ist leider nicht geschehen und es ist nun keinem Zweifel unterworfen, daß der Tod durch die Verwundung erfolgte. Der Angeklagte könne für den Tod nicht verantwortlich gemacht werden. Es sei der Erfolg des Kampfes sehr beklagenswerth, besonders auch für den Angeklagten selbst, dem ein langjähriger, lieber Freund durch H. gestorben ist.

Indem also sein Antrag zunächst dahin geht, zu erklären, es habe kein „Zweikampf" stattgefunden, behaupte er ferner, daß der § 206 des Strafgesetzes überhaupt nicht Platz greifen könne, denn dieser Paragraph spreche nur von „Tödtung", aber nicht von „Verwundung" im Zweikampf. Für die Körperverletzung könne Z. nicht bestraft werden, denn dieselbe sei ohne seinen Willen erfolgt. Er protestire daher schließlich gegen Stellung der vom Staatsanwalte beantragten Zusatzfrage.

Der Gerichtshof zieht sich zur Berathung über Stellung der Zusatzfrage zurück und verkündet der Präsident nach einstündiger Berathung, daß der Gerichtshof beschloß, die vom Herrn Staatsanwalt beantragte Frage zu stellen. Es sei zweifellos, daß die erwähnten Reglements von 1810 und 1819 trotz Emanirung des Reichsstrafgesetzes noch zu Recht bestehen.

Den Herren Geschworenen werden folgende Fragen vorgelegt:

1) Ist der Angeklagte schuldig, im Juli 1875 zu Breslau seinen Gegner, den Student der Rechte H., im Zweikampf getödtet zu haben?

2) im Falle der Verneinung von Frage 1:

Ist derselbe schuldig, zur angegebenen Zeit mit dem verstorbenen Studenten H. einen Zweikampf ausgeführt zu haben?

und endlich 3) für den Fall der Bejahung der Frage 2:

Ist die Verwundung, welche der p. H. in diesem Zweikampf erhalten hat, eine bedeutende gewesen?

Um 2 Uhr 18 Minuten ziehen sich die Herren Geschworenen zurück, 10 Minuten später zeigt die Klingel an, daß die Berathung beendet ist. Der Obmann, Graf v. Röden, verliest die Beschlüsse auf die gestellten Fragen. Die Antwort auf Frage 1 lautet: „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig"; Frage 2 wird ebenfalls mit „Nein, der Angeklagte ist nicht schuldig", beantwortet, und „Bravo! Bravo!" ertönt es in den Reihen der Zuhörer. — Präsident (klingelt): Der Saal ist zu räumen! — Nachdem diese Räumung erfolgt ist, wird der Angeklagte eingeführt und ihm der Ausspruch der Herren Geschworenen verkündet. Der Herr Staatsanwalt beantragt die Freisprechung, dieselbe wird nach wenigen Minuten durch den Präsidenten als Beschluß des Gerichtshofes mitgetheilt. Der Angeklagte verläßt, sich mehrfach verbeugend, den Saal und wird vor der Thür von seinen Studiengenossen umringt und beglückwünscht.

Handel, Industrie 2c.

4 **Breslau**, 18. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung bei sehr geringen Umsätzen. Zum Schluß der Börse trat eine erhebliche Abschwächung ein. Creditactien eröffneten 2 M. unter dem gestrigen Course und wichen zum Schlusse noch um fast 2 M. Lombarden stellten sich um 2 M., Franzosen um 4 M. niedriger als gestern. Von einheimischen Werthen waren Bahnen fest, Banken leblos und wenig verändert, Laurahütte ½ pCt. niedriger.

Breslau, 18. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. 3000 Ctr., pr. Juli 152,50 Mark Br., Juli-August 152 Mark Br., August-September —, September-October 153—153,50 Mark bezahlt, Br. u. Gd., October-November 153,50—154 Mark bezahlt u. Br., November-December —, April-Mai —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 190 Mark Br., September-October 182, 50 Mark Br., 180 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 175 Mark Gd., September-October 145 Mark Gd., 146 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Klgr., loco 64,50 Mark Br., pr. Juli 63,50 Mark Br., Juli-August 63 Mark Br., September-October 60,50 Mark Br., 60 Mark Gd., October-November 61 Mark Br., November-December 61,50 Mark Br.

Spiritus matter, gek. 10,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100% 48 Mark Br., 47,50 Mark Gd., pr. Juli, Juli-August, August-September, September-October, October-November, November-December 47,50 Mark Br. und Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 43,98 Mark Br., 43,51 Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Berlin, 17. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Zum Verkauf standen: 1928 Rinder, 4617 Schweine, 1357 Kälber, 26,916 Hammel. In Rindvieh wurde 1. Qualität, welche sehr schwach aufgetrieben, schnell zu höheren Preisen geräumt, während 2. und 3. Waare, die über Bedarf vertreten, bei langsamem Geschäft nur die vorwöchentliche Notiz erreichte. Bezahlt wurde für 1. Qualität 58—60 M., 2. Qual. 48—51 M., 3. Qual. 36—40 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Trotz der günstigen Berichte aus den Exportplätzen war der Handel in Schweinen des für die jetzigen Zeitverhältnisse zu hohen Auftriebs wegen nur ein träger, so daß, wenn auch der Markt geräumt wurde, die Preise dieselben wie am vorigen Montag blieben. Es galt 1. Qualität 57—58 M., 2. 52—53 M., 3. Qual. 46 bis 48 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. Von dem oben aufgeführten Hammel-Auftrieb war nur der vierte Theil fette Waare. In dieser ging das Geschäft des geringen Bedarfs wegen flau. — Magere, gut angefleischte Hammel wurden rasch zu soliden Preisen untergebracht, während geringe Waare vergebens der Käufer harrte. Kälber wurden bei langsamem Geschäft nur zu Mittelpreisen untergebracht.

Wien, 17. Juli. [Schlachtviehmarkt.] Der Auftrieb belief sich auf 1984 Stück ungarische, 1804 Stück galizische und 144 Stück deutsche, zusammen 3932 Stück Ochsen. Dem größeren Auftriebe stand keine entsprechende Nachfrage gegenüber, und der Markt hatte eine Preisermäßigung um 1—2 fl. per metrischen Centner zur Folge. Man zahlte für ungarische Ochsen fl. 50—57. Hochprima bis fl. 57½, für galizische Ochsen fl. 53—56 und für deutsche exportfähige Ochsen fl. 58—64 per metrischen Ctr. Büffel waren fast unverkäuflich, da viele minder gute Ochsen auf dem Markte waren.

---

§△§ **Posen**, 17. Juli. [Hopfenausstellung zu Neutomischel, Provinz Posen.] Am 21. und 22. September findet in Neutomischel eine Hopfenausstellung statt. Als Prämien werden ausgesetzt: Geldpreise in Höhe von 10 bis 50 Mark. und Ehrenpreise in Form von silbernen und broncenen Medaillen. Zur Bewerbung um Prämien werden alle Producenten aus dem Königreiche Preußen zugelassen; um Geldpreise können jedoch nur kleinere Producenten, deren Grundbesitz den Umfang von 300 Morgen nicht überschreitet, concurriren, einerlei übrigens ob dieselben Ackerwirthe, städtische Ackerbürger, Gärtner oder Lehrer sind, beziehungsweise einem anderen Berufe angehören. An größere Producenten werden nur Medaillen als Ehrenpreise gegeben. Händler, die nicht zugleich Hopfenproducenten sind, werden nicht zugelassen. Wer ausstellen will, hat dies bis zum 14. September c. dem Herrn Districts-Commissarius Roll in Neutomischel schriftlich anzuzeigen. Bei ausreichender Betheiligung sollen 10 silberne und 10 broncene Medaillen, sowie eine Geldsumme von 1000 Mark zur Vertheilung kommen. Die auszustellenden Proben müssen handelsmäßig in Säcken von 1 bis 1½ Centner Gewicht verpackt und mit dem Namen und Wohnorte des Ausstellers bezeichnet, in der Zeit vom 17. bis 19. September c. an das Ausstellungscomite in Neutomischel abgeliefert werden. Von auswärts eingehende Proben sind frachtfrei an das Ausstellungscomite zu Händen des Herrn Gutsbesitzers Wolke in Neutomischel zu adressiren. Die Prämiirung erfolgt am 21. September, die Auszahlung und Aushändigung der Preise am 22. September, an welchem Tage die Proben Abends 6 Uhr den Ausstellern zurückgegeben werden. Das Ausstellungscomite bilden: Landrath Zachariae-Neutomischel, v. Poncent-Alttomischel, v. Poncent-Wytomischel, Districtscommissarius Roll-Neutomischel, Busse-Hammer, Apotheker Weiß sen. und Weiß jun. -Neutomischel, Maurermeister Lutz, Kaufmann Peikert, beide Neutomischel, und Prof. Dr. Peters-Posen.

Ausweise.

Berlin, 18. Juli. **[Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichs-Bank vom 15. Juli.]**

Activa.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet)	528,437,000 Mrk.	—	13,712,000 Mrk.
2) Bestand an Reichskassenscheinen	41,503,000 „	+	394,000 „
3) Bestand an Noten ander. Banken	18,399,000 „	+	5,473,000 „
4) Bestand an Wechseln	446,966,000 „	—	26,209,000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	46,955,000 „	—	4,339,000 „
6) Bestand an Effecten	193,000 „	+	3,000 „
7) Bestand an sonstigen Activen	33,706,000 „	+	145,000 „
Passiva.			
8) das Grundcapital	119,996,000 „	} Unverändert.	
9) der Reservefonds	12,000,000 „		
10) der Betrag der umlaufenden Noten	733,213,000 „	—	32,294,000 „
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	169,880,000 Mrk.	—	7,459,000 Mrk.
12) die an eine Kündigungsfrist gebundenen Verbindlichkeiten	65,843,000 „	+	69,000 „
13) die sonstigen Passiven	1,281,000 „	—	389,000 „

Briefkasten der Expedition.

—x. Z.... Wir bedauern, Abhilfe nicht schaffen zu können, bitten jedoch um Angabe Ihrer Adresse, da wir zur Nachlieferung gern bereit sind.

[In einem Wiener telegraphischen Correspondenz-Bureau.] Ein Angestellter zieht seine Uhr. — „Wie ennuyant, ich möchte gerne heute Abend in den Prater gehen". — „Und was verhindert Dich?" — „Ich muß die Belgrader Depeschen erwarten und sie pflegen nicht vor neun Uhr zu kommen." Der andere Angestellte überlegt einen Moment. — „Hast Du die Depeschen aus Konstantinopel schon?" — „Ja." — Nun gut, redigire das stricte Gegentheil und geh' ruhig spazieren — — — — — — — — — —

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Wien, 18. Juli. Das Erdbeben Montags Mittag 1 Uhr 22 Minuten in der Richtung Südwest-Nordost dauerte drei Secunden, zahlreiche Schornsteine sind eingestürzt, in vielen Gebäuden sind Risse und Sprünge, doch nirgends besonderer Unfall. (Wiederholt.)

Wien, 18. Juli. Die „Presse" meldet: An dem Gefechte des Peko Paslovits am 13. Juli mit den Türken bei Renjevosels und Neum in der Küsten-Enclave Klek nahm ein im Hafen liegendes türkisches Kriegsschiff durch Geschützfeuer Theil, welches trotz der nachdrücklichen Einsprache des Commandanten des österreichischen Stationsschiffes das Feuer fortsetzte.

London, 17. Juli, Nachts. Unterhaus. Disraeli antwortete Baxter: Die Depeschen Elliots beweisen, daß die Berichte von neuen Grausamkeiten in Bulgarien stark übertrieben sind. Eine Depesche Elliots von Freitag Abend meldet den Eintritt christlicher Freiwilligen in die türkische Armee.

Oberhaus. Derby erwiderte Denbingh: Die Pariser Declaration ist für England bindend. Außerdem werde der Argwohn, daß England für den Krieg vorbereite, erweckt, wenn England gegenwärtig die Aufhebung der Declaration vorschlägt.

Konstantinopel, 18. Juli. „Agence Havas" und „Reuter" melden: Die türkische Armee brach von Nisch, Chehirkenj und Belgradjck auf und marschirt gegen Alerinats. Die türkischen Journale bestätigen: Tschernajeff, von Babina Glava delogirt, ist auf dem Rückzuge. Die türkischen Truppen rücken gegen Serbien vor. Am Sonnabend wohnten dem großen Rathe 76 Würdenträger bei; derselbe wird sich demnächst wieder versammeln, um das Reformproject der Regierung endgiltig festzustellen, welches dem Sultan unterbreitet und veröffentlicht werden wird. (Wiederholt.)

Belgrad, 18. Juli. Officiell. Der Versuch der Türken, an der Drina vorzudringen, wurde zurückgeschlagen. Ein türkisches Detachement, welches die Serben bei Mokragora im Süden angriff, wurde in die Flucht gejagt. Die Türken stehen nirgends auf serbischem Gebiet. Das Detachement Ducic occupirt noch die am 8. Juli den Türken abgenommenen Verschanzungen von Novavaros, daher die türkische Nachricht von dessen Zerstreuung unwahr ist.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 18. Juli. Die „Politische Correspondenz" meldet: Der Kaiser empfing den neuen türkischen Botschafter Aleko Pascha in feierlicher Audienz zur Entgegennahme seiner Creditive.

Paris, 18. Juli. Das Urtheil des obersten Gerichtshofes im Ehescheidungsproceß der Prinzessin Beauffremont bestätigt das die Ehe mit dem Fürsten Bibesca für nichtig erklärende Urtheil, erkennt gegenüber dem erstinstanzlichen Urtheil die Naturalisation der Prinzessin in Altenburg als rechtsbeständig an, führt aber aus, daß die Naturalisaton dem ersten Ehemann gegenüber nicht geltend zu machen sei.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 18. Juli, 12 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 235, 50. 1860er Loose 99, —. Staatsbahn 443, —. Lombarden 126, —. Italiener —, —. 85er Amerikaner —, —. Rumänen 16, —. 5procent. Türken —, —. Disconto-Commandit 109, —. Laurahütte 60, 25. Dortmunder Union —, —. Köln-Mindner Stamm-Actien —, — Rheinische —, —. Bergisch-Märkische —, —. Galizier —, —. Schwach.

Weizen (gelber) Juli-Aug. —, —, Sept.-Oct. 194, —. Roggen Juli 148, 50, Septbr.-October 150, 50. Rüböl: Juli-Aug. 62, 40, September-October 62, 40, Spiritus: Aug.-Sept. 47, 70, September-October 48, 30.

Berlin, 18. Juli, 1 Uhr 40 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 234, —. 1860er Loose —, —. Staatsbahn 439, —. Lombarden 126, —. Rumänen 15, 50. Dortmunder Union —, —. Disconto-Commandit 108, 50. Galizier —, —. Laurahütte 59, 50. Cöln-Mindener 100, 75. Bergische 80, 75. Rheinische 114, 75. Matt.

Berlin, 18. Juli. [Schluß-Course.] Schwach.

Erste Depesche, 2 Uhr 35 Minuten.

Cours vom	18.	17.	Cours vom	18	17.
Oest. Credit-Actien	234, —	240, 50	Bresl. Mall.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	439, 50	447, —	Laurahütte	59, 75	61, 25
Lombarden	126, —	127, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	—, —	— —
Schles. Bankverein	83, 25	83, —	Wien kurz	160, 30	161, 50
Bresl. Discontobank	62, 50	62, 50	Wien 2 Monat	159, 80	160, 80
Schles. Vereinsbank	86, 50	86, 50	Warschau 8 Tage	265, 60	265, 90
Bresl. Wechslerbank	67, —	66, 75	Oesterr. Noten	160, 85	162, 25
d. Pr.-Wechslerb.	—, —	—, —	Russ. Noten	266, —	266, 50
do. Maklerbank	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	99 25	100, —

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

	18.	17.		18.	17.
4% proc. preuß. Anl.	105, —	105, —	Köln-Mindener	101, —	101 25
3½ prc. Staatsschuld	94, —	94, —	Galizier	81, 80	82, 75
Posener Pfandbriefe	95, 20	95, 30	Ostdeutsche Bank	—, —	—, —
Oesterr. Silberrente	55, 50	56, 40	Disconto-Comm.	—, —	—, —
Oesterr. Papierrente	53, 10	53, 50	Darmstädter Credit	—, —	—, —
Türk. 5% 1865r Anl.	11, 50	11, 70	Dortmunder Union	—, —	—, —
Italienische Anleihe	—, —	—, —	Kramsta	—, —	—, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	67, 10	67, —	London lang	20, 42	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	15, 40	16, —	Paris kurz	81, 10	—, —
Oberschl. Litt. A.	136, —	136, 50	Moritzhütte	—, —	—, —
Breslau-Freiburg	74, —	73, 90	Waggonfabrik Linke	—, —	—, —
R.-O.-U.-St.-Actie	105, —	105, 25	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109 60	109, 10	Ver. Br. Oelfabriken	—, —	—, —
Rheinische	115, —	115, 70	Schles. Centralbank	—, —	—, —
Bergisch-Märkische	81, —	81, 40	Reichsbank	155, —	155, 10

Nachbörse: Creditactien 233, 50. Franzosen 439, —. Lombarden 126, 50. Discontocommandit 108, 50. Dortm. 5, 90. Laurahütte 59, 60. Reichsbank —, —. 1860er Loose —. Mindener —. Sächsische Anleihe 70, 90.

Die Haltung Rumäniens und niedrige Auslandscourse verstimmten. Credit, namentlich Franz. matt, Lombarden still, ziemlich behauptet. Bahnen, Banken, Industriewerthe, Auslandsfonds rückgängig. Inländische Anlagen wenig verändert. Discont 2¾.

Frankfurt a. M., 18. Juli, — Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Oesterr. Credit 117, 50. Staatsbahn 220, 50. 1860er Loose —. Lombarden 62½. Galizier —. Schwach.

Frankfurt a. M., 18. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 M. [Schlußcourse.] Credit-Actien 116, 75. Staatsbahn 220, 37. Lombarden 62½. Silberrente —, —. Papierrente., — —. 1860er Loose — —. Reichsbank —, —. Matt, wenig belebt.

Wien, 18. Juli. [Schluß-Course.] Fest.

	18.	17.		18.	17.
Papier-Rente	66, 80	66, 90	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	173, 50	278, —
Silber-Rente	69, 50	69, 75	Lomb. Eisenbahn	77, 75	79, 25
1860er Loose	113, —	113, —	London	126, —	126, —
1864er Loose	131, 50	131, —	Galizier	203, 50	206, —
Credit-Actien	147, 10	149, 40	Unionsbank	58, 25	58, —
Nordwestbahn	130, 50	131, —	Deutsche Reichsbank	61, 85	61, 65
Nordbahn	179, 50	180 25	Napoleonsdor	10, 02	9 99
Anglo	73 75	73, 70	Boden-Credit	—, —	—
Franco	13 75	13, 25			

Paris, 18. Juli. [Anfangs-Course.] 3% Rente 68, 50. Neueste Anleihe de 1872 106, 12. Italienische 5% Rente 70, 50. Staatsbahn 543, 75. Lombarden 160, —. Türken 11, 05. Spanier —. Egypter —. — Matt.

London, 18. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 95, 11. Italiener 70½. Lombarden 6⅜. Amerikaner —. Türken 10, 01. Russen von 1871 —, —, dito von 1872 —, —. Wetter: Heiß.

Newyork, 17. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 4 D. 89. Gold-Agio 11½. 5/20 Bonds de 1885 116⅛, do. 5% fundirte Anleihe 117⅝. 5/20 Bonds de 1887 119½. Erie-Bahn 14¾, Baumwolle in New-York 11¾, do. in New-Orleans 11¼. Raff. Petroleum in New-York 17⅞. Raff. Petroleum in Philadelphia 17. Mehl 5, 75. Mais (oldmixed) 54. Rother Frühjahrsweizen 1, 19. Kaffee Rio 16⅞. Havanna-Zucker 8½. Getreidefracht 7. Schmalz (Marke Wilcox) 11⅝. Speck (short clear) 11.

Berlin, 18. Juli. [Schlußbericht.] Weizen fest, Juli-August —, —, September-Octbr. 194, 50, October-November 195, 50. Roggen lustlos, Juli 148, 50, Juli-August 148, 50, September-October 151, —. Rüböl fest, Juli-August 62, 60. Septbr.-Octbr. 62, 70. Spiritus lustlos, loco 48, 50, Juli-August 47, 50, August-Septbr. 47, 50, Septbr.-Octbr. 48, —. Hafer Juli 169, —, Septbr.-Octbr. 149, 50.

Stettin, 18. Juli, 1 Uhr 20 Min. Weizen ruhig, Juli-Aug. 193, —, September-October 196, —. Roggen ruhig, Juli 142, —, Juli-August 142, —, September.-October 147, 50. — Rüböl matt, Juli 62, 25, September-October 62, —. Spiritus loco 46, —, Juli-August 45, 50, August-September 45, 50, Sept.-October 46, 80. Petroleum Herbst 14, 50

Köln, 18 Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen flauer, per Juli 18, 45, per November 19, 70. — Roggen per Juli 14, —, per November 14, 70. — Rüböl loco 33, 80, per Juli 32, 70. — Hafer loco 19, 50, per October 17, 70.

Hamburg, 18. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Juli 189, per September-October 194. — Roggen fest, per Juli 146, per September-October 149. — Rüböl still, loco 65, per October 63. — Spiritus matt, per Juli 36¼, per August-September 36¾, Septbr.-Octbr. 37¼, per October-November 37½. Wetter: Trübe.

Amsterdam, 18. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen per October 186.

Paris, 18. Juli, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl fest, per Juli 56, —, per August 56, 75, per September-December 59, —. — Weizen ruhig, per Juli 25, 50, per August 26, —, per Septbr.-December 26, 75. — Spiritus ruhig, per Juli 43, 75, September-December 45, 25. — Wetter: Schön.

Glasgow, 18. Juli, Mittags. Roheisen 56, 6.

Frankfurt a. M., 18. Juli, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 115, 12. Oesterreichische französische Staatsbahn 218, 12. Lombarden 62½. 1860er Loose —, —. Silberrente —, Galizier —, —. — Schwach.

Paris, 18. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 68, 45. Neueste 5pct. Anleihe 1872 106, 15 Ende Juli —, —. Italien. 5pct. Rente 70, 65. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 545, —. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombard. Eisenbahn-Actien 162, 50. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 10. do. de 1869 62, —. Türkenloose 37, 25. Türkische Coupon-Certificate —, —. Egypter — —. Matt, Schluß besser.

London, 18. Juli, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 95, 11. Italienische 5pct. Rente 70. Lombarden 6⅜. 5proct. Russen de 1871 89. do. de 1872 88½. Silber 48. Türkische Anleihe de 1865 10, 15. 6pct. Türken de 1869 11½. 6pct. Verein. Staaten per 1882 106⅛. Silberrente 55. Papierrente 52, —. Berlin 20. 67. Hamburg 3 Monat 20, 67. Frankfurt a. M. 20, 67. Wien 12, 80. Paris 25, 42. Petersburg 30⅜. Platzdiscont — pCt. Bankeinzahlung 293,000 Pfd. Sterl. — Glasgow —, —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 18. Juli.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-Graden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	760,2	Still.	Regen.	10,6	See sehr ruhig.
7-8	Valencia	770,9	NNW. leicht.	halb bedeckt.	15,6	See ruhig.
7-8	Yarmouth	768 8	WSW. still.	halb bedeckt.	16,1	See sehr ruh.
7-8	St. Matthieu	767,3	NNO. leicht.	klar.	21,0	See s. ruhig.
7-8	Paris	767,3	NO. schwach.	bedeckt.	17,5	
7-8	Helder	767,7	NNW. leicht.	wolkig.	15,9	
7-8	Kopenhagen	758,6	NW. stark.	bedeckt.	13,2	
7-8	Christiansund	756,1	WSW. steif.	Regen.	9,4	Seez.unruhig.
7-8	Haparanda	753,3	SO. leicht.	bedeckt.	14,0	
7-8	Stockholm	752,2	NNW. stark.	bedeckt.	13,2	
7-8	Petersburg	754,5	SSW. still.	wolkig.	15,7	
7-8	Moskau	757,2	NW. still.	halb bedeckt.	14,7	
7-8	Wien	762,7	OSO. still	klar.	21,2	
7-8	Memel	755,8	WSW. frisch.	bedeckt.	16,9	
7-8	Neufahrwasser	755,1	WNW. stark.	heiter.	17,5	Seegang mäß.
7-8	Swinemünde	761,5	NW. frisch.	bedeckt.	15,1	Seeg. mäßig.
7-8	Hamburg	764,7	NW. mäßig.	bedeckt.	13,9	Seeg. mäß.
7-8	Sylt	763,2	NNW. mäßig.	wolkig.	14,1	gst. Mitt. Gw.
7-8	Crefeld	768,5	N. mäßig.	bedeckt.	15,0	Staubregen.
7-8	Kassel	766,9	NNW. schw.	wolkig.	18,0	
7-8	Carlsruhe	765,9	Still.	heiter.	17,6	
7-8	Berlin	764,2	SW. mäßig.	bedeckt.	17,9	
7-8	Leipzig	765,4	NW. schwach	bedeckt.	15,4	
7-8	Breslau	763,8	W. schwach.	heiter.	18,4	Höhenrauch.

Uebersicht der Witterung: Mit Ausnahme der südlichen Nordsee hat das Sinken des Barometers fortgedauert, das stärkste Fallen war jetzt auf der Ostsee, woselbst die Winde um ein partielles Minimum stark aus NW., W. und SW. wehen. Nördliche Winde mit kühler, trüber Witterung herrschen in Nord-, West- und Centraldeutschland und Nordfrankreich, in der Nordsee aus NW, im Canal aus nordöstl. Richtung. In Oesterreich herrscht klare, warme Witterung. Gestern um 1 Uhr 22 Min. Nm., Wiener Zeit, fand daselbst ein ausgedehntes Erdbeben statt.

Bekanntmachung,

die Aufnahme zur Königlichen Kunst- und Kunst-Gewerbeschule zu Breslau betreffend.

Die bisherige Königliche Kunst-Bau-Handwerksschule ist nunmehr in eine Königliche Kunst- und Kunst-Gewerbeschule umgewandelt.

Ihrem doppelten Titel gemäß hat dieselbe einerseits die Aufgabe, Vorschule für die Akademie der Künste zu sein, dann aber auch — und dies hauptsächlich, jenen Gewerksleuten Gelegenheit zur Ausbildung zu geben, welchen es vorwiegend auf die Kenntniß von Kunstformen und deren Anwendung auf die Erzeugnisse ihres Gewerbes ankommt. Folgende Kunstgewerbe werden demnach das Zeichnen und Entwerfen der in ihren Bereich fallenden Gegenstände üben und lernen: Goldschmiede, Kunstgießer, Gürtler, Graveure und Ciseleure, Kunstschlosser, Waffenschmiede, Kupferschmiede, Zinngießer, Metalldrücker, Klempner, Modelleure, Bildschnitzer, die Künstler der Töpferkunst, mögen deren Gegenstände aus Thon, Majolika, Porzellan oder Aehnliches sein, Glasbläser, Glasspinner, Glasschleifer und Glasmaler, Kunsttischler, Stuccateure, Decorationsmaler, Tapeziere und Posamentiere, Buchbinder und Galanteriearbeiter, Weber und Tapetenfabrikanten, Kunstdrechsler u. s. w. Die Arten des Kunstgewerbes, welche Berücksichtigung finden müssen, sind so mannigfaltig, daß hier nur die Hauptgruppen namhaft gemacht werden konnten.

Die Schule sieht es also ab auf die Erziehung kunstgebildeter Kräfte, für die Bedürfnisse der Kunst-Industrie sowohl, als für die Einrichtung und Ausschmückung der Gebäude. Es ist also die Anleitung zur Herstellung künstlerisch und technisch vollendeter Werkzeichnungen ebenso ins Auge gefaßt, als das Modelliren, Zeichnen und Malen in ihrer Beziehung und Anwendung auf die Erfordernisse der Kunst und des Kunstgewerbes.

Auch giebt die Kunstschule Gelegenheit zur Ausbildung von Zeichenlehrern und wird in dieser Richtung von dem Ministerium ganz besonders unterstützt.

Den so bezeichneten Anforderungen gemäß wird der Unterrichtsplan folgende Gegenstände aufnehmen:

1) Architektonisches und kunstgewerbliches Entwerfen;
2) Projectionslehre incl. Perspective und Schattenconstruction;
3) architektonisches Zeichnen;
4) Ornamentformenlehre;
5) Freihandzeichnen incl. Farbenstudien in Aquarell- und Deckfarben;
6) Anatomie- und Proportionslehre;
7) Modelliren;
8) Kunstgeschichte.

Die rein elementare Vorbildung, mit der die frühere Kunst-Bau-Handwerksschule sich bei Aufnahme der Schüler begnügen konnte, weil sie Lehr-Gegenstände für die allgemeine Bildung mit ihrem Schulplane führte, wird für die neue Kunstschule nicht ausreichen. Vielmehr wird als Aufnahme-Bedingung außer dem Nachweise über das zurückgelegte 15. Lebensjahr in der Regel noch verlangt werden die Reife für Secunda eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung oder auch das Zeugniß der Reife von einer Mittel- resp. höheren Bürgerschule. — Ausnahmen hiervon werden nur gemacht werden, wenn der aufzunehmende Schüler durch selbstgefertigte Zeichnungen oder sonstige praktische Bethätigung in einem Kunstfache Talent für Kunst und Kunstgewerbe nachweiset.

Daneben ist auch die Vorbildung auf einer Gewerbeschule erwünscht, an die sich die Kunstschule als besondere Fachschule anschließen wird.

Es wird ferner darauf Bedacht genommen werden, daß junge, ausübende Künstler und Handwerksmeister, wie auch Schüler der höheren Klassen von Gymnasien und Realschulen hospitirend an einzelnen Gegenständen theilnehmen können. Der Lehrcursus für die Vorschule der Kunstakademie, resp. für den Eintritt in ein Meister-Atelier wird — wie für Schüler des Kunstgewerbes — zunächst ein zweijähriger sein; für Ausbildung von Zeichenlehrern mindestens ein einjähriger.

Das für den Besuch aller Lehrgegenstände zu zahlende Honorar ist mit Genehmigung der Königlichen Regierung vorläufig pro Jahr auf 72 Mark, sonst pro einzelnen Lehrgegenstand und pro Jahr auf 18 Mark festgesetzt.

(Bei nachgewiesener Mittellosigkeit kann für fleißige Schüler eine Ermäßigung des Honorars stattfinden.)

Die Aufnahme, bei welcher 3 Mark Eintrittsgeld zu zahlen sind, findet jedesmal im October statt. Rechtzeitige Meldungen vom 1. October cr. bis zum 15. October bei dem Unterzeichneten im Lokale der Kunstschule am Augusta-Platz sind deshalb erwünscht.

Der Unterricht beginnt jährlich mit dem ersten Montage nach dem 15ten October und schließt mit dem 15. August. Vom 15. August bis 15. October sind Ferien.

Breslau, 19. Juli 1876.

Die Direction
der Königl. Kunst- und Kunst-Gewerbeschule.

[1538] C. Lüdecke, Baurath.

Marie Alex,
Wilhelm Hirschberger,
Verlobte. [273]
Peterswaldau, den 16. Juli 1876.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Emilie** mit dem Kaufmann Herrn **Emil Jacobi** von hier, beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen. [765]
Lissa, Provinz Posen im Juli 1876.
Johanna Kann,
geb. **Cohn.**

Emilie Kann,
Emil Jacobi.
Verlobte.

Hermine Gebauer,
Max Gebauer.
Verlobte. [269]
Städtel, Kreis Namslau.
Polnisch-Wartenberg.

Carl Gemander,
Königlicher Landrath,
Maria Gemander, geb. **Scheffler,**
Vermählte. [782]
Breslau, den 17. Juli 1876.

Unsere am heutigen Tage stattgefundene Vermählung beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen. [781]
Breslau, am 18. Juli 1876.
Ferdinand Schopp,
Clara Schopp geb. **Walter.**

Die glückliche Geburt eines muntern Mädchens zeigen ergebenst an [1569]
Georg Döring
und Frau, geb. Przimke.
Breslau, den 17. Juli 1876.

Heut Morgen wurde meine liebe Frau **Clara,** geb. **Gräbsch,** von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 18. Juli 1876.
[784] **Herrmann Finster.**

Durch die Geburt eines munteren Mädchens wurden hoch erfreut [270]
Isidor H. Lewin und Frau,
geb. **Luft.**
Zabrze, den 17. Juli 1876.

Heute Nachmittag 1½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden.
Gorenice, 15. Juli 1876.
[1556] **E. Ertel,**
Fürstlicher Domainen-Verwalter.

Durch die Geburt eines Knaben wurden hoch erfreut [1553]
Marcus Friedländer
u. Frau, geb. **Danziger.**
Beuthen O.-S., 16. Juli 1876.

Statt besonderer Meldung.
Nach langen schweren Leiden endete heut Vormittag in der zehnten Stunde ein sanfter Tod das segensreiche Leben unseres inniggeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Rathsmaurermeisters und Stadtverordneten

Herrn Eduard Schmidt

im Alter von 53 Jahren und einem Monat.
Breslau, den 18. Juli 1876.
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Beerdigung Donnerstag Nachmittag 5 Uhr. [783]
Trauerhaus: Zimmerstraße 6.

Todes-Anzeige.
Am 16. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr, starb eines der geachtetsten Mitglieder der hiesigen jüdischen Gemeinde, Herr

Pincus Apt,

im Alter von 68 Jahren. Derselbe bekleidete viele Jahre hindurch das Amt eines Vorstehers, während welcher Zeit er segensreich wirkte. [1543]
Seine Herzensgüte und wahre Menschenliebe, welche in seiner Mildthätigkeit ihren Ausdruck fanden, werden ihm in unserer Gemeinde ein dankbares Andenken sichern.
Gross-Strehlitz, den 17. Juli 1876.
Der Vorstand
und das Repräsentanten-Collegium der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

Heute früh um 7½ Uhr starb nach langen schweren Leiden unser unvergesslicher Gatte und Vater, der Königl. Kreis-Schulen-Inspector

Theophil Halama,

im 49. Jahre seines Lebens.
Dies zeigt tiefbetrübt, um stille Theilnahme bittend, an
Auguste Halama, geb. **Wuttke.**
Oppeln, den 17. Juli 1876.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. c., Nachmittags 3 Uhr, in Krappitz statt.
Versammlung am Trauerhause Morgens 8 Uhr. [271]

Gestern Nacht 11 Uhr entschlief nach schweren Leiden unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwester, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin Frau Fabrikbesitzer [1559]

Paula Schneider,
geb. Chrząszcz,

im Alter von 24 Jahren.
Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Die
trauernden Hinterbliebenen.
Leobschütz, 17. Juli 1876.

Heute starb nach längerem Leiden unsere Mutter und Schwiegermutter, die verwittw. Polizei-Inspector **Louise Sobotta** geb. **Wache,** was statt besonderer Meldung anzeigen
Emma Sobotta,
Herman Sobotta,
Helene Sobotta
[1568] geb. **Pläschke.**
Ohlau, den 18. Juli 1876.

Heute Morgen 1 Uhr entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden meine geliebte Tochter **Anna** im blühenden Alter von 24 Jahren. [277]
Dies zeigt tiefbetrübt an
Wwe. Johanna Heymann,
geb. **Heymann.**
Oppeln, den 18. Juli 1876.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Lt. im 6. Brandenb. Inf.-Regt. Nr. 52 Herr v. Niebelschütz mit Frl. Helene v. Görne in Buchwäldchen. Geh. Commerzienrath Herr v. Manskopf in Frankfurt a. M. mit Frl. Wanda v. Sander in Charcic. Hauptm. im Generalstab der 3. Div. Herr v. Twardowski mit Frl. Helene Schröder in Hamburg.
Geburten: E. Sohn: Dem prakt. Arzt Herrn Dr. Rosenthal in Berlin, dem prakt. Arzt Herrn Dr. Schultze in Berlin. — E. Tochter: Dem Hrn. Prediger Winckler in Berlin, dem königl. Oberförster Herrn v. Stünzner in Colbitz.
Todesfälle: Frau Generalin Baronin v. Seddeler in St. Petersburg. Verw. Frau Professor Jacobi in Kösen. Major a. D. Herr von Kleist auf Kl.-Duberow.

Lobe-Theater.

Mittwoch. Viertes Gastspiel des Herrn Emil Thomas. Z. 46. M.: „**Mein Leopold!**" Original-Volksstück mit Gesang in 3 Acten von Adolph L'Arronge. Musik von R. Bial. (Gottlieb Weigelt, Hr. E. Thomas.)
Donnerstag. Fünftes Gastspiel des Herrn Emil Thomas. „Die Schleichhändler." Posse in vier Acten von Raupach. (Schelle, Hr. Emil Thomas.) [1548]

Volkstheater.

Mittwoch. Die Hochzeitsreise. Hans und Hanne. [1539]

Sommer-Theater
im Breslauer Concerthause, früher Wiesner.

Heute Mittwoch:
Eine möblirte Wohnung.
Die lebendig todten Eheleute.
Durch's Schlüsselloch.
Vor und nach der Vorstellung
CONCERT.
Anfang 7½ Uhr. [1532]
Entree 30 Pf., Reserv. Platz 50 Pf.

In the same time with this newspaper is arrived a letter under the adress: C. B. poste restante. Fetch it soon and answer. [778]

Wegen Reinigung des Dampfkessels bleibt das Dampf-Bad heut geschlossen.
[769] **Diana-Bad,**
Neue Kirchstraße Nr. 11.

Interessante Neuigkeit.

Soeben erschien bei **Wilhelm Wunderling** in **Regensburg** und ist vorräthig in **Trewendt u. Granier's Buch- und Kunsthandlung in Breslau,** Albrechtsstraße 37:

Entwurf zu einem neuen deutschen Zolltarif
mit Rücksicht auf nationale Arbeit
von
Wilhelm von Neuffer.

Der Verfasser desselben, alle und jede Theorie vermeidend, hat sich, — an das Bestehende anknüpfend, ausschließende auf den praktischen Standpunkt gestellt, dabei von dem Gedanken ausgehend, daß sich hierdurch am leichtesten eine Vereinigung der Ansichten herbeiführen lasse. [1544]
Der Entwurf wird daher für das zollwirthschaftliche Gebiet als Leitfaden dienen können und demnach auch für Jedermann von Interesse, zu empfehlen sein.
8°. 7 Bog. broch. Preis 1 Mark.

Eine Maschinennätherin empfiehlt sich in und außer dem Haus mit und ohne Maschine **Carlsstr. 36, 3 Tr.**

Villa Zedlitz.

Jeden Mittwoch: [788]
Gemengte Speise.

Joseph Bruck,

Ohlauerstr. 44, **Neuegasse-Ecke.**
Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Lager.

Haupt-Niederlage gebogener Möbel von **Gebrüder Thonet** in Wien zu Fabrikpreisen.

Holz- und Fournir-Lager.

P. P.
Nach vollendetem Umbau meiner Magazine erlaube ich mir, auf mein **grosses Lager aller Arten Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in jeder gangbaren Holzart und Façon und in anerkannt vorzüglicher Qualität aufmerksam zu machen. Indem ich meine geehrten Kunden für ihre Aufträge der grössten Sorgfalt und der solidesten Preise versichert halte, zeichne Mit Hochachtung

Joseph Bruck,
Hoflieferant Sr. Hoheit des reg. Herzogs von Braunschweig.

Complette Schloss- und Wohnungs-Einrichtungen.

Antique eichene, schwarze und Pariser Luxusmöbel in grösster Auswahl.
[1183]

Zoologischer Garten.

Heute Mittwoch, 19. Juli:
Großes Militär-Concert.
[1540] Eintrittspreis 50 Pf.
Kinder unter 10 Jahren 25 Pf.
Actionäre u. Abonnenten frei.

Liebich's Etablissement.

[1549] **Heute Mittwoch:**
Walzer-Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Gustav Dressler, Director.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Mittwoch, zum 2. Male:
Ein Sommernachts-Traum,
nach Mendelssohn-Bartholdy.
Ausstattungsfest.
Concert.
Transparentale Illumination.
Gesangs-Vorträge.
Electrische Beleuchtung des großen Grottenbildes.
Anfang 7½ Uhr. [1545]
Entritt wie gewöhnlich.

Zelt-Garten.

Täglich: [1496]
CONCERT von Herrn. A. Kuschel.
Anfang 7 Uhr. Entree 10 Pf.

Simmenauer Garten.
Sommer-Theater.

Heute:
Großes Concert,
ausgeführt
von der Springer'schen Capelle.
Auftreten
des unübertrefflichen Luft- u. Parterre-Gymnastikers Hrn. **François Rebattu,**
der Schlangenkünstler Herren **Knösing-Pietro** und **Thelsey-Knösing,**
sowie Auftreten
des ganzen Künstlerpersonals.
Anfang 7 Uhr. [1536]

Gründlichen Unterricht in der englisch., italienisch. u. französischen Sprache (längerer Aufenthalt in Paris), sowie Nachhilfe an Schüler ertheilt **A. Kressner,** Hinterbleiche 3, I. (12—4). [729]

Eine bedeutende Partie

Möbel-Cretonnes bester Qualität

empfehlen in modernen Dessins (regulärer Preis 1 Mk. 75)

à 1 Mark per Meter

als etwas außergewöhnlich Vortheilhaftes.

Sommer-Kleiderzeuge, fertige Roben, Tuniques und Umhänge (Bestände von dieser Saison) sind, wie alljährlich um diese Zeit, mit **bedeutender** Preisermäßigung zum Verkauf gestellt.

Die Handelsgesellschaft

Adolf Sachs,

Hoflieferant Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung".

Poliklinik.

Ohlauerstraße 52, 1 Treppe.
Für Hautkrankheiten u. Syphilis
Sprechstunde: 8–9. [8715]
Dr. Heilborn.
Für Hals- u. Ohrenkrankheiten:
Sprechstunde: 9–10.
Dr. Riesenfeld.

Zum Abfüllen und Behandeln direkt bezogener Weine empfiehlt sich ein gelernter Weinküfer. Näh. in der Weinhandlung [771]
Nicolaistraße 28.29.

Visitenkarten

empfiehlt, sauber u. schnell angefertigt, per 100 Stück 15 Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr., [756]
N. Raschkow jr.,
Schweidnitzerstraße Nr. 51, Ecke.

Neue Kriegskarten!

Kiepert, Specialkarte des Kriegsschauplatzes . . . . . M. 1,60.
" Ethnographische Uebersichtskarte des europ. Orients M. 1,60.
" Uebersichtskarte der Türkei und Griechenland . M. 1,20.
Handtke, Karte des Kriegsschauplatzes . . . . M. 1,00.
Obige Karten sind zu beziehen durch [1528]

Julius Hainauer,
Königl. Hof-Musikalien-, Buch- und Kunsthandlung in Breslau, Schweidnitzerstr. 52, im ersten Viertel vom Ringe.

Union,
Allgem. Vers.-Actien-Gesellschaft in Berlin.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unser seitheriger Vertreter, Herr **Carl Aug. Lasswitz,** die General-Agentur unserer Gesellschaft für Schlesien niedergelegt hat und wir diese dem Inspector

Herrn Albert Schiemann in Breslau,
Neue Taschenstraße Nr. 6,

übertragen haben.
Berlin, den 16. Juli 1876.

Der Vorstand.
J. Lefebre.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce bin ich zur Annahme von Anträgen auf Versicherungen von Gebäuden, Mobiliar, Waaren, landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Fabrik-Etablissements gegen Feuersgefahr unter liberalen Bedingungen bereit und ertheile gern jede gewünschte Auskunft.
Breslau, den 16. Juli 1876. [1561]

Alb. Schiemann,
Neue Taschenstraße Nr. 6.

---

4. Schles. Sängerbundes-Fest in Gleiwitz.

Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Juli 1876. [1535]

1½ M. **Verlag von Otto Janke in Berlin.** 1½ M.

Bret-Harte's
neuester berühmter Roman [1529]
Gabriel Conroy.
Billige Ausgabe. 23 Bogen. Mit Portrait. 1½ M.

1½ M. **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** 1½ M.

Feuerwerk

für Salon, Garten u. Wasser, Illuminations-Ballons. Preise am billigsten bei Härtter & Franzke, Breslau, Weidenstraße Nr. 35. [1033]

Das von mir proponirte Concurrenz-Mähen für Ost- oder Westpreußen findet den 20. dieses Monats in Hintersee bei Stuhm statt.

[1546]

E. Januscheck.

Vom 10. d. Mts. ab tritt zum Tarife für den directen Güter-Verkehr zwischen Stationen der diesseitigen und der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn einerseits und der Berlin-Hamburger resp. Lübeck-Buchener Eisenbahn andererseits vom 20. September 1874 ein Nachtrag XV. folgenden Inhalts in Kraft:

1) Einführung anderweiter Spezial-Bestimmungen zum Betriebs-Reglement.
2) Aenderung der einleitenden Bestimmung.
3) Tarif-Bestimmungen.
4) Classifications-Aenderungen.
5) Anderweite Frachtsätze und Entfernungsangaben für den Verkehr zwischen Spandau (B. H.) einerseits und Stationen der Märkisch-Posener Bahn andererseits.
6) Druckfehler-Berichtigungen.

Das Nähere ist auf den Verbandstationen zu erfahren.

Berlin, den 3. Juli 1876. [1530]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn,
als geschäftsführende Verwaltung.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 10. d. Mts. ist zum Oberschlesisch-Bömisch-Baierischen Verbandtarif via Mittelwalde ein Nachtrag II. mit ermäßigten Sätzen für Steinkohlentheer und Zucker in Kraft getreten und auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 14. Juli 1876.

Am 1. August cr. tritt zum Hamburg-Lübeck-Preußischen Verbandtarif via Güstrow-Stettin ein Nachtrag III. mit directen Sätzen für Spiritustransporte im Verkehr mit Station Prostken, ermäßigten Sätzen für Mehl- und Mühlenfabrikate und neuen Spezialbestimmungen zum Betriebs-Reglement in Kraft und ist bei unserer hiesigen Stations-Kasse zu haben.

Breslau den 14. Juli 1876.

Ab 1. August cr. tritt zum Ostdeutsch-Rheinischen Verbandtarif vom 1. August 1874 ein Nachtrag XVII. in Kraft.

Derselbe enthält Frachtsätze für die Stationen Amsterdam der Holländischen Bahn und Rotterdam der Niederländischen Staatsbahn, sowie die Aufnahme der Stationen Schwiebus, Opalenica, Bentschen, Neutomischel und Buk der Märkisch-Posener Bahn für Spiritustransporte, und ist auf den Verbandstationen zu haben. [1565]

Breslau, den 14. Juli 1876.

Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. September d. J. treten zum Mittelrussisch-Galizisch-Norddeutschen Verband-Tarif vom 15. September a pr. 3 Nachträge in Kraft.

Von denselben enthält Nachtrag VI. Abänderungen der Waaren-Classification, sowie der Tarif- und reglementarischen Bestimmungen, Nachtrag VII. regulirte, theilweise erhöhte Frachtsätze für Berlin und die darüber hinaus gelegenen Verband-Stationen, sowie ferner neue directe Frachtsätze für Oppeln, Fürstenwalde und andere nord-, mittel- und westdeutsche Stationen, Nachtrag VIII. endlich einen Spezial-Tarif V. für Knochenkohlen-Abfälle.

Druck-Exemplare der Nachträge werden auf den Verband-Stationen ausgegeben. [1567]

Breslau, den 18. Juli 1876.

Königliche Direction.

Für den Transport von Kalksteinen in Wagenladungen von Oppeln nach Waldenburg kommt vom 15. d. Mts. an zunächst auf 3 Monate, alsdann unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs mit sechswöchentlicher Kündigungsfrist ein ermäßigter Frachtsatz von 0,22 M. pro 50 Kilogr. zur Erhebung.

Breslau, den 15. Juli 1876. [1566]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

[1450]

Erste Gewinn-Vertheilung an die Jahresklasse 1872 per ult. 1875.

Die Inhaber der im Jahre 1872 von obiger Gesellschaft (nach Tabelle 1d—5 des Statuts) gezeichneten Policen werden hierdurch aufgefordert, unter unerläßlicher Vorzeigung der Police oder des Depositalscheins, die ihnen zukommenden Gewinnantheilsscheine gegen Quittung entgegenzunehmen und deren Betrag zu erheben im Bureau der betreffenden Agenten, und zwar:

in **Breslau** bei der **General-Agentur**, Ohlauer Stadtgraben 19,
bei **Jacoby & Neumann**, Catharinenstraße 5,
bei **H. Köhler**, Brüderstraße 9,
und bei sämmtlichen **Vertretern** der Gesellschaft in der **Provinz Schlesien.**

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß mir die

Extractfabrik Braunschweig

in Braunschweig ihre Präparate, als wie **Malzextract** rein, sowie mit Zusätzen von **Eisen, Chinin, Jod, Kalk**, ferner **v. Liebig'sche** Nahrung und **Braunschweiger Senfpapier** in

General-Depot

übergeben hat und sind dieselben in den renommirtesten Geschäften käuflich. Zugleich halte auf Lager

Hartenstein'sche Leguminose

(Kraftsuppenmehl), von Geb. Rath Professor Dr. **Benke** als ausgezeichnet leicht verdauliches Nährmittel für Kinder und Reconvalescenten empfohlen.

An Plätzen, wo Depositäre noch nicht sind, ersuche ich solide Firmen um gefl. Adressen. [1370]

B. Fiebag, Apotheker, Breslau, Friedrichsstr. 51.

Korte & Co., Teppich-Fabrik,

Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken zu billigen, aber festen Preisen.

Von Sanitätsrath **Dr. Arthur Lutze** in Cöthen attestirter

Homöopathischer Gesundheits-Kaffee

aus der alleinigen Fabrik von

Krause & Co. in Nordhausen am Harz,

wohl zu unterscheiden von den vielen, sogar unter gleichnamiger Firma nachgeahmten Fabrikaten, ist für Wiederverkäufer wie im Einzelnen stets billigst und von frischer Sendung zu haben in dem alleinigen Haupt-Depot für Schlesien bei [617]

C. L. Sonnenberg in Breslau.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns [81]

Paul Metzker,

in Firma: **Paul Metzker** zu Breslau, Alte Sandstraße Nr. 1, ist heute Vormittags 10 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 10. April 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ferdinand Landsberger hier, Fischergasse Nr. 26, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 27. Juli 1876, Vormittags $11^1/_2$ Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 21. August 1876 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 30. August 1876 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals,

auf den 22. September 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz-Räthe Niederstetter, Kaupisch, Leonhard, Fränkel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 18. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 4362 die Firma [78]

Wilhelm Stoy

und als deren Inhaber der Kaufmann **Wilhelm Stoy** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 14. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns

Jacob Grünbaum

zu Wilhelminehütte hat der Kaufmann **Moritz Spiegel** zu Beuthen O.-S. 18 Mark und die hiesige Gerichtskasse 219 Mark 50 Pf. nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf den 13. September 1876, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichts-Locale, Termins-Zimmer Nr. I, vor dem unterzeichneten Commissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden. [209]

Myslowitz, den 5. Juli 1876.

Kgl. Kreisgerichts-Deputation. Der Commissar des Concurses.

Es wird beabsichtigt eine **mechanische Leinenweberei** gegen festen Weblohn **dauernd zu beschäftigen.** [1554]

Offerten sub J. Z. 4216 befördert **Rudolf Mosse, Berlin** SW.

Bekanntmachung.

Zu dem Concurse über das Vermögen des Hutfabrikanten [80]

C. F. Martin

hierselbst haben:

I. die Handlung **Härtter & Franzke** hier

		Rℳ	₰
a.	eine Forderung für theilweise Benutzung einer Dampfmaschine per	75	—
b.	folgende Wechsel-Forderungen:		
	α. von	420	65
	β. von	429	50
	sowie	8	40
	und	7	30
	Protestkosten und Provisionen, ferner an außergerichtlichen und gerichtlichen Kosten	35	80

II. der Hut-Fabrikant **C. Chenaux** hierselbst eine Waaren- resp. Arbeitslohnforderung per 237 Mark 50 Pf. und zwar die Forderung ad I a mit einem nicht näher angegebenen Vorrechte, die Forderungen ad I b und II ohne Vorrecht

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf den 7. September 1876, Vormittags $11^3/_4$ Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 13. Juli 1876.

Königl. Stadt-Gericht. Der Commissar des Concurses.
Dr. George.

Nothwendiger Verkauf.

Das Feld Grundstück Nr. 37 der Nicolai-Vorstadt, Band I. Blatt 289 des Grundbuches, worauf ein Neubau ausgeführt ist, dem Bauunternehmer, jetzt Füsilier **Ferdinand Sommer** gehörig, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 72 Ar 24 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Zur Gebäudesteuer ist das Grundstück noch nicht herangezogen.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 16 Mark 97 Pf.

Versteigerungstermin steht

am 20. October 1876, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Die Bietungs-Caution beträgt 9000 Mark.

Das Zuschlagsurtel wird

am 21. October 1876, Mittags $12^1/_2$ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [79]

Breslau, den 13. Juli 1876.

Königl. Stadt-Gericht. Der Subhastations-Richter.
gez. Fürst.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist heute die unter Nr. 11 eingetragene Firma:

J. W. Wittich

in Wohlau dort gelöscht und nach laufende Nr. 142 für den jetzigen Inhaber, Kaufmann **Johann Wilhelm Wittich** in Wohlau zufolge Verfügung vom 7. dieses Monats übertragen worden. [206]

Wohlau, den 7. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Beendigung des Concurses.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmann [207]

Joseph Schlein

zu Kattowitz ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendet.

Beuthen OS., den 10. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [208]

Simon Kaiser

zu Königshütte ist der Rechtsanwalt **Walter** zu Königshütte zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen OS., den 5. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Die [789]

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

empfiehlt ihre Fabrikate von **Zimmeröfen, Thonröhren, Bauornamenten, Vasen, Figuren, Chamottewaaren etc. etc.**

zu Tschauschwitz bei Neisse.

Lager von **Thonröhren** und **Chamotten** bei **C. F. Werkner.** Breslau, Tauenzienplatz 8, II.



Zur Herbstsaat

halten wir unser Lager von **Dungmitteln** aller Art:

aufgeschloss. Peru-Guano von **Ohlendorff & Co., Superphosphate** und **Ammoniak-Superphosphate** von **Emil Güssefeld** in Hamburg, **Knochenmehl ff.,** gemahlen und gedämpft oder mit Schwefelsäure aufgeschlossen, **Chili-Salpeter, Kali-Salze** etc. etc. unter Garantie der Gehalte zu billigsten Preisen bestens empfohlen. [1415]

Paul Riemann & Co.,
General-Depôt für Schlesien,
Kupferschmiedestrasse Nr. 8, zum Zobtenberge.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns

Bernhard Joachimssohn

zu Glatz ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 19. August 1876 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 20. Juni 1876 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Sonnabend, den 16. September 1876, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar Herrn Kreis-Gerichts-Rath Felscher im Zimmer Nr. 15 unseres Geschäfts-Local anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. [210]

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Hasak, Obert und Wittig zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glatz, den 10. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte Wüste-Waltersdorf bestehenden und im Gesellschafts-Register unter Nr. 1 eingetragenen Handels-Gesellschaft **E. Websky u. Hartmann** ist

„der Kaufmann Oscar Näfe zu Wüste-Waltersdorf"

in unser Procuren-Register unter Nr. 59 am 8. Juli 1876 eingetragen worden. [1557]

Waldenburg, den 7. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Grudschütz.
Dinstag, den 25. Juli c., Vormittags von 9 Uhr ab

sollen in dem **Pulst'schen** Gasthause zu Grudschütz [205]

3000 Raummeter kiefern Scheit

aus den Schlägen der Schutzbezirke Nakel und Gräfenort in größeren Loosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grudschütz, den 17. Juli 1876.

Der Oberförster
Vosfeldt.

Syphilis, sämmtl. Geschlechtskrankheiten, so wie Schwächezustände und Frauenleiden werden durch **Th. Ulrich's größte und sicherste Kur Berlins** brieflich geheilt. **Th. Ulrich, Berlin, Oranienstr. 42,**

An unserer **evangelischen Elementarschule** sollen am 1. October c. neu besetzt werden:

1) eine mit 900 Mark dotirte Stelle für eine **Lehrerin**, welche befähigt ist, den Unterricht im Französischen und Englischen in der ersten Mädchenklasse zu ertheilen;
2) eine mit dem Anfangsgehalt von 750 Mark, 78 Mark Holzentschädigung und freier Wohnung dotirte Stelle für einen **Lehrer**. Das baare Gehalt erhöht sich nach den Bestimmungen des hier eingeführten Normalbesoldungs-Etats im Laufe der Zeit bis auf 1500 Mk.

Qualificirte, besonders jüngere Bewerber resp. Bewerberinnen wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse **bis zum 1. August c.** gefälligst bei uns melden. [199]

Guhrau, den 14. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die hiesigen, confessionell geschiedenen Elementarschulen sollen **zu einer Communalschule** vereinigt werden, zu deren Leitung die Anstellung eines **Rectors** beabsichtigt wird. [1486]

Das Einkommen der zu gründenden Rectorstelle besteht in 1800 Mark Gehalt und in einem Wohnungsmiethszuschuß von 360 Mark jährlich.

Schulmänner, welche die Rectorprüfung bestanden haben und auch der polnischen Sprache kundig sind, werden aufgefordert, sich zu der zu besetzenden Rectorstelle binnen 4 Wochen zu melden.

Inowraclaw, den 12. Juli 1876.

Der Magistrat.

Joung Nelson.

Morgen Donnerstag, den 20. Juli c., Vormittags 11 Uhr, findet in der Reitbahn der Frau Stallmeister **Bernhard**, Tauentzienstraße 9, die Hengst-Auction der Königlichen Hengste aus Leubus statt. [1564]

Es ist mir **Joung Nelson**, rothbraun ohne Abzeichen, geb. 3. Mai 1871 in Schwey, Großherzogthum Oldenburg, (linkes Auge seitwärts durch äußere Verletzung eine Narbe), 6 Fuß (Schultermaaß) hoch, verkauft in Bremen z. Z. der Ausstellung, sowie sein väterlich und mütterlicher Seite rechter Bruder Bismarck, zum freihändigen Verkauf oder auch zur Auction übergeben worden, welches nach obiger Auction daselbst durch mich erfolgen wird. — Von morgen Donnerstag früh 9 Uhr ab steht der Hengst in der Reitbahn schon zur Ansicht resp. Verkauf aus. Derselbe deckt vorzüglich. Käufer erhält Pedigree. [1564]

Louis Stahl,
Auctions-Commissarius
und gerichtl. vereideter Taxator für Pferde, Wagen 2c.

Heiraths-Partien

vermittelt **discret** Institut **„Germania"**, Breslau, Schwertstr. 6. [1563]

Geld jederzeit für etatsmäßig angestellte Beamte bei Discretion und auch mit Prolongation zu haben. [1225]

P. Schwerin, Breslau, Nicolaistr. 37.

Wein-, Liqueur-, Rum- u. Cigarren-Etiquetts, Plakate in größter Auswahl empfiehlt das lithogr. Institut **M. Lemberg**, Neue Graupenstraße Nr. 17. [1099]

Gutsverkauf.

Eins von meinen beiden Bauergütern zu Sabor und Schrepau, Kreis Glogau gelegen, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres von dem Unterzeichneten oder Rudolf Mosse, Glogau. Sabor enthält 105 Morgen, meist Weizen-Boden, Preis 13,500 Thaler. Schrepau enthält 80 Morgen, meist Weizen-Boden, Preis 16,000 Thlr. Beide Güter in bester Cultur. [1555]

Reinhold Gottlieb,
Bevollmächtigter der Erben.

773 **Eine Herrschaft,**

an der Bahn, Wasser und Chaussee, 14500 Morgen Areal, Boden 1. Klasse, mit 5 Vorwerken, gut bestandenen Forsten (1 Million Holzwerth) ist Verhältnisse halber **billig zu verkaufen** oder auf **hiesige Häuser zu vertauschen.** Schulden nur Pfandbriefe. Näh. Auskunft ertheilt Hr. Subdirector **Julius Böttger**, Neue Sandstr. 17.

Ein Colonialwaarengeschäft, verbunden mit feiner **Weinhandlung**, in einer lebhaften Garnisonstadt in der Nähe von Breslau, in bester Marktlage, mit mehr als 25jähriger sicherer Kundschaft und einem Baarumsatz von ca. 70,000 Mk. ist wegen Ablebens des Inhabers sofort aus freier Hand und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilen die Herren **H. W. Tietze** und **Gebrüder Zimansky** in Breslau. [787]

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei
H. Aufrichtig jr.,
[1262] Reuschestr. 42.

Migraine.

Die von mir bereitete **Guaranna-Essenz** enthält die wirksamsten Bestandtheile der Guaranna (Paullinia sorbilis) in concentrirter, angenehm einzunehmender und haltbarer Form und ist das bewährteste Mittel gegen **Migraine.** [1531]
Flasche à 125 Gramm (¼ Kilo) = 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung.
Adler-Apotheke, Ring 59,
(F. Reichelt).
Ausserdem in folgenden hiesigen Apotheken: Naschmarkt-Apotheke, Ring 44; Apotheke zum fliegenden Ross, Schweidnitzerstr.; Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzerstr.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der das Ausfallen der Haare sofort stillt; er befördert den Haarwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen prächtigen Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den gewöhnlichen Schreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist echt zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz**, Ohlauerstraße 21. [1552]

!! Möbel !!
!! Spiegel und !!
!! Polsterwaaren !!

in nur gediegener Arbeit und bekannt billigen Preisen empfiehlt [1412]

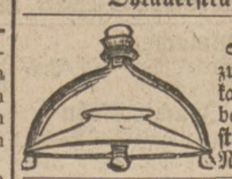
Siegfried Brieger,
24. jetzt Kupferschmiedestraße 24. **24.**

Sophas, Fauteuils, Spiegel, Buffet mit Marmor, Betist. mit Matr., sowie mehrere compl. Einrichtungen in Mahag., Nuß- und Kirschb. offerirt billigst [1088]
W. Wreschner,
jetzt Reuschestr. 2, I. Et., im Schwert

Eine Partie **4-Füllungsthüren**, 7' hoch, 3' 2" breit, stehen zu billig. Preisen **Heinrichstr. 4** zum Verkauf.

Grabkreuze, eichene 2 Thl. 20 Sgr, eiserne 4 Thl. 20 Sgr je mit Porzellanplatte u. Schrift.
Grab-Blechkränze. [618]
Thürschilder. — Stammkuffen.
Schaufenster- Flaschen und Pokale.
Glas und Porzellan
für Restaurateure u. Conditoren.
Carl Stahn, Klosterstraße 1, am Stadtgraben.

Für Restaurateure.
Gartenlampen,
unverlöschbar beim stärksten Sturm, ohne Cylinder. [790]
Streichhölz'l
mit und ohne Schwefel, vorzügliche Qualität.
J. Wurm,
Ohlauerstraße 52.



Fliegenfänger, zum Wiederverkauf und einzeln bei **R. Betenstedt**, Schuhbrücke Nr. 22. [1109]

F. Dunst und P. Bruhy, Berlin, Elisabethstraße Nr. 17, **kaufen Sahnen-Käse,** auch größere Posten gegen sofortige Kasse; auch wird Käse in Commission genommen und verkauft. Briefe und Bestellungen sind zu richten an F. Dunst, Gasthofsbesitzer zum goldenen Stern, Elisabethstraße Nr. 17, Berlin. Auch sind gute Logir-Zimmer zu haben.
Ergebenst H. 12525.
F. Dunst,
[1550] Gastwirth.

Für Abonnenten!
empfiehlt vorzügliches
Lagerbier, frisch vom Eise,
24 Flaschen für 3 Rmk.
Oscar Schoelens,
[725] Sadowastraße 51.

Für Destillateure
703
empf. reine unverfälschte Lindenholzkohle die Fabrik **J. Schenkalowsky.**

Stellen-Anerbieten u. Gesuche.

Eine protestantische Familie im nördlichen Böhmen wünscht für die Erziehung der Kinder im Alter von 1½ bis 6 Jahren eine [274]
Kindergärtnerin
zu engagiren.
Hierauf Reflectirende wollen Abschriften ihrer Atteste und Gehalts-Ansprüche bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre P. R. 27 niederlegen.

Ein Reisender,
welcher bereits in der Eisenbranche gereist ist, wird für unser Stabeisen-Fabrikations- und Kurzwaaren-Geschäft zum sofortigen Antritt oder per ersten October c. gesucht. [1290]
Natibor.
Gebrüder Freund.

Für mein Manufactur- und Modewaaren-Geschäft suche ich einen [1560]
durchaus gewandten Verkäufer
von angenehmen Aeußeren zum sofortigen Antritt. Nur mit besten Zeugnissen Versehene wollen sich melden bei
Siegfried Schlesinger,
Dresden.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche ich zum 1. September oder October einen [272]
tüchtigen Verkäufer
bei hohem Salair.
S. Herzberg, Natibor.

Für ein hiesiges Herrengarderobengeschäft (nicht feines) wird ein mosaischer Verkäufer gesucht durch „Germania", Breslau, Schwertstr. 6. [1562]

Für meine Lederhandlung suche ich per 1. October cr. einen tüchtigen
Commis,
der den Ausschnitt gut verstehen muß. Zeugnisse sind beizufügen. [259]
Beuthen OS., im Juli 1876.
A. Haase.

Für mein Specerei- und Schnitt-Waaren-Geschäft nebst Ausschank suche ich zum sofortigen Antritt einen der polnischen Sprache mächtigen
Commis.
David Böhm,
Piasniki bei Lipine
O.-Schl. [1388]

Für baldigen Antritt suche
einen Commis,
tüchtigen Expedienten, der polnischen Sprache firm. [258]
Richard Blachmann, Myslowitz.

Ein Commis,
welcher der polnischen Sprache mächtig und gewandter Verkäufer ist, wird für unser Stabeisen- und Kurzwaaren-Geschäft per 1. October c. gesucht.
Natibor. [1288]
Gebrüder Freund.

Für mein Kurzwaaren-Geschäft suche ich per 1. Septbr. **einen Commis.**
Constadt. [786] **H. Freund.**

Ein junger Mann, mit der Leinenfabrikation vollständig vertraut, ohne Vermögen, wünscht sich per 1. October a. c. entweder mit einem vermögenden jungen Manne zu etabliren, oder eine Ausgeberei für ein größeres Haus in der Landeshuter Gegend zu übernehmen. Gefl. Off. A Z. 28 an die Exped. der Bresl. Ztg. [275]

Ein junger Mann, Destillateur, 26 J. alt, von angen. Aeußeren, wünscht sich zu etabliren und sucht zu diesem Zwecke **die Bekanntschaft einer jungen Dame** mit einigem Vermögen zu machen. Gefl. Offerten unter Beifügung der Photographie wolle man unter Chiffre H. F. 30 an die Expedition der Breslauer Ztg. senden. Discretion Ehrensache. [280]

Ein Destillateur,
welcher in den letzten Jahren als **Reisender und Buchhalter** thätig war und die Fabrikation der Liqueure auf kaltem und warmem Wege versteht, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter Chiffre **T. 3594** an **Rudolf Mosse in Breslau.** [1558]

Ein tüchtiger Zuschneider,
welcher eine mehrjährige praktische Thätigkeit nachweisen kann, wird für ein feines Herren-Garderoben-Geschäft an hiesigem Platze gesucht. [776]
Offerten erbittet sub E. S. Nr. 50 postlagernd Breslau.

Gesucht
werden für Breslau
1 Bautechniker, 40 Maurer, 60 Handlanger und 20 Arbeiterinnen. Näheres „Hotel Deutsches Haus", Albrechtsstraße, Zimmer Nr. 8. [276]

Ein Brenner,
33 Jahr alt, verh. mit wenig Familie, wünscht mit 4500 Mark in ein Geschäft oder Pachtung als Compagnon beizutreten oder selbst zu übernehmen.
Gefl. Off. unter H. 21652 befördern **Haasenstein & Vogler, in Breslau,** Ring Nr. 4. [1551]

Ein unverheiratheter **Brennerei-Verwalter**, dem gute Zeugnisse sowie gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht jetzt oder später Stellung als solcher. [279]
Offerten unter H. H. 29 in die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein unverheiratheter, tüchtiger
Wirthschaftsassistent,
der als solcher schon mehrere Jahre fungirt, findet bei mir sofort bei gutem Gehalt Anstellung. Persönliche Vorstellung erwünscht. [278]
Schockwitz p. Cattern bei Breslau.
H. Dyhrenfurth.

Stellensuchende, jeder Branche, auf kaufmännischem, sowie landwirthschaftl. Gebiete, erhalten stets gute und dauernde Stellen nachgewiesen durch [764]
H. Rosemann,
Berlin, Invalidenstraße 92.
Bedingungen: Sofort. Einf. von 1 Mark Einschreibegebühr und drei Monate nach Antritt der Stelle 1% des Jahres-Gehalts.

Für ein hiesiges Bank- und Wechsel-Geschäft wird [785]
ein Lehrling
aus anständiger Familie mit guten Schulkenntnissen gesucht. Offerten u. W. 29 postlagernd.

Ein Lehrling,
aufgeweckter junger Mann, mit Gymnasialbildung, findet in einem hiesigen Manufacturwaaren-Engros-Geschäft Stellung mit Vergütigung. Adresse: postlagernd B. 150. [777]

Für sein Specerei- u. Destillations-Geschäft sucht per 1. August
einen kräft. Lehrling
(jüd.), mit guter Schulbildung, bei freier Station [780]
Samuel Glogauer, Falkenberg OS.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche **einen Lehrling** zum sofortigen Antritt. [770]
Gustav Wiltschke, Friedr.-Wilhstr. 3a.

Für ein größeres Waaren-Engros-Geschäft wird ein junger Mann (christl.) mit den nöthigen Schulkenntnissen **als Lehrling** zum baldigen Antritt gesucht. — Gefällige Offerten unter Chiffre **G. B. Nr. 100** an das **Central-Annoncen-Bureau in Breslau,** Carlsstraße 1. [1524]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Mieths-Offerte.
Ein herrschaftlich eingerichtetes Quartier, bestehend aus 1 zweifenstrigem und 1 einfenstrigem Vorderzimmer, 1 dunklem Cabinet, 1 dunklen Küche, 1 zweifenstrigem und 1 einfenstrigem Hinterzimmer mit heller Küche, ist ab 1. October 1876 an solide Miether für 1080 Mark p. Jahr zu vermiethen. Alle Bequemlichkeiten. Näheres bei Haushälter **Rolle**, Gartenstraße 7.

774 **Antonienstraße 10**
sind einige Remisen zu vermiethen.

Neue Taschenstr. 11
per 1. October der halbe 2. Stock, 3 Stuben, 2 Cab., Zubehör (Wasserleitung) zu vermiethen. [775]

Nr. 73 Klosterstraße
ist die Hälfte der 2. Etage, bestehend aus 5 Piecen, Küche, Entree u. Beigelaß, sowie 2 Wohnungen in der 3. Etage, bestehend aus 5 Piecen und 4 Piecen, Küche, Entree, Wasserleitung und Beigelaß, elegant eingerichtet, bald zu vermiethen. Näheres bei dem Hausverwalter Herrn **Janetzky** in demselben Hause. [791]

Zu vermiethen
Reuschestraße Nr. 23
vom 1. October ab eine Wohnung von 5 Piecen und Zubehör in der 2. Etage. Näheres bei **Jacob Buki**, Carlsstraße 28. [1542]

Große Wohnungen
sind **per Michaeli** zu vermiethen. Näheres bei **Georg Thomale,** Tauentzienstraße 72a. [1541]

Ein Quartier, 1. Etage, Haus mit sehr feinen Miethern, 5 Zimmer nebst Beigelaß, mit Balcon nach der Promenade, vom 1. October oder bald zu vermiethen. Näheres **Ernststraße Nr. 11,** parterre. [792]

Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 66
sind in erster und zweiter Etage zwei größere Wohnungen, neu renovirt, jede aus 5 Piecen und Zubehör bestehend, mit Wasserleitung, bald oder 1. October c. zu vermiethen.
Näheres daselbst 1. Etage. [766]

Albrechtsstraße Nr. 34
ist die erste Etage, zum **Geschäfts-Local** oder **Wohnung**, pr. 1. Octbr. oder auch früher zu vermiethen.
Näheres parterre. [768]

Striegauer Platz 5.
Große, helle, luftige Lagerböden, Arbeitssäle, Remisen sofort zu beziehen.
Ferdinand London, Nicolaistr. 9.

Striegauer Platz 7. [930]
Herrschaftl. Wohnungen mit allem Comfort, sof. beziehbar, zu vermiethen.
Nicolaistr. 9, **Ferdinand London.**

Palmstraße 30 ist das Hochparterre mit Gartenbenutzung für 300 Thlr. zu vermiethen. [1497]

Kleinburgerstr. Nr. 16a sind noch elegante Wohnungen mit allem Comfort nebst Gartenbenutzung per Octbr. zu vermiethen. Näheres daselbst.

Palmstraße Nr. 14
ist eine große herrschaftliche Wohnung in der ersten Etage und eine kleinere im Gartenhause parterre zu Michaelis zu vermiethen. [743]

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt ist ein
elegantes Geschäfts-Local am Ringe, mit großen Schaufenstern und completer Einrichtung, worin bisher Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft erfolgreich betrieben wurde, vom 1. October d. J. ab oder früher zu verpachten. Näheres auf briefliche Anfragen unter **O. 3589**, welche an **Rudolf Mosse in Breslau** zu richten sind. [1534]

Ich suche
für spätestens den 1. October d. J. ein gut gelegenes [1547]
Geschäftslocal,
womögl. m. Wohn. in einer lebh. **Kreisstadt Schlesiens.** Gef. Off. unter Chiff. D. 1525 beförd. das Annoncenbureau **Bernh. Grüter, Breslau,** Riemerzeile 24.

Breslauer Börse vom 18. Juli 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	105,25 B
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	98 B
St.-Schuldsch. .	3½	94 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	132 B
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,25 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86 B
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,50 bz
do. Lit. A....	4	95,30 bzG
do. do.	4½	101,90 G 1500er [102,10 bz
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. — II. 95,10 bzG
do. do.	4½	101,90 G
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.	4	II. 95,15 G
do. do.	4½	102 bzB
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,30 B
Rentenb. Schl.	4	97 G
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93 B
do. do.	4½	101,35 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,40 bz
do. do.	5	Ser. I. u. II. 100,25 [bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	55,85à56 bzB
do. Loose 1860	5	99,25 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	—
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	74,50 B
Obschl. ACDE.	3½	136,50 bzG
do. B.......	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	105à4,75 bz
do. St.-Prior. .	5	109,65 bzB
B.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	90,75 B
do. Lit. G.	4½	94,75 bz 4½ 95,25 [G
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	89,20 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	85,50 bz
do. Lit. C. u. D.	4	93 G
do. 1873.....	4	91 B
do. 1874.....	4½	98,20 bz
do. Lit. F. ...	4½	101 G
do. Lit. G....	4½	99,75 G
do. Lit. H. ...	4½	102 G
do. 1869.....	5	104,10à3,90 bzG
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do. ..	5	104,25 bzG
R.-Oder-Ufer..	5	104,25 G

Wechsel-Course vom 17. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,70 bz
do. do.	3	2M.	168,35 G
Belg. Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,50 bzB
do. do.	2	3M.	20,41 G
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,20 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6½	8T.	266 bz
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	161 bzG
do. do. ..	4½	2M.	160 bz

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	162à163 bzB
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	267 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	5	—	82,75 G
Lombarden ...	4	125 G	ult. 125,50à5 bz
Oest. Franz-Stb.	4	—	ult. 443 B
Rumän. St.-Act.	4	15,50 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	-
Mährisch-Schl. Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Disconteb.	4	62,75 B	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	65,50 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	83,50 G	—
do. Bodencrd.	4	93 B	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	236 G	ult. 236à5à6,50à6 [bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	47 B
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte....	4	61,25 B	ult. 60,75 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	22,75 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	745 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	-
do. Leinenind.	4	78,50 G	—
do. Zinkh.-A.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46,25 G
Vorwärtshütte.	4	—	14,80 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare	schwere				mittlere				leichte			
	höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.		höchst.		niedrigst.	
	M	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen, weisser.	18	90	17	80	20	90	19	80	17	30	16	20
do. gelber .	18	10	17	—	19	60	18	70	16	20	16	10
Roggen........	17	30	16	60	15	30	15	—	14	10	13	80
Gerste.........	15	80	15	10	14	30	13	80	13	40	13	—
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	27	75	26	—	20	—
Winter-Rübsen.........	27	75	25	50	19	—
Sommer-Rübsen.........	—	—	—	—	—	—
Dotter..........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 3,00—3,50 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 36,50—37,50 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 19. Juli.
Roggen 152,50 Mark, Weizen 199, Gerste —, Hafer 175,00, Raps 290, Rüböl 63,50, Spiritus 47,50

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 48,00 B, 47,50 G.
Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.